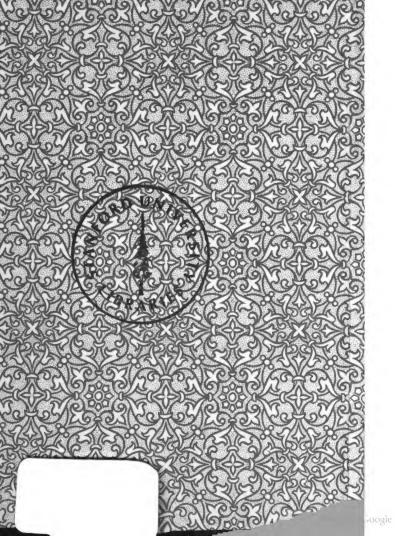
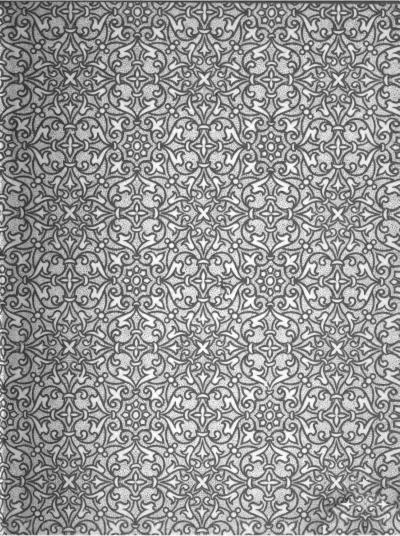
Gesammelte Werke

Friedrich Stoltze, Otto Hörth





Friedrich Houase

araway Google



Das Stolfe-Planden bei Ronigftein.

7 T 2524 502 187:

an uning Google



Dynaminy Google

Gesammelte Werke

von

friedrich Stolte.

Dierter Band.

Bochbeutsche Bedichte.

Julion 1

Frankfurt a. M. Derlag von Heinrich Keller. 1898.

Hochdeutsche Gedichte

pon

Friedrich Stolke.

Fünfte Auflage.



Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller. 1898.

Dem Andenken

meines lieben jungen Freundes

Dr. Guffav Kanngießer.

Inhaltsverzeichniß.

Seimath, Baterland und Freiheit.	Seite
Bis jum legten Tropfen Blut	3
3m Sochgefühle einer freien Geele	
Ein freier Mann	7
Der Finte	9
Triumph bes beutschen Liebs	10
Bundeslied der Deutschen in Lyon	12
Deutsches Bandsturmlied	
Deutsche Hymne	16
Freiheit, du mein Losungewort	17
An das dentsche Bolt	19
Schifferlieb	
Dem Bolte fei ber Sieg gebracht	
1848	23
Schwärmerei	26
Winter	28
Baffenruf an Dentichlands Runftlerichaft	29
Bu ben "Stiggen aus ber Bfalg"	
1. Lubwigshafen	30
2. Pfalgifcher Borpoften am Rhein	
3. Bimat gu Raiferstautern	
4. Zug nach Landau	. 35
5. Bergwacht	
6. Freischaarenlied	
7. Grab eines Freischärlers	38
Bum Reujahr 1852	39
Regentenfolge	41
Bringeffinnen=Steuer	
Bapftliches Unleben	44

— VIII —

Bum Jahresichluß
Schornsteinseger=Berjammlung zu Frankfurt 49 And dem Extl. 50 1. Fahrt nach Chur 50 2. Am Bodensee 53 3. Lac Leman 54 4. Auf der Sankt Gebhardstapelle bei Bregenz 55 Heimkehr 56 Ich wandle durch alle Gassen 58 Dabt Gebuld 59 Die "Frankfurter Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
Uns dem Exil. 50 1. Fahrt nach Chur 50 2. Um Bodensee 53 3. Lac Leman 54 4. Auf der Sankt Gebhardstapelle bei Bregenz 55 Heimkehr 56 Ich wandle durch alle Gassen 58 Hat Schuld! 59 Die "Krankfurter Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Kestgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
2. Um Bobenfee 58 8. Lac Leman 54 4. Auf ber Sankt Gebhardstapelle bei Bregenz 55 Seimteir 56 Ich manble durch alle Gassen 58 Hat Gebuld! 59 Die "Kranksutre Latern" 61 Geb', folge jenem Truggestitre! 63 Hesping an Wien 64 Militärichen 67
8. Lac Leman 54 4. Auf der Santt Gebhardstapelle bei Bregenz 55 Heimkehr 56 Ich wandle durch alle Gassen 58 Haben Gebuld! 59 Die "Krantsutrer Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
8. Lac Leman 54 4. Auf der Santt Gebhardstapelle bei Bregenz 55 Heimkehr 56 Ich wandle durch alle Gassen 58 Haben Gebuld! 59 Die "Krantsutrer Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
Heinkehr 56 Ich wandle durch alle Gassen 58 Haft Schuld! 59 Die "Franksurter Latern!" 61 Geb", folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
Ich wanble burch alle Gassen 58 Haft Gebuld! 59 Die "Arantsuter Latern" 61 Geb", folge jenem Truggestitne! 63 Festgruß an Wien 64 Wilitärichen 67
pabt Sebuld! 59 Die "Frankfurter Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Militärichen 67
pabt Sebuld! 59 Die "Frankfurter Latern!" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Militärichen 67
Die "Frankfurter Laterni" 61 Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Militärschen 67
Geb', folge jenem Truggestirne! 63 Festgruß an Wien 64 Militärschen 67
Festgruß on Wien 64 Militärichen 67
Militärichen
Dombaulieber,
1. Der Pfarrthurm
2. Glodenguß vom Pfarrthurm
3. Bimmerfpruch nach Bollendung des Rothbaches auf dem Frant-
furter Dom
4. 3n's Frembenbuch bes Pfarrthurms
Strieg
Ein Spottlied
Germania
Barbaroffa
Napoleon auf Bilhelmshöhe
Frankfurt
Unfern gefallenen Frantjurtern
Gruß an Reuftadt a. d. harbt
Das ift ber Mannerstolz vor Fürstenthronen
Fröhlich auf!
Vintrandlung
3hr tonnt in meinen atten Tagen
Daheim
Natur- und Menfchenleben.
Beffere Sterne
Die Tanne
Chrysanthemum

Rerstieben werben Dort, wo and düstrem Fetienpasi. Bor'm Alter din tich nie erschrocken Borim Alter din tich nie erschrocken Und die die die die die die die die die di
Bor'm Alter bin ich nie erschroden Bohin? Nu nns dich neige Und dem Tachkämmerchen Nur machen kann ich selbst kein Lieb Improvisation auf der Wanderung Beispachten. 1. Weispachtslied 2. Weispachtslied 3. Wehr Licht! 4. Weispachten 5. Beispachten 6. Bungenichten 6. Bungenichten 7. Bungenichten 6. Bunge
Bor'm Alter bin ich nie erschroden Bohin? Nu nns dich neige Und dem Tachkämmerchen Nur machen kann ich selbst kein Lieb Improvisation auf der Wanderung Beispachten. 1. Weispachtslied 2. Weispachtslied 3. Wehr Licht! 4. Weispachten 5. Beispachten 6. Bungenichten 6. Bungenichten 7. Bungenichten 6. Bunge
Ru uns dich neige Mus dem Tachtämmerchen Mur machen tann ich selbst tein Lieb Improvisation auf der Wanderung Beihnachten. 1. Weihnachtsisch 2. Weihnachtsisch 3. Wehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnacht 4. Weihnacht 5. Weihnacht 1. Weihnacht 1. Weihnacht 1. Weihnacht 1. Weihnacht 1. Beihnacht 1. Beihnacht 1. Beihnacht 1. Beihnacht 1. Beinnacht 1. Bum Reujahr
Aus dem Dachkämmerchen Aur machen tann ich selbst tein Lieb Improvisation auf der Banderung Beihnachten. 1. Weihnachtsiksted 2. Weihnachtsiksted 3. Wehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 1. Weinhachten 1. Beinhachten 1. Beinhachten 1. Beinhachten 1. Beinhachten 1. Beinhachten 1. Bum Reujahr
Nur machen tann ich selbst tein Lieb Improvisation auf der Wanderung Weihnachten. 1. Weihnachtslied 2. Weihnachtslied 3. Wehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weinhachten 5. Weinhachten 5. Weinhachten 5. Weinhachten 5. Weinhachten 1. Jum Reujahr
Improvifation auf der Banderung Weihnachten. 1. Weihnachtslied 2. Weihnachts-Kählfel 3. Mehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weinhachten 6. Weinhac
Weihnachten. 1. Weihnachtsisch 2. Weihnachts Kähhiel 3. Wehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnachten Definet die Herzen, öffnet die Hande! Reujahrstieder. 1. Jum Reujahr
1. Weihnachtslieb 2. Weihnachts Räthfel 3. Mehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnachten 5. Weihnacht . Definet die Sergen, öffnet die Säude! Reujahrslieber. 1. Jum Reujahr
2. Weihnachts-Näthfel 3. Mehr Licht! 4. Weihnachten 5. Weihnacht Deffnet die Derzen, öffnet die Hade! Reuishrstieder. 1. Jum Neujahr
3. Wehr Licht!
4. Weihnachten
4. Weihnachten
Definet die Herzen, öffnet die Hände!
Definet die Herzen, öffnet die Hände!
1. Zum Neujahr
2. Soch lebe ber Sumor!
3. Bum Reuen Sabre
4. Reujahr
Bettiges Bittgesuch an die Sonne
Dem berannahenden Frühling
Frühlings. und Ofterlieder.
1. Frühling I. II
2. Frühlingslied
3. Oftern
4. Frühlingeliebchen
5. Gin Leitgebicht
6. Frühlingstommen
7. Wie man zuweilen eine "Latern" fchreibt I. 11
8. 3m Frühling
Auf Pfingften
Commer
Derbst
Martini
Der Winter
Um Recheneigraben gu Grantiurt a. DR
Racht und Sonnenaufgang

Sei Sei
Bergtonig
Tannusbilber.
1. Eppftein
2. Lorsbach
3. Auf bem Staufen
4. Auf bem Rossert
5. Ruine Rönigstein
6. Auf dem Kalkenstein
7. Auf dem Feldberg
8. Aronthal
Angefichts ber Jungfrau in ber Schweig
Liebeslieber 1-35
Am Bobenfee
Ein Band Liebesgebichte
Bein und Liebe
Lette Liebe
Schlaf' fanft in beinem Rammerlein
Ift nicht bas Geh'n und Scheiben
Mutterliebe
Meinen Lieben.
Meiner Schwester Annette 1. 2
Christianchen 1. 2
Ernstchen
Meinem Sohn heinrich 1. 2
Linbenfels (Lyda)
Meiner Tochter Laura
Mein Tochterlein Alice
Friedrich 1. 2. 3
Meiner Frau Marie 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Dant an Frantfurt
Bermifdte Gebichte.
Poetenfahrt
Bhantafus
Rosleins Geburtstag
We his Cluberate

<u> </u>	eite
Bar' ich ein König, wie ich feiner bin	241
Italia	249
Beim Lefen von hornfed's Schenkenbuch	251
Bas ist ber Krieg?	25 2
D fo tragt boch keinen Grou	254
Bas war sein Lohn?	255
Bum Ericheinen ber "Rrebbelgeitung"	256
Es werbe Licht!	258
Bur Berfammlung ber beutschen Philologen in Frantfurt a. M	260
Der Pfingstbienftag in Frankfurt a. M	264
Altfrankfurter Lieb	26 9
Deutsches Schütenliebchen	271
Wbe!	272
Mus bem Dachkammerchen	273
Der Recenfent	274
Das Frankfurter Bunber	277
Gefellicaftliche Buftanbe	27 8
Gemiffen Leuten	27 9
Groß war ber herr von Budeburg	280
Sonette 1, 2, 3, 4,	283
Wer nicht im Rleinen ehrlich ist	
Der große Saufe	
Bwischen Berg und Rose	
Der Centimentale	288
Glaubenswechsel	290
Die Girlauer	291
Albumblätter 1. 2	291
Prologe, Wibmungen, Trinflieber, Spruche und Epigramme.	
Protoge, Colomangen, Lethitever, Speanje and Spigtamme.	
	295
Bur Einweihung einer Aleintinderschule	
Bur Einweihung einer Aleintinderichule Bur Weihnachtsbeicheerung der Frantfurter Turner	297
Bur Einweihung einer Aleintinderschuse	297 300
Bur Einweihung einer Aleintinderschuse Bur Weihnachtsbeicherung der Frankfurter Turner Bum Stiftungsfest des Bereins "Frankfurt am Main in New-Hort" Bur Börne-Sätularseier	297 300
Bur Einweihung einer Aleintinderschuse Bur Weihnachtsbescheerung der Franksurter Turner Bum Stiftungsfest des Bereins "Franksurt am Main in New-Yort" Bur Börne-Sätularfeier Bur Abendunterhaltung des technischen Perjonals der vereinigten Stadt-	297 300
Bur Einweißung einer Meintinberichule Bur Weihnachtsbeicheerung der Frantsurter Turner Bum Siftungsfest des Bereins "Frantsurt am Main in New-Port" Bur Börne-Sätularfeier Bur Abendunterhaltung des technischen Personals der vereinigten Stadt- Theater zu Frantsurt a. M.	297 300 304 309
Bur Einweihung einer Aleintinderschuse Bur Weihnachtsbescheerung der Franksurter Turner Bum Stiftungsfest des Bereins "Franksurt am Main in New-Yort" Bur Börne-Sätularfeier Bur Abendunterhaltung des technischen Perjonals der vereinigten Stadt-	297 300 304 309 316

– XII –

	Seite
An Ludwig Pfau	326
3faat Ronigswarter	327
Juftinus Rerner	329
Theobald Kerner	331
Frang Fabricius	333
Beinrich Soffmann 1. 2	- 336
Zwei Freunden	887
Trinklieber.	
1. Tafel-Lied für beutiche Schügen	339
2. Bum Fest ber Bogelfreunde	341
3. Turner:Commerslied	343
4. Bum Geft-Effen ber Demofratifchen Bartei	345
5. Bum 70. Geburtetoge Bilhelm Jordan's 1889	347
6. Bum Jubilaum bes Schuler'ichen Mannerchore	349
7. Bum Buchbruder-Jubitanm 1890	351
8. Champagnerlieddicu	
9. Kapuzinerpredigt	
Trintiprüche	-358
	-36 6
Epilog	367



borwort zur zweiten fark vermehrten Auflage.

Ginem Bunfche meines heimgegangenen Freundes Friedrich Stolbe nachkommend, habe ich die Ordnung und herausgabe seines Rachlasses übernommen; seine hinterbliebenen haben mich dabei in der nachhaltigsten Beise unterstüßt, wofür ich ihnen

an biefer Stelle meinen herzlichften Dant ausspreche.

Meine nächste Aufgabe war, die zwei Bände "Gedichte in Frankfurter Mundart" und den Band "Novellen und Erzählungen", von denen neue Auflagen nöttig wurden, sorgfältig durchzusehen. Dies ist geschehen; die neuen revidirten und zum Theil vermehrten Auflagen liegen jest dem Bublikum vor, und zwar der erste Band der "Gedichte in Frankfurter Mundart" in zwölfter, der zweite in siebenter und die "Novellen und Erzäh-

lungen" in zweiter (viertes Taufend) Auflage.

Sobann mußte ber gesammte Rachlaß, ber fich als ungemein reichhaltig und verschiedenartig erwies, in eine gewiffe Gintheilung gebracht werden. Es war die Absicht bes Berftorbenen, feinen "Gedichten in Frantfurter Mundart" in ber nämlichen Form und Ausstattung einen Band hochdeutscher Gedichte folgen au laffen, für ben er ichon im Allgemeinen Anordnungen getroffen hatte. Diefer Band, ber hier bem Lefer vorliegt, follte eine Auswahl ber hochdeutschen Gebichte aus ber längft vergriffenen Ausgabe von 1862, fowie aus bem britten Banbe ber Ausgabe von 1871 und bann eine größere Angahl neuer Bebichte enthalten. Die älteren Gedichte hat Stolte theilweise selbst noch ausgewählt, und auch bei vielen von den neuen hat er die Aufnahme verfügt; für einzelne hat er jogar die Stelle bestimmt, wo fie fteben follten, fo g. B. fur bas erfte Bebicht "Bis jum letten Tropfen Blut" Die Stellung an ber Spipe ber ganzen Sammlung. Rach biefen Anordnungen habe ich mich fo gut wie möglich gerichtet. Gine Husnahme habe ich mir nur bezüglich dersenigen Gedichte erlaubt, bei denen Stolke die Anfnahme nicht verfügte oder mindestens zweiselhaft war, und zwar, wie ich mich überzeugt habe, aus lediglich formalen Grinden. Dies gilt von einigen Gedichten der älteren Beriode, sowie von einzelnen Strophen, in denen der Reim etwas frei behandelt war (wie z. B. in dem Gedichten "In Hodgefühle einer freien Seele"), und die er nicht strich, sondern nur dei Seite legte, um sie gelegentlich umzuarbeiten und zu verbessern. Bei einigen ist die verdessernde Umarbeitung ersolgt, dei anderen tam er nicht dazu. Ich denke, man wird mir keinen Vorwurf daraus machen, wenn ich mich nicht entschließen konnte, aus lediglich formalen Bedenken schwarden und inhaltlich reiche Gedichte oder

Strophen fortzulaffen.

Eine ftreng fpftematifche Eintheilung des Stoffes voraunehmen, war nicht möglich und vom Dichter auch nicht vorgesehen. Um nachsten lag noch, die Gedichte in historisch-biographischer Ordnung sich folgen zu laffen. Dem ftand aber entgegen, daß bei manchen Gedichten das Sahr ihrer Abfaffung nicht mehr zu ermitteln mar, und daß die große Berichiebenartigfeit der einzelnen Gedichte nach Inhalt, Form und Stimmung einen harmonischen Wefammt-Gindrud bes gangen Bandes nicht hatte auffommen laffen. Ich habe es baber vorgezogen, ähnlich wie Stolpe bei den fruberen Ausgaben zu verfahren: ich habe nämlich die Gedichte nach ihrer inneren Bermandtichaft in größere Gruppen zusammengestellt, innerhalb beren wieder Die Rudficht entweder auf das Siftorisch-Biographische ober auf ben Uebergang vom Bathetischen in bas Sumoristische für die Anordnung maggebend war. So habe ich die vorwiegend politischen Gedichte in der erften Abtheilung untergebracht, welche ben Titel "Beimath, Baterland und Freiheit" tragt; nach ben einleitenden Gedichten allgemeiner Natur, die gewiffermaßen bas Thema gur politischen Lyrif Stolbe's abgeben, folgen die übrigen in wesentlich chronologischer Ordnung, Die es dem Leser gestattet, nicht blog die politische Entwickelung Deutschlands in großen Bugen zu verfolgen, fondern auch mahrzunehmen, welchen Ginbrud fie in ihren einzelnen Stationen auf bas Gemuth bes Dichters gemacht hat. Die zweite Abtheilung "Natur- und Menfchenleben", habe ich nach bem Gefichtspuntte ber Sahresund Festzeiten geordnet und auch hier das Allgemeinere dem Besonderen vorangehen lassen. Die Abtheilung "Meinen Lieben" ist saft ganz nach den Bestimmungen Stolke"s zusammengestellt; in ihr hat der Dichter den Seinigen, denen er in grenzenloser Liebe anhing, ein schönes literarisches Denkmal gesetzt. Den Schmerz um schwere Verluste, die er erseiden mußte, wird man auch aus anderen Gedichten herausklingen hören. Die übrigen

Abtheilungen bedürfen teiner Erlauterung.

Es war ber ausdrückliche Bunsch Stolke's, daß diese Sammlung seinem früh verstorbenen Freunde Dr. Gustav Kanngießer, der unser gemeinschaftlicher Freund war, gewidmet werde; die Bidmungsworte hat er selbst noch seitgestellt. Dr. Gustav Kanngießer, geboren am 22. Sept. 1844 in Bolfhagen bei Kassel, hatte Theologie und Philologie studirt, sand aber in dem von seinem Bruder Otto im Jahre 1867 gegründeten "Franksurter Beodachter" und in dessen Unterhaltungsblatt "Siesta" eine seinen Kenntnissen und Neigungen besser entsprechende literarische Thätigkeit. Er war eine gemüthsliche, seinfühlige, anregende Natur, die man unwülkürlich lieb gewinnen mußte. Um 7. Juli 1878 rasse ihn eine tücksiche Krankseit hinweg. Nicht weit von seinem Grade juchte und sand Stolke die Ruhestätte für sich und seine Frau, und die Wird überdauert.

Was an Stolze'schen Dichtungen noch vorhanden ist, wird in einem Nachlaß-Bande gesammelt erscheinen. Es sind Dichtungen verschiedenster Art: Hoddeutsche und in Franksurter Mundart, Novellen und Erzählungen, Ernstes und Humoristisches, kurze Geschichten und Theaterstüde, Räthsel, Widmungen, Tischlieder, Sprüchwörter u. s. w. Dieser Nachlaß-Band, dem eine Biographie Stolze's beigegeben werden soll, wird im Lause des nächsten Jahres erscheinen und die Ausgabe seiner Werte

vorläufig abschließen.

Frankfurt a. M., am Jahrestage ber Geburt Stolpe's, 21. November 1891.

Otto Sorth.

Motto.

ein herz, das hat zwei Kämmerlein: Der Scherz, der wohnt in einem drein, Ein loser, lust'ger Kamerad, Der lacht und singet früh und spat.

Der Ernst, der in dem andern wohnt, Blickt gerne träum'risch in den Mond, Ist höchst empsindsam und versiebt Und ost recht traurig und betrübt.

Bon Wiesendust und Waldeshauch, Bon Lenz und Jugend träumt er auch, Bon Freiheit, Bolk und Baterland Und mancher hoffnung, die entschwand.

Den Scherz, die lustige Person, Den, lieber Leser, kennst du schon; Und heute naht sich nun der Ernst, Damit auch den du kennen lernst.

Heimath, Daterland und Freiheit.

--

Bis zum letzten Cropfen Blut.

(1877.)

Bis zum letzten Tropfen Blut Und in Todesnächte, Fröhlich auf mit neuem Muth Für der Menschheit Rechte! Freiheit, du mein Götterbild, Schöner ist kein Werben, Als auf deinem Sonnenschild In der Schlacht zu sterben.

Betet ihr, ich kann es nicht! Beten kann nicht retten; Mit gesalt'nen Händen bricht Nie ein Bolk die Ketten. Sieht der Himmel nicht die Noth Unsres Erdenballes? Zweimal täglich wird er roth, Weint auch. Das ift Alles!

Hilf dir selbst, hilft Zebaoth, — Selber sei dein Retter! — Schweigt im Busen dir der Gott, Schweigen alle Götter.

Sklaven ist der himmel taub, Knechte knie'n vor Proțen, Würmer krümmen sich im Staub, — Stolze Seelen troțen!

Trut Gewalt und Trut Gewalt, Blit und Donnerschlägen!
Selbst im Tode noch geballt
Sei die Faust dagegen!
Hängt das Recht am Sternenzelt?
Reißt den Himmel nieder!
Wieder muß es auf die Welt,
Unter Menschen wieder!

Im Hochgefühle einer freien Seele.

(Mus ben vierziger Jahren.)

Zum Lichte sei bein Angesicht gekehrt Und Hoheit leuchte Stirne und Geberde! So tritt einher in beinem Menschenwerth, Der freigeborne Sohn der grünen Erde! Ob auch kein Purpur dir vom Rücken wallt, Und Kronenreif und Herrscherstab dir sehle, Stolz trage beine menschliche Gestalt Im Hochgefühle einer freien Seele! Denn das ist dein! Dein freies Erb' und Recht, Und feine Macht vermag dir Das zu rauben; Entsagen kannst Du ihm, — und wirst zum Knecht, Und, ach, entsagest an dich selbst dem Glauben. D tritt nicht diesen Himmel in den Staub! Gott oder Stave ist die Wahl, — nun wähle! Begehe nicht den ungeheuren Raub Um Hochgefühle einer freien Seele!

Denn das ist dein! Ein Zeugniß bringst du's mit, Den rechten Abelsbrief des echten Blutes; Mit diesem Siegel an der Stirne tritt Bor den Tyrannen hin voll stolzen Muthes! Ob er dich schleisen lasse auf's Schaffot, Auf Folterbanken deinen Leib zerquäle, Du blutest und du stirbst, — doch wie ein Gott Im Hochgefühle einer freien Seele!

Denn das ist dein! Was ist's um Glanz und Pracht? Und wer steht mit dem Glück im ew'gen Bunde? Und Macht? — Die Macht kann stürzen über Nacht, Und Ruhm ist Schall, ersterbend auf dem Munde. Die Schönheit währt nur eine Morgenzeit. Die Rose stirbt, so klagt die Philomele, Du aber trägst in dir die Ewigkeit Im Hochgesühle einer freien Seele!

Denn das ist bein! D laß es ewig nicht, Wie dich auch lodt die falsche Ehrbegierde! Zwar dieser Erdengötter Gunst besticht, Und Sterne sind am Kleide eine Zierde; Doch drunter darf fein freier Schlag gedeih'n, Geschmuckter Stlave harrst du der Besehle; Laß sahren diese aufgeputte Pein Im Hochgefühle einer freien Seele!

Denn das ist dein! O dulde drum und trag', Wie auch der Haß nach dir den Gistpfeil sendet, Wie Lüge dir auch Schmach bereiten mag Und dich die Armuth drückt, die dich nicht schändet! Bersolgung dulde, dem Berbrecher gleich, Wo selbst fein Freund dich berge und verhehle! Ach, du bist elend — und doch himmelreich Im Hochgefühle einer freien Seese!

Denn das ist dein! Und stirbst du auch verkannt, Es wird der Enkel deinen Werth erkennen! Gerechten Stolzes wird das Baterland Und wird die Menschheit deinen Namen nennen. Doch trüge dich zur Nachwelt auch kein Ton, Kein dankbar Buch und keine Sängerkehle, Du trugst ja in dir selbst schon deinen Lohn Im Hochgefühle einer freien Seele!

Ein freier Mann.

(Aus ben vierziger Jahren.)

Ench neid' ich nicht, ihr armen Thoren, Die ihr vor einem Throne freucht! Ich bin ein freier Mann geboren Und habe nie mein Haupt gebeugt. Wögt ihr auch Band und Würden tragen, Und brüften euch im Biergespann, Müßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann!

Kredenzt euch auch in goldnen Kelchen Den Wein bei Hof ein Kammermohr, Bom Schweiß und Blut des Voltes schwelgen, Bewahre mich mein Gott davor! Mir soll die Duelle wohl behagen, In welche feine Thräne rann, — Müßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann!

Dehnt ihr euch auch auf seidnen Kissen, So fein gewebt wie Hofestift, Wein reines, ruhiges Gewissen Wir doch ein weicher Bette ist! Wich deckt mein rauher Mantelkragen, In den sich feine Tücke spann, — Wüßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann! Mag euch ein Glanz der Krone freuen Solch' kalte Sonne freut mich nicht! Die Sonne Gottes müßt ihr scheuen, Die bringt die Lüge an das Licht. Ich darf's getrost zur Sonne sagen: "Bring's du zu Tage, was ich sann!" Müßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann!

Mögt ihr euch laben aus der Ferne An eines Fürsten Brustgeschmeid', Ich blicke auf zum Morgensterne, Was kümmert mich der Stern am Kleid! Zum Sterne, den kein Rost zernagen Und den kein Tiegel schmelzen kann. Müßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann!

Euch neid' ich nicht, ihr armen Thoren, Die ihr vor einem Throne freucht, Ich bin ein freier Mann geboren Und habe nie mein Haupt gebeugt! Wögt ihr auch Band und Bürden tragen, Und brüften euch im Biergespann, Müßt doch die Augen niederschlagen Bor einem schlichten, freien Mann!

Der finke.

Der Winter will's so weiter treiben, Borüber ist noch nicht die Noth. Berlog'ne Rosen an den Scheiben, Euch färbt umsonst das Morgenroth.

Dicht vor bem Fenster auf ber Tanne Ein Finklein sieht mich traurig an; Du hast zu mir kaum eine Spanne, So komme näher doch heran!

Ich öffne dir den Fensterssügel, Du findest hier ein warm Gemach; Beschneit sind draußen Thal und Hügel, Ich biete dir ein gastlich Dach.

Laß dich in einen Käfig setzen, Er ist für dich bereitet schon; Ich will dich füttern, will dich letzen Wit süßem Hanf und süßem Wohn.

Den Käfig will ich dir umwinden Mit Eppich und mit Immergrün; Ein bunter Kranz von Hyacinthen Soll um dein Bogelhäuschen blüh'n. Ich will nichts mehr als beine Lieder, Ich fütt're dich, du fingst für mich, Und kommt einmal der Frühling wieder, Ie nun, das Weit're findet sich.

Ei ei, du schüttelst ja das Köpschen, Hüpfst einen Zweig zurück! Was soll's? Du Finklein mit dem leeren Kröpschen, Ich glaube, du bist bettelstolz!

Du kleiner, halberfror'ner Pieper, Der du ein Glück so misverstehst, Dir ist wohl gar die Freiheit lieber, Und wenn du drin zu Grunde gehst!

Da flog er fort! — Der Flug des Schnöden Ging nach der höchsten Tanne Höh'n. Hilf Gott dir durch des Winters Nöthen, Dann ist der Frühling doppelt schön!

Triumph des deutschen Lieds.

Rausch' beine Flügel Kühn auseinander! Brause zur Sonne, Jauchzendes Lied! Rausch' auf, daß Erd' und Himmel schallt, Im Jubel Deines Klangs! Rausch' auf, daß jede Seele glüht, Du deutsches, du erlauchtes Lied, Du Abler des Gesangs! Dir ist an Macht kein König gleich, Dein Reich, das ist ein Herzensreich, lind dir gehört die Welt!

Die Welt, so weit die Liebe trägt, So weit ein fühlend Herze schlägt, So weit ein Gott die Seele schwellt, Die ganze Welt!

D, wenn du singst mit süßem Schall Bon Lenz und Liebeslust, Wie wacht da auf die Nachtigall In jeder Menschenbrust!
Und wenn du singst von Vaterland, Bon Freiheit, goldeswerth, Wie fährt da jede Männerhand Zum Herzen und zum Schwert!
Und preist dein feierlicher Chor Den, der da Alles hält,
So hebst du das Gemüth empor Und Andacht füllt die Welt.

Die Welt, so weit die Liebe trägt, So weit ein fühlend Herze schlägt, So weit ein Gott die Seele schwellt, Die ganze Welt! D brum heran, von Nord und Süd, Heran und preist das deutsche Lied!
Und stimmet laut und jauchzend ein, Es soll das Lied der Lieder sein!
Sein Purpur wall', wie Morgenbrand, Weit über alles Volk und Land!
Und seine Krone strahl' umher
Wie Sonnen über Berg und Meer!
D all ihr Bölker, sern und nah, Jauchzt auf in ein Viktoria!
Viktoria das deutsche Lied!
So lang' noch eine Seele glüht!

Bundeslied der Deutschen in Exon.

(1846.)

Was uns eint als Deutsche wieder An der grünen Rhone Strand, Das sind unsrer Heimath Lieder, Und die Lust am Baterland. Laßt sie rauschen, laßt sie schweben, Wie's ihr kühnster Flug vermag, Daß die Lüste Welschlands beben Unter'm deutschen Flügelschlag. Laß mich beine Hand ergreifen: Bruderherz, auf Du und Du! Mit denselben Liedern schweifen Wir berselben Heimath zu.

Welcher Zauber, welche Schöne Webt und lebt im beutschen Lied! Es ergießt das Herz in Töne Und die Töne in's Gemüth! Fluthet auf in vollen Chören, Zart wie Liebe, kühn wie Wein! Daß die Rhoncufer hören, Wie man singet an dem Rhein!

Laß mich beine Hand ergreifen: Bruderherz, auf Du und Du! Mit benselben Liedern schweisen Wir berselben Heimath zu.

Wie im echten Liederschalle Wir des Einklangs Wunder seh'n, Laßt uns Einer steh'n für Alle Und uns All' für Einen steh'n! Schwört's bei jedem Lied auf's Neue, Daß der stolze Franke sieht, Wie die Blume deutscher Treue Auch noch fern der Heimath blüht. Laß mich beine Hand ergreifen: Bruderherz, auf Du und Du! Mit benselben Liedern schweifen Wir berselben Heimath zu.

Scheiben wir bereinst, ihr Brüber, Und es winkt der Heimath Glück, Bringen wir die deutschen Lieder Und das deutsche Herz zurück! Leichten Sinnes, frohen Schalles Zieh'n wir von der Rhone Strand, Denn es geht uns über Alles Unser deutsches Baterland!

Laß mich beine Hand ergreifen: Bruderherz, auf Du und Du! Mit benselben Liebern schweisen Wir berselben Heimath zu.

Deutsches Landsturmlied.

(1848.)

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah! Mann an Mann, Bann an Bann, Was die Waffen tragen kann! Blankes Wort, blanke Wehr! Stolz die Fahne drüber her! Weit und breit kampsbereit Für des Landes Herrlichkeit! Gut und Blut, Herz und Hand, Alles für das Vaterland. Hurrah!

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah! Keinen Knecht! Menschenrecht! Für die Freiheit in's Gesecht! Aug' in Aug', Hauch in Hauch, Also ist es deutscher Brauch! Hingebraust! Nicht gegraust! Fest den Degen in die Faust! Frisch hinan! Drauf und dran! Und der heil'ge Geist voran!

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah! Waffentanz! Siegesglanz! Einen grünen Eichenkranz! Liebchen gut, deutsches Blut, Schmückt uns selber Wehr und Hut. Muthig drein, Groß und Nein! Und der Tag wird unser sein! Zuversicht, wanke nicht! Und die letzte Kette bricht!

Deutsche Hymne.

Auf, Brüder, auf! Das Schwert zur Hand! Im Sturmschritt für das Baterland! Ein Bolf! Ein Heer! Ein Wetterschlag! Nun kommt der Freiheit großer Tag, Nun, Deutschland, sollst du strahlen! Kokarden auf! Standarten auf! Aus Nacht durch Blut zum Licht hinauf! O Glanz! o Sieg! o helle Ruhmesbahn! Auf, Baterland, voran!

Auf, Brüber, muthig in den Streit! Wie auch der Feind Kartätschen speit! Ein Jorn! Ein Sporn! Ein Racheschrei: Zu Boden mit der Tyrannei! Das Volk läßt sich nicht spotten! Kokarden auf! Standarten auf! Aus Nacht durch Blut zum Licht hinauf! D Glanz! v Sieg! v helle Ruhmesbahn! Auf, Baterland, voran!

Heil, Freiheit dir, du Bölkerzier, Dir leben wir, dir sterben wir! Fließ' hin, mein Blut, fließ' in den Sand, O süßer Tod, für's Vaterland, O schöner Tod der Ehre! Rofarden auf! Standarten auf! Aus Nacht durch Blut zum Licht hinauf! D Glanz! o Sieg! o helle Ruhmesbahn! Auf. Baterland, poran!

Auf. Brüber, auf, und einig feid! So fommt bem Bolf die Berrlichkeit! Gin Berg, Gin Sinn und Gin Banier! In diesen Reichen fiegen wir! Das macht ben Feind zu Schanden! Rotarben auf! Stanbarten auf! Aus Nacht durch Blut zum Licht hinauf! D Glang! o Sieg! o helle Ruhmesbahn! Auf. Baterland, voran!

freiheit, du mein Cosungswort. (1848.)

Freiheit, du mein Losungswort, Vollen Drangs und Schalles! Deutschland, bu mein Beimathport! Du mein Schwert, mein letter Sort! Ihr mein Gin, mein Alles! Rasch die Banner aufgerollt! Brug dich Gott, mein Schwarz-Roth-Gold! Gruß bich Gott von Bergen!

Lang' verzogen hat das Heil, Wie wir auch geworben! Tiefe Schmach des Volkes Theil, Und auf seinem Donnerkeil Schien der Herr gestorben; Doch der Herr Gott lebet noch, Und zerbricht des Volkes Joch, Denn das Volk ist heilig.

Gottes Odem, du Orkan Unter Schlag und Bligen! Geist von Gott, du rauschst heran, Rührst des Volkes Stirnen an Mit den Flügelspigen. Bist, mein Volk, von Gott geweiht, Für die Freiheit benedeit, Denn das Volk ist heilig.

Unste Freiheit, rein und echt, Muß uns wieder werden! Und das menschliche Geschlecht Hat ein unverjährtes Recht Auf ein Glück auf Erden! Frei geboren sind wir, frei! Gott will keine Skaverei, Denn das Bolk ist heilig.

Freiheit, du mein Losungswort, Bollen Drangs und Schalles! Deutschland, du mein Heimathport! Du mein Schwert, mein letzter Hort! Ihr mein Ein, mein Alles! Rasch die Banner aufgerollt! Grüß dich Gott, mein Schwarz-Roth-Gold! Grüß dich Gott von Herzen!

Un das deutsche Volk.

Schon wieder hebt die alte Lüge Das Haupt nach deinem Morgenroth! Halt' fest, mein Bolk, an deinem Siege, Und sei getreu bis in den Tod! Halt' sest an dem, was du erkoren, Was du mit Schweiß und Blut erkaust: Der Freiheit aus dem Volk geboren Und auf dein Vaterland getaust!

Du stehst in ernsten, schweren Stunden, Umringt von Feinden seil und dreist; Run gilt's, wie jemals, zu bekunden Den sesten Sinn, den besten Geist! Richt Eines Schrittes Breite weiche, Es ist ein Schritt zurück zum Knecht; Kein Blatt aus deiner vollen Eiche! Kein Wort aus beinem vollen Recht!

Sey' Alles dran voll stolzen Muthes Und laß dir Nichts zu theuer sein! Sey' dran den letzten Tropsen Blutes, Den letzten Heller setze ein! Laß deinen Herd, laß deine Hitte, Laß Weib und Kind in Gottes Hand, Und stirb, nach freier Männer Sitte, Für Freiheit, Recht und Vaterland!

Doch wie's auch immer sich gestalte, D bleibe wachsam alle Zeit! Und dieses eine Wort behalte: Bertrau' auf keinen Fürsteneid! Sie werden dir mit Undank lohnen Und sinnen, was dich drückt und kränkt, Weil du an ihren morschen Thronen Barmherzig hast die Art gesenkt.

Schifferlied.

Rollt, ihr Wogen, rollt heran! Blaset zu, Orkane! Mitten durch, mein braver Kahn, lleber Bank und Klippenzahn, Stolz gleich einem Schwane. Schwarz-Roth-Golben aufgehißt, Heisa, wie das prächtig ist! Du mein Wimpel, du mein Band! Hurrah hoch mein Baterland! Hurrah hoch die Freiheit!

Freiheit, danach steht der Kiel, Nach dem grünen Kape! Freiheit, Freiheit ist das Ziel, Das mir immer wohlgefiel, Das ich ewig habe! Meine Ladung: deutsches Blut! Steuermann ist guter Muth, Guter Muth hat seste Hand! Hurrah hoch mein Baterland!

Nur getrost, ber Hasen winst! Treu! und du wirst siegen! Hossinung! und der Anker sinkt, Wo der Strand von Persen blinkt Und sich Blumen wiegen. Deine Augen werden seh'n Freudenseuer auf den Höh'n, Freie Menschen, Hand in Hand. Hurrah hoch mein Vaterland!

Dem Volke sei der Sieg gebracht.

Dem Bolke sei der Sieg gebracht Und obenan sein Sit!
Das walte Gott mit aller Macht Bis auf den letzten Blit!
Das walte unsres Schwertes Kraft Bis auf den letzten Streich!
Und walte einst die Enkelschaft Bis auf den letzten Zweig!

Wir kämpfen einen braven Streit, Ein ehrliches Gefecht;
Mit uns ist Gott und Freudigkeit,
Denn mit uns ist das Recht.
Nicht sicher mehr war Haus und Herd,
Nicht das Gebet zu Gott,
Die Todten selber in der Erd'
Nicht sicher mehr vor Spott.

Sie hatten uns hinaufgeschranbt Bis zum Berzweiflungsmuth, Bis in des Bolfes Herz und Haupt In's Kochen kam das Blut. Die lange Schmach, der lange Schworz Sind unvergessen noch! Und eh'r die Rugel durch das Herz, Als in das alte Joch!

Wir wollen wachen Stamm bei Stamm, Was beutschen Sinnes ist!
Wir wollen sein ein Wall und Damm Bor jedem Truggelüst!
Und dem verdorr' die rechte Hand,
Der sei der Ehre baar,
Der je verläßt das Vaterland
Jur Stunde der Gesahr.

1848.

Aus Frankreich kam's mit Sturmgebraus, Als zöge der heilige Geist voraus, Ueber den Rhein, Deutschland hinein! — Da gingen der Kat' die Haare aus.

Es fiel aus seinem schönsten Traum, Wie aus den Wolken von — Federslaum, Der Bundestag; Der Michel stach Und kigelte mit dem Freiheitsbaum. Was galt ein Fürstendiadem! Man fühlte sich Allerhöchst unbequem Im Hermelin. Wien und Berlin Die wurden etwas unangenehm.

Abdankte Kaiser Ferdinand, Der Metternich der ist durchgebrannt! So meisterlich Lief Wetternich, Als wäre er noch ein junger Fant!

Der Preußen König war nicht dumm, Der band sich die deutschen Farben um Und dacht', ich reit' In solcher Zeit Am besten in diesem Put herum.

Der Kurfürst auch ging aus bem Leim, Er wurde so süß wie Honigseim. Ein langer Zug, Der Stecken trug, Der zog nach Hanan von Bockenheim.

Auch Frankfurts Bürger, von Natur Schon frei, — die wollten die Freiheit nur, Und Einer schrie Bor'm Kömer hie: Preßfreiheit woll'n wir und Censur! Die Megger standen kampfgeschirrt, Senatstreu-hißig und unbeirrt Um Pfarrthurm stumm Und drum herum, Damit er uns nicht gestohlen wird.

Es war ein kurzer Widerstand! — Es schritt der Geist der Freiheit durch's Land, Bom Fels zum Wecr! Und rings umher Lohten die Berge von Freudenbrand.

Und Frankfurt war die deutsche Stadt, So all die Männer umschlossen hat Bon Nord und Süd, Des Bolkes Blüth', — Bon der Donau dis zum Kattegat.

Sie zogen ein von allerwärts, Bon Jubel getragen in Deutschlands Herz. Wie hat geglänzt, Wie schwamm befränzt Zu Frankfurt in Fluthen Lichts der März!

Sie haben getagt im Kaisersaal, — Dann gingen sie wieder! — das war satal! Und zu Sanct Baul Hing schon das Maul Die Freiheit und wurde sehr wurzelsaul.

Schwärmerei.

Im März hat's gejubelt, im März hat's geschäumt, Bon Frühling und Freiheit hat Alles geträumt, Bon Kränzen und Fahnen die Hüll' und die Füll', Famose Beleuchtung am — ersten April! Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Wir bauten Portale aus Tannenzweig, Bon Säulen getragen, an Sprüchen fo reich! Hoch oben am Pfarrthurm, da ragte ein Mast, Da winkte die Flagge der Freiheit zu Gast. Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Der Heder und Struve, die zogen herein, Was war das ein Jubel zu Frankfurt am Main! Man hat ihnen Ständchen mit Fackeln gebracht, Bon Hurrahs und Vivats erbrauste die Nacht. Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Der Jordan ist kommen, was sind wir gerannt! Bir hätten ihm beinah', die Pferd' ausgespannt! Der Jahn auch ist kommen mit Käppchen und Bart, Was haben die Turner sich um ihn geschaart! Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Die Turner mit Stöden, mit Schwert und Gewehr, Wie schritten die trutig und patig einher! Den Hut aufgeschlagen, frakehl auf dem Ohr, Wie ragte die Feder, die rothe, empor! Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Die Stadtwehr in Glace, rasiret gar glatt, Die schützte bei Tage die Ordnung der Stadt; Die Schutzwach', gar grimmig von Bart und von Blick, Beschirmte die Nächte vor Katenmusik! Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Im Mai, bei den Bahlen, was war das ein Schwall! Bas haben die Herrn uns versprochen nicht all! Die warsen mit Freiheit des Bolkes umher, Als ob das im Ernst auch gemeinet so wär'. Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Im Juni und Juli und Monat August, Da ging es nach Schleswig voll friegrischer Lust! Wir kamen und siegten in jeglicher Schlacht, Es slohen die Dänen bei Nebel und Nacht. Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei! Und dann im September der Waffenstillstand! Dazgab es zu Frankfurt Krawall allerhand; Es wurden da Reden verwogen geführt, Die Gaffen die wurden verbarrikadirt. Und dann im Oktober? Na, Gott steh' mir bei! Sie werden erlauben: das war Schwärmerei!

Dem Lied sehlt die Pointe, dem Lied sehlt der Schluß, Es war das so leider ein trauriges Muß! Bie's Hornberger Schießen, so spurlos und arm, So ging's mit der Freiheit, daß Gott sich erbarm'! Und hat er Erbarmen am himmlischen Sig, So schließt er die Strophen mit Donner und Blig.

Winter.

Es bedt bas Land bes Schneees tiefe Schichte Zu einer Wüste unabsehbar weit, D'raus ragt, als Denkmal einer grünen Zeit, Als Phramibe einsam eine Fichte.

Die Blume lebet nur noch im Gedichte, Kein Lied erfreut die starre Ginsamkeit, Und selbst die lieben Gräber sind verschneit, Die Sonne selber birgt das Angesichte. Wo sind die Kränze, die wir Frühlings flochten, Wo sind die Herzen, die so freudig pochten, Wo sind die Fahnen, die wir ließen weh'n?

Berwelft! Berhallt! Zersplittert und zertreten! Es ftarrt in Eis und Gisen unser Eben. O gute Racht! Und laßt uns schlafen geh'n!

Waffenruf an Deutschlands Künstlerschaft.

Nun werfet Stift, und Stichel fort Und Meißel, Kiel und Kohle! Das Schwert ist nun das Losungswort, Die Freiheit die Parole! Frisch auf, du deutsche Künstlerschaar, Das Baterland ist in Gefahr, Frisch auf, und Waffen hole!

Es läßt ber Bauer sein Gespann, Nach Sens' und Axt zu greifen; Zur Büchse greift ber Bürgersmann Und läßt die Blide schweisen. Halloh, du beutsches Künstlerchor, Such' beine rost'gen hieber vor, Sie blank und scharf zu schleisen! Es steht im Bolke oben an Die Kunst und ihre Söhne, So braust benn auch bem Bolk voran, Ihr Jünger ber Kamöne! Auf, beutsche Künstler sern und nah, Entsaltet die Germania! Boraus! Für's höchste Schöne.

Boraus! Daß nicht mit Bitterfeit Die Nachwelt von euch schreibe: "Sie hatten für des Volkes Leid Kein fühlend Herz im Leibe; Indeß man rief um Hülfe laut, Da lagen auf der faulen Haut Die Künstler in der Kneipe."

Heraus! Die Freiheit ruft zum Streit, Sie ruft euch hellen Halles! Heraus! Und machet weit und breit Das Land voll Waffenschalles! Und steht ihr auf der Menschheit Höh'n, So müßt ihr mit der Freiheit geh'n, Denn Freiheit über Alles!

Bu den "Skizzen aus der Pfalz".

Gezeichnet von E. Schald
1849.

1.

Ludwigshafen. (Aufwerfung ber Schanzen.)

Bu Ludwigshafen also schallt's: D fröhlich Pfalz! D Gott erhalt's! Und hilf dem Bolk zum Siege! Die Schanzen auf! Die Wälle auf! Und hoch hinauf das Banner drauf! Daß stolz am Rhein es fliege!

Hei! Wie die Arbeit jeder Hand, Für Bruderband und Baterland, Da lustig ging von statten! Wie auch die Sonne brannte heiß Und rann im Fleiß der helle Schweiß, Nicht Einer suchte Schatten! Es faust ber Karst im Bogen hoch, Die Schaufel bog, die Scholle flog, Die Karren rasseln munter; Wie flink war's Pfeischen ausgeklopft, Wie flink gestopft und fest gepfropft, Und nirgends nasser Zunder!

Das war auch keine Herrenfrohn, Für keinen Thron und Tagelohn, — Der Freiheit galt das Schaffen! Und unter deutscher Lieder Schall, D lieber Hall, erstand der Wall Und schimmerte von Waffen!

2.

Pfälzischer Vorposten am Rhein.

Gelehnt auf die Flinte Mit tropigem Muth, Die Feder im Winde Hoch oben am Hut, Die Klinge zur Seite, Die Blouse gebläht, So hat er in's weite Gethäle gespäht.

Zu Füßen ihm zogen Rheinwogen vorbei, Die Reichsfarben flogen Zu Häupten ihm frei; Bon Moos und Latten Ein Hüttchen gar fein, Sein Dach und sein Schatten Um lustigen Rhein.

So hat er die Marke Am Strome bewacht, Und Dampfer und Barke Sein Werda gebracht, Und waren's Gesellen Mit Blouse und Bart, So ließ er ergellen: Bassiret die Fahrt!

Und läßt er erfrachen Sein braves Gewehr, Dann feurig entfachen Die Gipfel umher! Dann hallen die Glocen Mit grausigem Schlag, Und hallen erschrocen Die Berge es nach.

3.

Biwaf zu Kaiserslautern.

Ich trag' das Freisoldatenkleid Und nehm' nicht Fürstensold, Hab' abgelegt den Fahneneid Auf's Banner Schwarz-Roth-Gold.

Und häng', so lang mein Odem haucht, Un Bolf und Baterland, Und wo die Freiheit Hülfe braucht, Da bin ich bei der Hand.

Zu Schleswig focht ich unter'm Tann Und unter'm Bem in Wien, Und war dabei, wie sich's entspann In Dresden und Berlin.

Es rief die Pfalz! Wie bin ich doch In Haft ihr zugereif't! Geb's Gott, daß Kaiferslautern noch Ein Bolfeslautern heißt!

Ich fühl's in tiefstem Herzensgrund: Einst bricht ein Tag herein, Wo von den Alpen bis zum Sund Ein freies Bolf wird sein! 4.

Zug nach Candau.

Mit reisigen Trossen, In Blousen und Gurten, Mit Mannen und Rossen Durch Schluchten und Furten!

Auf felfigen Bahnen Mit schwerem Geschütze, Mit Federn und Fahnen Und Waffengeblitze!

Trompeter soll blasen Das Lieb von dem Heder, Da zieht sich's die Strafen Biel frischer und feder!

Der Tambour foll rühren Den Wirbel darunter, Da läßt fich's marschiren Noch dreimal so munter!

5.

Bergwacht.

Das ist ein lustig Wachtrevier, Hoch auf den Bergesspißen! Hinaus in die Lande lassen wir Die blanken Wassen bligen.

Die Sonn', ein guter Kamerad Des allerfreisten Schlages, Die liegt bei uns bis Abends spat, Während des ganzen Tages.

Der Mond, ber steigt zu uns herauf Und hilft uns Wache halten; Und alle Sternlein gehen auf Und wollen's mit verwalten.

Die Wolken sind die Tüchelein, Womit in's Thal wir grüßen; Der Himmel schenkt uns selber ein Seinen Nektar, seinen süßen.

D Bergesluft, du Himmelstrank Hoch über Nebelthalen! Wir trinken uns gesund und frank Lus reinen krystallenen Schalen! Und fommt der Tod, im Sturmestritt, Herauf im Kriegsgetümmel, So haben wir nur Einen Schritt Bon hier aus in den Himmel.

6.

freischaarenlied.

Langes Schwert und kurzer Stut, Blid und Haltung: Stolz und Trut! Kurze Blouse, langer Bart, Das ist Freisoldaten Art! Hurrah!

Tag und Nacht mit Sack und Pack, Dann ein lustiges Biwak, Wein, Tabak und Mäbel zart, Das ist Freisoldaten Art! Hurrah!

Für die Freiheit treue Wacht, Für die Freiheit in die Schlacht, Und nicht Schweiß und Blut gespart, Das ist Freisoldaten Art! Hurrah! Kühn dem Feind in's Aug' geschaut, Und im Tod kein Schmerzenslaut, Und getroste himmelfahrt, Das ist Freisoldaten Art! Hurrah!

7.

Brab eines freischärlers.

An einer stillen Stelle, Im grünen fühlen Wald, Da schläft ein braver Geselle, Der wacht nicht auf so bald.

Er schläft in seinen Waffen, Im Freisoldatenkleid; An Bruft und Stirne klaffen Ihm Todeswunden weit.

Er schläft an einer Eiche, In ihren Burzeln warm; Es halt ber Baum die Leiche Wie einen Sohn im Arm. Sein Schwert, die brave Klinge, Jft auf sein Grab gesteckt, Daß Epheu es umschlinge Und Jumergrün bedeckt,

Und junge wilde Rosen Und Waldvergißmeinnicht, Das für den Namenlosen Um eine Thräne spricht,

Um ein Gebet im Stillen Und ungestört Afpl, Der um ber Freiheit willen Gesochten hat und fiel.

Zum Neujahr 1852.

Complete America at 1

Sei die Manneshand geboten Allen Stolzen allerwegen, Die im Licht, im morgenrothen, Noch die Stirne tragen mögen! Die noch heben stolz den Nacken, Trop der hochgeschwung'nen Keule; Die noch ragen aus den Schlacken Eine hohe Feuersäule. Sei die Manneshand gedrücket Allen Braven, allen Treuen, Die noch halten unverrücket Zur Standarte sonder Scheuen; Allen braven, treuen Männern In der Zeit des Wankelmuthes; Allen offenen Bekennern Bis zum letzten Tropfen Blutes.

Sei die Manneshand geschüttelt Denen draus in fremden Landen, So da Frost und Hunger rüttelt, Den Berfolgten und Verbannten; Denen, so die Kerfer füllen, Die da lebend sind begraben; Die da um der Freiheit willen Ihre eig'ne Freiheit gaben.

Ruhm und Ehre unsern Tobten! Unsern Tapsern, unsern Braven, Die da heiligen den Boden, Wo sie siesen, wo sie schlasen. Decken Beilchen euch im Märzen, Decken euch im Lenze Blüten! Mög' im Gras, ob eurem Herzen, Eine Frühlingslerche brüten!

llnd so sei auch du gegrüßet, Neues Jahr im Hoffnungsglanze! Was du bringst, was dir entsprießet, Ist es Palme oder Lanze? Wie es komme, wie du ringest, Mit der Palme, mit dem Eisen, Wenn du uns die Freiheit bringest, Sollst du unser Heiland heißen.

Regentenfolge

bis gum Jahre 1862.

Nachbenannte Potentaten Wie auch Wir von Gottes Gnaden Haben Kronen und Gewalten Insgesammt von Gott erhalten:

Ihro, Ihro Majestäten König Gustav, Herr in Schweden, Seine Krone war von Gott; Später kam der Bernadott'.

Karl der Zehnte, der Bourbone, Auch von Gott fam seine Krone, Die vom Tisch des Herrn er nahm, Bis der Louis Philipp kam.

Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, Er bezog den Herzogstitel Recta aus dem Paradies – Hält sich auf jest in Baris. Und Don Carlos von Hispanien, Aus dem Lande der Kastanien, Gott verlieh ihm Thron und Reich — Und der Christel auch zugleich.

Und Dom Miquel, dem Sohne Gab der liebe Gott die Krone, Wenn er auch zu guter Lett Residirt in Heubach jett.

Rex Wilhelmus, Belgiens König, Seine Kron' ist goldentönig, Auch aus Gottes Hand gerollt, Und jetzt trägt sie — Leopold!

Louis Philipp, jenem großen Bürgerfönig der Franzosen, Gott verlieh ihm Kron' und Thron, Wie auch dem Napoleon.

König Ludewig der Baier, Wiederum die alte Leier: Hat die Kron' von Gott empfahn Hür — den Maximilian.

Auch Neapels Franz ber Zweite Hat ben Kurpur und die Seide, Kron' und Land von Gott direft, Bictor hat's dann eingesteckt.

Eble Herzög' der Toskaner, Monteneser und Parmaner, Gott gab euch den Herzogshut, — Und dem Victor steht er gut.

Otto, König der Helenen, Er ist einer auch von Denen, Welchen Gott die Krone goß, Heut' hat sie Georgios!

Aus dem Allen wird vernommen, Wie von Gott die Aronen kommen, Daß sie aber dann und wann Auch der Teufel holen kann.

Prinzessinnen-Steuer.

"Heinrich, Wir von Gottes Gnaden, Möchten gern verheuerathen Unf're älteste Prinzeß, Doch am Besten sehlt's indeß.

"Darum schreiben wir in Hulben Fünfunddreißig hundert Gulden Steuern aus zu dieser Frist, Was ein wahrer Bettel ist. "Morgen geht herum der Teller, — Sieben Groschen und drei Heller Macht's per Kopf nur überhaupt; Mehrbeträge sind erlaubt.

"Schließlich kann man auch bezahlen Statt bes Gelbs in Naturalen, Spätkartoffeln, Speck und Schmalz, Butter, Eier, Milch und Salz."

Päpstliches Unlehen.

(1865).

Repergold ist auch fein Blei, Wir sind gar nicht eitel; Die verflucht'ste Reperei Ift ein leerer Beutel.

Auch vom alten Testament Läßt sich manchmal reden, Wenn man nur die Stellen fennt: Mose und Bropheten.

Heibengold auch, meinethalb, Ift nicht zu verachten; Bringt uns nur bas gold'ne Kalb, Wollen es schon schlachten! Keherpack und Judenpack, Alles wird genommen! Bruder, hast du Geld im Sack? Ei, so sei willkommen!

Aber wenn du keines haft, — Laß uns nicht im Zweifel! Häng' dich an den höchsten Ust Oder geh' zum Teufel!

Zum Jahresschluß.

Das war voll Sonnenschein ein Jahr! Sehr heiter ging es zu im Lande! Im vollsten Glanz und höchster Gloire hat sich gezeigt die Junkerbande. Was dieser Sommer hat gereist Un Früchten hochgebornen Plebses, Ist mehr als tropenhaft und streist Weit über'n Wendekreis des Krebses.

Das Wegfraut, riesig trieb's empor, Und in dem Stammbaumwald des Norden, Da fand man einen Bengel vor, Der sieben Fuß lang war geworden. Gewalt und Hohn, die dichte Saat, Stand trefflich und verheißungsgolden, Und Länderschacher und Berrath Gedieh'n zu selt'nen Blumendolden.

Und wie das warme Sonnenlicht Die Blüthen lockte, all' die schönen, Hat's auch gesehlt an Sängern nicht, Und wunderbar begann's zu tönen. Im schönsten Käfig saßen sie Zu Dresden traulich wie Geschwister, Bereint zu einer Melodie Und sobeten — den Herrn Minister.

Und als die deutsche Nachtigall
So wunderlieblich hat geschlagen,
Ist nen ergrünt den Schützen all
Der Aermelaufschlag und der Kragen.
Und auf das Fest nach Bremen zog
Die Schaar der büchsbewehrten Zecher,
Für's fünstige Freiheits-Vivat-Hoch
Sich zu erschießen einen Becher.

Und auch der deutsche Turner will Der Festlust nicht sein Herz verschließen, Und muß den ungebleichten Drill Zumal bei dieser Sonn' begießen, Mit hellem Frisch-fromm-fröhlich-frei, Dem Doppel-Ef-Ef deutscher Träume, Zog er zu Spiel und Fest herbei Und schlug für Deutschland — Burzelbäume.

Und wie des Jahres hohe Gunft So viel uns gab des Freudenvollen, So hat sie Pest und Feuersbrunst Uns auch nicht vorenthalten wollen. Von Feuersnöthen allerwärts Erscholl die Kunde um die Wette, Denn leichter als ein deutsches Herz Entzünden Dörfer sich und Städte.

Bulett noch ist Epidemie Von Häusereinsturz ausgebrochen, Kurzum, es litten Mensch und Vieh In diesen zweiundfünfzig Wochen. Auch schweres Wetter zog heran, Von Roma gab's gewalt'ge Blike, Es donnerte der Vatican, Dann aber legte sich die Hite.

Und es ward fühl im Baterland, Und müde nach so vieler Gnade, Und selbst die hitz'ge Drohnot' sand Nur laue Ausnahm' beim Senate. Ja, selbst vom Nationalverein Die vielberühmte Wandertruppe, Ließ kalt zu Franksurt an dem Main Mit ihrer ausgewärmten Suppe.

Stark abgekühlt ist nach Berlin Herr Bismark von Paris gekommen, Und gleich darauf hat man in Wien Auch etwas Kälte wahrgenommen. Und jest, am Schlusse von dem Jahr Ist schon die Kälte etwas ärger, Das Beste noch für Destreich war Fürst Metternich's — Johannisberger.

Gottlob, gerathen ist der Wein! Sonst säh's verzweiselt aus auf Erden, Es soll ein wahrer Nektar sein, Nur — wird er etwas theuer werden. Auch Ceres hat ihr Segenshorn Ergossen, wie die Dichter sagen, Und Roggen gab es, Weiz' und Korn, Nur — ist das Brod nicht abgeschlagen.

llnd nun? Das Jahr, es ift vollbracht! Glüd auf zur nächsten Morgenröthe! Wir rusen euch um Mitternacht Den Kernspruch zu vom alten Goethe: "Bum neuen Jahre Glüd und Heil! Auf Brand und Wunden gute Salbe! Auf groben Klot ein grober Keil Und für 'nen Schelmen anderthalbe!"

Schornsteinfeger-Versammlung zu Frankfurt.

(1885.)

Seib uns gegrüßt am Mainesstrand, Gott geb' euch seinen Segen! Ihr seib die rechten Leut' im Land, Denn ihr versteht das Fegen.

Das Fegen, das ist eure Sach', Beruf und Art und Wesen; Ihr steigt den Herren auf das Dach Und schwingt den stumpsen Besen.

Die Kugel auch sowie der Strick Sind euch gewandte Sachen, Hr wißt damit im Augenblick Bon Oben Luft zu machen.

Ihr bringt, obgleich ihr Schwarze seib, In Zug und Gluth bas Rothe, Habt mit dem Teufel Aehnlichkeit Und seid ein himmelsbote.

Bon Oben kommt ihr immerdar Und fahrt im Donner nieder Und bringet, was erloschen war, Uns Licht und Wärme wieder. Ihr lenket ab ben blauen Dunft, Das flammenlose Rauchen, D, wad're Männer, eure Kunst Kann man in Deutschland brauchen!

D fäubert uns den deutschen Herd! Und wie ein höh'res Wesen Sei benedeit das Siegesschwert, Der alte stumpse Besen!

Wir wollen fassen ihn in Gold, Damit er nicht kann platen, Und wen dies Liedlein juden sollt', Der laß von euch sich kraten.

Uns dem Egil.

1.

fahrt nach Chur.

Aufglüht der Calanda am Horizont! Es rauchen die Trümmer von Aspermont, Das Dampfroß wiehert, es dröhnt die Spur, Es donnern die Brücken. Wir sahren nach Chur.

Es hüpft uns entgegen im Abendschein, Mit Reben bekränzet der junge Rhein, Er breitet die Arme weit nach uns aus, Dann springt er vorüber. — O bleib' zu Haus! O staue dich auf bis zum Piz Alun! Wein Junge, was willst du in Deutschland thun? Was willst du thun im Bielherrenland? Wir kommen von dort. Wir sind durchgebrannt.

Bleib' klein, fühl' dich groß, von Freiheit umweht, Was soll dir die breite Majestät? Hier spiegelst du Alpen voll Freiheitsruhm, Dort Burgen und altes Ritterthum.

D, halte zur Freiheit! D bleib' im Land! Gieb Acht, du verläufst dich zulet im Sand Und stirbst, ein seichter, versumpster Knecht, Ist Manchem passirt schon. — Geschah ihm recht!

Du fährest hinunter, wir fahren hinauf, Schon tauchen die Dächer von Trimis auf, Schon schimmert Malans, schon rauscht die Plessur! Das Dampfroß wiehert. — Wir sind in Chur.

Es dunkelt. — Sieh' bort das Siebengestirn, Der Wagen hält oben, hoch auf dem Firn, Und unten am Bahnhof, mit rother Latern, Da halten die Wagen von "Sonne" und "Stern".

Da schimmern der "Steinbock", "Löwe" und "Kreuz", Ein Himmel auf Erden, das Auge erfreut's; Ich halt's mit der "Sonne", ich steig' in den Sol, Ich bin ja ein Jünger von Phöbus Apoll! Die "Sonne" war gut und schier fledenlos, Sie hatte im Tischtuch einige bloß; Ich glaube, wir machten sie selber hinein, Wir schenkten zu haftig Beltliner uns ein.

D Sonnenwirth, braver, ehrlicher Schenk! Dein rother Beltliner war gut Getränk, Und beine Forellen sind auch kein Spott! Wir schmausten und tranken. Ich schlief wie ein Gott.

Beim Frühstück Morgens: "Die Zeche, Herr Wirth!" "Sechs Franken in allem." — "Ihr habt Euch geirrt!" Da schüttelt den Kopf er und schmunzelte süß: "Sechs Franken in allem mitsammt dem Service."

Wir preisen dich, "Sonne!" Laudamus te, In Curia Rhaetorum! Wohlthätige Fee! Und Preis sei auch jener bei Tag und bei Nacht, Die deinen Beltliner zur Reise gebracht! 2.

Um Bodensec.

Kein Lüftchen wehte noch so zart, Wir saßen in dem Nachen. Mein Kind, mit unsrer Segelsahrt Ist heute nichts zu machen!

Wir hoden hier am Uferrand Als wie zwei Küstenwächter; Wir werden noch am ganzen Strand Den Möven zum Gelächter.

Sieh bort, ein Herr! Er naht dem See, — Wie wird er uns belächeln! Es ist der Badgast von der Spree. — Ich fühl' ein Lüftchen fächeln.

Der Herr, ber uns erzählet hat So Bieles bei der Tafel, Nur von Berlin, der Königsstadt, Bon Potsdam und der Havel.

Er ist es wirklich. — Gott sei Dank: Ein Wind hebt an zu säuseln; Der See, noch eben glatt und blank, Beginnt sich rasch zu kräuseln. Wie von Correggio's Christind Ausgeht das Licht, das helle, So kommt von jenem Herrn der Wind, Daß er mein Segel schwelle.

Es schwoll. Wir flogen rasch vom Strand, Ich machte meinen Diener, Ich grüßte dankbar mit der Hand: Gott segne den Berliner!

3.

Lac Leman.

Hier rast' ich in der freien Schwiz! Man bringt's schon weit mit etwas With Und etwas Phantasie im Hirne. Die Grillen halt' ich mir vom Leib Und küsse meinem treuen Weib Die Sorge von der weißen Stirne.

Entsagt der Heimath haben wir, Sie war uns werth, es hing an ihr Mein Herz! Sie liebte mich nicht minder; Mit ihr verwachsen ganz und gar Berbleibt mein Name, wie das Paar Der siames'schen Zwillingskinder. Doch kann ich athmen nur die Luft Der Freiheit! — Freiheit ist der Dust, Der meine Seele nährt. — Bergebens! Der Knechtschaft Pein ertrag ich nicht, Und Freiheit, wie den Blumen Licht, Ist Grundbedingung meines Lebens.

4.

Auf der Sankt Gebhardskapelle bei Bregenz.

D heiliger Gebhard, wie wohnst du so schön, Hoch über den Wipfeln, hoch über den Höh'n! Und schaust auf die Alpen, den See und den Rhein! Ich möchte wohl auch so ein Heiliger sein!

Der heilige Nimmhard, ein Herr in Berlin, Der trieb zum Sankt Gebhard aus Frankfurt mich hin. O heiliger Gebhard: — mein Heil und mein Glück, — O bitt' für mein Frankfurt die Freiheit zurück!

Beimfehr.

(1866.)

Der Pfarrthurm ist noch nicht eingestürzt, Er steht auf dem alten Flecke, Die Judengasse historisch durchwürzt, Die Stadt noch in ihrem Drecke.

Es steht noch die Sachsenhäuser Brück' Mit ihrer Caroluspuppe; Es wälzt noch immer so gelb und dick Der Main seine Erbsensuppe.

Noch stehen der Römer und Kaisersaal, Noch zeigt man die goldene Bulle; Nur leer ist das städtische Arsenal Und leerer die Stadtschatulle.

Die Börse, noch immer der alte Schmuhs, Das Gelärm im Papierches-Tempel; Wir haben, gottlob, noch den Guldenfuß Und behalten den Zeitungsstempel!

In Sachsenhausen wird immer noch sehr, Sehr vieles "Stoffchen" genossen, Gefluchet wird aber noch zehn Mal mehr, Ganz neue "Deser" entsprossen. Auch sind unserm hohen, wohlweisen Senat Die Competenzen belassen. Wo Alles liebet in unserem Staat, Kann Carlos allein nicht hassen.

Ich fahr' nicht zur Donau, ich fahr' nicht zum Rhein, Laß brausen die Darm, laß brausen! In Frankfurt ist's schön! — Und ich wohn' ja nicht drein, Ich wohne vor Sachsenhausen.

Dort wohn' ich romantisch am Mühlberg hinan, Ein sturmverschlag'ner Odysses; Der Pfarrthurm sieht her und schaut fragend mich an. — Ich zucke die Achseln: So is es!

Ich tröste ben alten, ehrwürdigen Herrn: Sei still boch und laß das Gegreine! Du Pfarrthurm, du hast boch noch deine "Latern'", Zum Teufel ist aber die meine.

He? Krieg' ich sie wieder? — Ich blicke zum Main, Der schlängelnd kommt abwärts getrieben, Und lese, was da in's Wasser hinein Auf krummer Linie geschrieben.

Ich les' die verlöschende Inschrift. Ja wohl! Das kann mich gar wenig erbauen! Biel schöner wär' "Deutschland" am Markstein Throl In ewige Felsen gehauen. D Deutschland, vom Inn bis zur nordischen See! Und du, o du Stern aller Sterne, O Freiheit! Mein Alles! Mein Glück und mein Weh!— Euch suche ich mit der "Laterne".

Ich wandle durch alle Gassen.

Ich wandle durch alle Gassen, Alls ob ich bich finden müßt'! Ich kann es nicht benken, nicht fassen, Daß du gestorben bist.

Ich schaue in alle Gesichter, Un allen Säusern hinan; Die Menschen, die Säuser, die Lichter, Sie seh'n mich so traurig an.

Ach schwer ist, schwer zu verschmerzen, Was man geliebet hat! Dich trage ich ewig im Herzen, Du freie deutsche Stadt!

Habt Geduld!

(1867.)

Weisheit kommt erst mit den Jahren! — Frankfurt, ob auch reich an Ruhm, Ist doch jung und unersahren Noch im Gottesgnadenthum. Habt Geduld! Mit gleichen Füßen, Wie der Bajazz über's Seil, Springt man nicht aus einer süßen Freiheit in ihr Gegentheil!

Habt Gebuld! — Rur mit der reifen Einsicht gehet in's Gericht!
Wir sind grün noch! Wir begreifen Unser neues Glück noch nicht!
Was uns lehrten unsre Bäter,
Hänget noch den Kindern an,
Habet Nachsicht drum auch — später;
Jung gewohnt, ist alt gethan!

Bunden giebt's, die selbst allmählich Heilt und lindert nicht die Zeit; Einen Preis, um welchen schmählich Bäre die Vergessenheit! Frankfurts Stern und Blüthe starben, Uns'res Lebens Schmuck und Zier; Wie der Blinde von den Farben Bon der Freiheit redet ihr!

Habt Geduld! Die Zeit bringt Rosen Und ein bessers Geschlecht; Unsre neuen engen Hosen Sind vielleicht ben Enkeln recht. Nach der Zukunst Freudenseuern Blickt zur Reichslatern' hinauf! Schöner'n Zeiten hebt die Steuern Und die Press' sammt Stempel auf!

Unsern Enkeln! — Das Berständniß Bon dem höher'n Schatzungsgeld Und der höher'n Rechtserkenntniß Bringen die schon mit zur Welt. In der Monarchie geboren, Ist ein Glück für Land und Stadt, Denn es geht da nie verloren Was man nicht besessen hat!

Die "Frankfurter Catern".

(1867.)

"Fordre Riemand mein Schickfal zu hören, "Dem das Leben noch wonnevoll winkt! "Ja ich könnte selbst Geister beschwören, "Die der Acheron besser verschlingt." — — Mit Humor an das Leben gekettet, Dann die Kett' und das Siegel davor, Hab' ich nichts, hab' ich gar nichts gerettet, Als die Ehre und meinen Humor.

Meine Leser, die waren im Steigen, Mitarbeiter auch sehlten mir nicht; Lasset mich ihre Namen verschweigen, Hier nur scheut die "Laterne" das Licht. Bon vieltausend quartalweisen Gulben, Nehst Colport in bedeutendem Flor, Hab' ich nichts als die laufenden Schulden, Meine Ehre und meinen Humor.

Mit bem größten zweispännigen Wagen Kam gesahren die Preßpolizei; Kaum vermochten die Achsen zu tragen, Was man war zu verladen so frei. Gründlich leerten sie alle Regale, Pult und Schränke, das ganze Comptor; Nichts behielt ich als Wände, als kahle, Meine Ehre und meinen Humor.

Nicht ein Lied! Keine einzige Strophe, Nicht ein Schnigel beschrieben Papier! Und sie suhren's zum "Clesernen Hose" Und da hat es nun freies Quartier; Und da liegt's nun trop allem Begnaden, Uchtzehn Mond hinter eisernem Thor, Doch ich habe noch, außer dem Schaden, Meine Ehre und meinen Humor.

Nun ist Weihnacht, — ich möcht' Euch erfreuen, Und Euch zünden ein Lichtchen am Baum, Doch die "Fackel von Pech" zu erneuen? Ihr bedürfet des Peches wohl kaum. Und so nehm' ich denn eine "Laterne", Nimmt sie selbst man nicht etwa beim Ohr, Und zu grüßen Euch, nahe und serne, Hab' die Ehr' ich mit allem Humor!

Beh', folge jenem Truggestirne!

Geh', folge jenem Truggestirne Und freu' dich deines eig'nen Falls! Wirf dich, wie eine feile Dirne, Dem neuen Glücke an den Hals!

Berrathe beiner Jugend Schwüre, Den schönsten Traum, dem du gelobt, Und bettle an der Gnade Thüre, — Dein stolzes Blut hat ausgetobt!

Mit Füßen trete die Standarte, Die du mit Blumen einst umwand'st, Und schaue nicht zurück zur Warte, Zur Hochwacht, wo du Posten stand'st.

Berfließ in Andacht und in Wonne Bor einer gold'nen Krone Strahl! Ist das der stolze Flug zur Sonne, Du kühner Aar von ehemal?

Soll bas bir Blüth' und Leben geben, Die kalte Sonne auf dem Haupt? Sie gab noch keiner Blume Leben Und hat noch keinen Baum belaubt. Mann ohne Scham und ohne Treue, — Geh' hin! — Es kommt ein Tag dereinst, Da du mit Thränen bitt'rer Reue Um deine erste Liebe weinst!

Seftgruß an Wien. (Bum 3. Deutschen Bunbesschießen 1868.)

Frankfurt auf! In Schaaren bicht, Auf nach Wien zum Feste! Alte Liebe rostet nicht, Und in hellen Flammen bricht Sie durch Rock und Weste. Aus den Pfählen schwarz und weiß, Süb, in deinen Brüderkreis! Bölker trennt kein Machtgebot, Liebe keine Todesnoth, Treue kein Gebreste!

Auf! Durchbrecht ben Länderpferch, Die umzäunte Beute! Grauer Mönus, Völkerscherg, Hinter'm Sachsenhäuserberg Wohnen auch noch Leute! Schützen! Lacht und jubilirt, Wenn die Linie ihr passirt! Schäm' dich, Main, und schleich' davon, — Donau heißt die Haltstation, Deutschland uns're Freude! Grüß' dich Gott im Vaterland, In des Südens Gauen,
Schönes Wien im Festgewand! Hier ist Frankfurts reine Hand!
Darstt sie dir beschauen.
In der Schügen Schmuck und Zier Seine Söhne schüte so dir.
Wo man Deutschlands Namen preist, Städte schmückt dem deutschen Geist, Sind wir nicht die Flauen.
Ob auch uns're Freiheit sank, Ewig hochgepriesen,
Deutsche sind wir ohne Wank!
Laßt uns in den Festestrank
Keinen Wermuth gießen.
Diesmal nur kein Schwerzenskind!

Diesmal nur kein Schmerzenskind!
Schmerzenskinder, wer sie sind?
Die am deutschen Genius
Feig verzweifeln und vor'm Schluß
Schon das Stück verließen.

Wir sind erst am zweiten Act..; Hurrah! Wien und Prater!
Desterreich hat deutsch gestaggt!
Welch' ein Bild, das rührt und packt!
Wo der blut'ge Haber?
Eines Vaterlands bewußt,
Liegt ein Volk sich an der Brust!
In den Wolken Gottes Hand!
Ewig-heilig Bruderband!
— Nun, ihr Hinterlader?

Schön, o Wien, wie eine Fee Winkest bu jum Feste. Rieder aus dem Alvenschnee, Fernher von der blauen See Strömen jauchzend Bafte, Strömt's zum beiter'n Waffenspiel, Deutschland aller Schützen Ziel, — Deutschland gang! Rein kleiner Tropf! Und den Nagel auf den Ropf: Freiheit als die Beste! Gaftlich bist du aufgethan Mit geschmüdten Straßen; Die Germania oben an Steigt der Festbau hoch hinan Aus dem grünen Rafen. Schütz' ihn, Gott, vor Sturmeshauch! Und vor Phrasen-Schwäßern auch! Und wer best und mest und schürt, Rasch die Trommel d'rein gerührt! - -Silft's nicht, - lagt auch blafen! Deutschland ist das rechte Wort! Frei aus einem Stücke! Nordbund, o du falscher Hort! Albemvärts vom Meeresport Giebt es feine Lücke. Die gesammte Reiterei Sauet feinen Beift entzwei. Mit uns Deutschlands Genius! Das ist Frankfurts Gruß und Ruß Führ' es Gott zum Glücke!

Militärschen.

(1869.)

Der Heimath will ich Herz und Hand In keiner Noth versagen;
Ich will für dich, mein Vaterland,
Mit Stolz die Waffen tragen;
Wenn fremde Horden dein Gebiet
Bedräuen und dir Schmach geschieht,
Kein Feigling will ich zagen,
Ich will mein Leben wagen!
Mit meinem Volk in Neih' und Glied,
Huffa! Durch Sumpf und Moor und Ried
Will ich die Lumpen jagen.

Doch gegen Volk und Freiheit nicht Will ich mich lassen brauchen!
Ich könnte nicht zum Sonnenlicht Erheben mehr die Augen.
Eh'r fälle mich ein Wetterstrahl,
Als ich in Bruderblut den Stahl,
Das Eisen wollte tauchen!
Es soll davon nicht rauchen!
Kein Lorbeer wird der Flammenqual,
Dem glühend blut'gen Kainsmal
Auf Stirnen Kühlung hauchen!

Das Brandmal dorret auf der Stirn Den Lorbeer schuldbeladen;
Es brennt und frißt sich durch in's Hirn —
Bewahr' mich Gott in Gnaden!
Bewahr' mich Gott vor solchem Weh'!
Dann lieber, Baterland, ade!
Mir fehlt der Muth zu — Thaten,
Das Herz, um dir zu schaden.
Weis't mich hinaus! — Fahr' wohl! — Ich geh'!
Spei' mich hinüber, Bodensee,
Ein "Feigling" und "mißrathen"!

Dombaulieder.

1.

Der Pfarrthurm.

Alles, was uns lieb und theuer, Was uns heilig, hoch und werth: Unf're Tempel fraß das Feuer, Unf're Freiheit fraß das Schwert. In den Sturm des jähen Falles, In der höchsten Flammennoth: Vaterland! Du über Alles! Diese Gluth dein Morgenroth!

Mitten zwischen Süb und Norben Ragt am Main der Kaiserdom; Deutsche hier und Deutsche dorten, — Baterland, dich trennt ein Strom! Eh' du sollst als Markstein ragen, Alter Pfarrthurm, hier am Fluß, Lieber soll dich niederschlagen Flammend Deutschlands Genius.

Nimmermehr ein Pfahl der Schande Deutschen Zwiereichs sollst du steh'n! Herrlich sollst du aus dem Brande, Eine Ehrenfäule, geh'n!
Deutscher Freiheit Ehrenfäule,
Aus vereinter Bolkeskraft!
Allen Feinden eine Keule Hochgeschwungen, riesenhaft.

Freiheit komme! Deutschland werde! Sink' der Göttin an die Brust!
Nord und Süden eine Erde,
Eine Liebe, eine Lust!
Saht ihr uns're Feuerzeichen,
Frankfurts lohen Opferbrand?
Ueber unsern Riesenleichen
Reichet euch die Bruderhand!

2.

Glockenguß vom Pfarrthurm.

An dem Strand bes Maines hoden Frankfurts hoffnungevolle Anaben, Die ber Schuhe, Strümpf' und Soden Sämmtlich fich entledigt haben; Ueber's Anie hinaufgezogen Sind die Sofen, die fie tragen, Und bis an die Ellenbogen Sind die Aermel aufgeschlagen. Eine stattlich lange Reihe! Und fie tragen in den Sänden Saferfiebe, Rüchenseihe. Die fie schütteln, breh'n und wenden, Die sie in die Fluthen tauchen Und fie wieder heben triefend, Wichtig bann, mit Renneraugen, In den Inhalt sich vertiefend. — Sind es Fische, die fie fangen, In der Fluth, der herbstlich frischen? Dber tragen fie Berlangen. Einen Schnupfen zu erwischen? Rein! - Richt Fifche find's jum Baden, Beder Rothfisch, weder weiße: -

Bart find fie und ichwarz wie Schladen Und find eine ichwere Speife. Glodensveise von den stolzen Gloden unfres Raiferdomes, In den Schutt hinabgeschmolzen, Der nun liegt am Strand bes Stromes. Und in diesen beil'gen Afchen Suchen emfig nun und graben, Um im Fluß es auszuwaschen, Edles Glodenerz die Anaben; Rleine Stude, größ're Stude, -Denn perichieden find die Blate: Ber begunitigt ift vom Glücke, Bählt nach Pfunden seine Schätze. Und zum Gelb- und Binnengießer Tragen fie's; - und für Berehrer Aunftvoll draus verfertigt diefer Müngen, Schellen, Briefbeschwerer, Dombrandichellen, ichone, helle, Die Carolusglod' im Rleinen! Bon der Megglod' auf die Schelle Ramen wir, man follt's nicht meinen! Werden wir es wieder bringen Bon der Schell' zu großen Glocken? Benn die einst im Bfarrthurm flingen, Wird ein freies Land frohloden? Freies Deutschland allenthalben? Nord und Gud zu gleichem Bohle? Mitten zwischen Sund und Alpen: Frankfurt, Deutschlands Metropole?

Hoffmung! Hoffnung! — Unermessen Ist ihr Reich! — Bon Freudenseuern Strahlt die Zukunst. Unterdessen Zahle pünktlich deine Steuern! Zahl', — und schmälert's auch der schönen Töchter Mitgist, — zahl' und glaube! Dafür ist auch deinen Söhnen Desto sicherer die Haube.

3.

Zimmerspruch nach Vollendung des Nothdaches auf dem Frankfurter Dom.

(1867.)

So hast du denn, nach grauf'gem Brand, Ein Dach zur Noth von Menschenhand; Nun nehm' dich Gott in seinen Schutz! Das ist ein bess'rer Wettertrutz.

Nun schirm' dich Gott, du Kaiserdom, Sammt Stadt und Bolk am Frankenstrom! Aus Flammenpein und Herzeleid Ersteh' zu neuer Herrlickeit! Mit Fahr des Lebens haben wir Das Dach zur Noth bereitet dir; Bollendet ist es und gethan, — Gottlob, es klebt kein Blut daran!

Der erste Gruß herab vom Dach, Dir, Deutschland, gilt er tausendsach, Dem Baterland, dem Heimathschooß! Sei glücklich, einig, frei und groß!

Gelagert an des Domes Fuß, Dir, Franksurt, meinen zweiten Gruß! Du hochberühmt und ehrenhaft, Gott gruß' die ganze Bürgerschaft!

Den dritten Gruß mit lautem Schall Dem Handwerk und den Meistern all', Was führt die Art, was schwingt das Beil, Dem Handwerk Gruß, dem Handwerk Heil!

Glück auf! Das Handwerk hat gesiegt, Hoch steht der Baum, der Wimpel fliegt Und flattert in der Lüste Strom! Glück auf zum neuen Kaiserdom!

4.

In's fremdenbuch des Pfarrthurms. (1881).

Alter Pfarrthurm, neu geboren, Schöner, stolzer als zuvor, In die Lüfte und Auroren Prächtig ragst Du nun empor. Kaum erkennen wir dich wieder, Der uns so bekümmert hat! Du auch blickt verwundert nieder Auf die vielverschönte Stadt.

Tausend neue Giebel schmücken Stadt und Strom; die Wogen zieh'n Unter neuen, stolzen Brücken, Zwischen schöner'n Usern hin. Es verknüpft des Maines Borden Ein wie noch viel schöner Band: Nord und Süden sind geworden Ein gemeinsam Baterland.

Wer hinauf zu dir gestiegen, — O, wie ist der Ausblick schön, — Sieht zu seinen Füßen liegen Stadt und Fluß, Gethäl' und Höh'n; Dörfer zahllos, Wald und Wipfel, Saatgefild' und Wiesengrund, Spessart, Rhön und Taunusgipfel Streift der Blick, ein weites Rund.

Mög' von deinen Gästen allen Keiner unbefriedigt sein! Mögen sie mit Wohlgefallen Denken uns'rer Stadt am Main! Ihre hochverehrten Namen, Ihren freundlichen Besuch, So der Herren als der Damen, Wird bewahren dieses Buch.

Und so schön erneut nun rage In die Luft noch lange Zeit, Und mit alter Treue trage Mit und weiter Glück und Leid! Friede sei mit jedem Tone, Welchen deine Glocke schlägt, Und der Segen Gottes wohne Auf der Stätte, die dich trägt.



Krieg.

(1870.)

Heute Der und morgen Der, Bölker abzuschlachten!
Bald der Wolf und bald der Bär, Immerfort die alte Mähr!
In der steten Wiederkehr
Wechseln nur die Trachten.
Ist das Recht auf Menschenblut, Leib und Leben, Hab' und Gut, Weib und Kind im Heg und Hut Etwa zu verpachten?

Sind die Bölker auf der Welt Für Spital und Krücke?
Und der Anger und das Feld,
Daß ein sogenannter Held
Mit Gebeinen es bestellt
Und sich Lorbeer pflücke?
Baut des Menschen täglich Brod
Statt des Bauern der Despot?
Pflügt das Elend? Sä't der Tod?
D, der alten Tücke!

Bölfer hier und Bölfer bort, Ift noch fein Genüge? hest die Belt in Blut und Mord Noch ein großes Zauberwort? Cäfar! D du falscher Hort! Alte, große Lüge! Nun, so sei's benn! Deutschland vor! Gott beschütze Wall und Thor! Wer den Blitz herausbeschwor, Daß er ihn erschlüge!

Ein Spottlied.

(1870.)

Del.: Gin freies Leben führen mir.

Napoleon, was fällt Dir ein! Wer hat Dir das gerathen? Berschlingen willst Du unsern Rhein? Bedent', bei Deinem Blasenstein Muß so viel Wasser schaden!

Bot Bodagra und Haferschleim, Du bist ja mürb wie Zunder! Bestreicht den Sattel ihm mit Leim, Mit Bogelharz und Kleberseim Sonst fällt der Held herunter! Bas Chassepot und Mitrailleus!! Das kann uns gar nicht schrecken! Bir haben auch nicht Leberklös! Und Hirsenbrei und Kalbsgekrös! In den Kanonen steden.

Mit Deinem neuen Schlachtenblit Sollst Du Dich noch blamiren! Durch Deinen rothen Hosenschlitz, Mit Deiner eig'nen Kugelspritz' Wird Deutschland Dich klustiren!

Was Turkos! Herr Napoleon, So Mohren sind uns Spupen! Und kam' der Teufel in Person, Wir wollen ihm die Hörner schon Mitsammt dem Schwanze stutzen!

In Frankreich giebt's Champagnerwein Und eine gute Schüssel; Auch Bordeaux soll nicht übel sein, Hurrah! In's Frankenland hinein Und holt die Kellerschlüssel!

Huffa, Kabyl, durch Sumpf und Moor! Und melde uns in Babel! Frau Kaif'rin, bind' die Schürze vor Und back' mit Deiner Trikolor Was Gut's für unsern Schnabel!

Germania,

(August 1870.)

Germania, von beinem Schwerte trieft, Wie Narden Sieg, berauschend uns mit Düften! Und all' ihr guten Engel, die ihr schlieft, Schwebt über Deutschland in den goldenen Lüften.

Ein Genius mit seinem Delzweig nur, Und du, die schönste Göttin unser'm Bolke, Ihr berget euch im leuchtenden Azur Noch hinter einer purpursarb'nen Wolke.

Gebenedeiter Tag am Himmelssaum, Da unser Bolk die Eichenkränze bände, Indeß die Sonne steigt, — o schöner Traum, Und jene purpursarb'ne Wolke schwände!

Und mit dem Frieden sent' in's Baterland Die gold'ne Freiheit, um bei uns zu weilen! O Freiheit! Balsam! Unter deiner Hand Wie sollten dieses Krieges Wunden heilen!



Barbarossa.

Der Bann ift abgethan! Der Bauber ift gerronnen, Der ein Sahrtausend ichier auf meinem haupt geruht. Deutschland bring' ich zurud in's heitere Licht ber Sonnen, Die alte Berrlichfeit, bas hohe, beil'ge But. Berfallen war das Reich, mein großes Reich zerfallen, Der Bolfer Rinderspott, bas Stannen einft ber Belt! Das tapfere beutsche Bolt, das herrlichste vor allen, Getrennt in fleinem Sag, in feiner Roth gefellt. Die Beute jedem Feind, der aus Germanias Rrone Die schönsten Perlen sich und Ebelsteine brach, Die Fürsten brüftend sich als fremder Zwingherrn Frohne! Um deutschen Bergen frag mir Grimm ob diefer Schmach! Ich saß in meinem Berg und ballte vor die Stirne Die ritterliche Fauft, die Deutschland groß gemacht. Des beutschen Ramens Ruhm im Busen und im Sirne, Wie hab' ich schwer geträumt in des Kuffhäusers Nacht! D beutsches Bolt, an bas mich jebe Fafer fettet, Beil bir! Es ftieg bein Stern mit neuem Glang empor! Mich haft bu aus dem Bann, dich vor ber Schmach gerettet. Und herrlich stehst du da und groß wie nie zuvor! Um Bergen liegen fich bie lang getrennten Stämme, Die Zwietracht ift babin. Sei sie auf ewig tobt! Und heilig wunderbar, ob unf'rer Berge Ramme, Und leuchtend einer Belt, ftrablt Deutschlands Morgenroth!

Napoleon auf Wilhelmshöhe.

(1871.)

Es tafelt der Kaiser auf Wilhelmshöh' Im sestlich erleuchteten Schlosse; Man sandte ihm weither von der Spree Die Mundköch' und Dienertrosse. Auf silbernen Schüsseln hoch tragen Lakai'n Des Rheinstroms Lachse und Aale; Johannisberger, die Berle vom Rhein, Schäumt golden im gold'nen Pokale.

Hell tönt die Musik, daß es klingt und schallt; Es ist noch die alte Akustik, Wo König Jéròme einst trunken gelallt: "Gute Nackt, morken wieder lustik!" D lust'ger, westehhälischer Königsthron! — Der Kaiser knöpst auf die Weste, — Es schmauset der Nesse und Bruderssohn Gefang'nenkost und die beste!

Mit ihrem Kinde ein armes Weib Steht vor dem Schloßparf draußen; Sie reckt sich, mit vorgebeugtem Leib, — Sieht sie den Kaiser schmausen! Ihr Mann, er zog mit des Königs Macht, Er zog mit dem deutschen Heere, — Vor Sedan siel er in blutiger Schlacht, Er siel für Deutschlands Ehre.

6

Er gab, o schönster Soldatentod, Für das Vaterland sein Leben. Sein Weib hat den letzten Bissen Brod Auch gestern hingegeben. Sie deutet hinauf mit ihrer Hand, Die Augen von Thränen geröthet: "Sieh dessen Schatten dort an der Wand, Der deinen Vater getöbtet!"

"Das ist der Raiser Napoleon, Der unserm Deutschland grollte, Der unser Bolk in Schmach und Hohn Und Knechtschaft stürzen wollte! Dort sigt er in der Gesangenschaft, Wo die Scheiben glänzen und glanzen; Er schlürset vom Rheine den Rebensaft Mit seinen Schranzen und Franzen."

"Dort taselt ber Kaiser in Ueppigkeit, Und stochert die Zähne und lungert!" — Das Knäblein zupfet die Mutter am Kleid: "Komm", Mütterlein, komm", mich hungert!" Sie schreiten in Nacht und Wind hinein Mit ihrem Hunger und Wehe. — Und fernhin lenchtet der Kerzenschein Des Kerkers auf Wilhelmshöhe.

Frankfurt.

(1870.)

Hie Franksurt! Treu in alle Welt! Und beutsch wie immer! Vom Brenner bis zum blauen Belt, Wer ist's, der Deutschland höher hält? Wir glauben's nimmer!

Hie Frankfurt! Keine Knochenhand, Kein schneidig Eisen, Kein Sturm, kein Blitz, kein Weltenbrand Soll unser Herz vom Vatersand, Von Deutschland reißen.

Kein Elend, keine Jammersluth! Komm', was da wolle! Für dich den letzten Tropfen Blut, Den letzten Deut mit frohem Muth, Du heil'ge Scholle!

Unsern gefallenen Frankfurtern.

Im Dienst des Baterlands sein rosig Blut, Glück, Liebe, Hoffnung und sein junges Leben, Den ganzen Schmuck, mehr kann ein Mensch nicht geben, Es ist der höchste, schönste Opfermuth. Und herzlos wär's, so hingegeb'nem Gut Den Dank verweigern und zu widerstreben! Mög' Ruhm und Preis um eure Hügel schweben, Ihr Söhne Franksurts, die ihr ferne ruht!

Euch weiht die Baterstadt ein sichtbar Zeichen: Ein Denkmal soll bem heim'schen Grund entsteigen! Uch, kalt ist Marmor, kalter noch bas Erg!

Ihr sollt bei mir ein wärm'res Plähchen haben: Ich habe eure Namen eingegraben, Zwar schlicht und prunklos, aber in ein Herz!

Bruß an Neustadt a. d. Hardt,

(Zum 50 jährigen Hambacherfest.)
(1882.)

Ich sah dich blüh'n, ich sah dich prangen Im Festesschmuck, der Freiheit Braut; Die Thäler rings und Höhen klangen Bon Bolkesjubel hell und laut. Ich sah nach Freiheit das Berlangen Aus tausend Männeraugen sprüh'n, Da stieg das Blut mir in die Wangen, Mein junges Herz sing an zu glüh'n.

Gleich einem Blit bahergeschossen, Fuhr's in die Seele mir hinein; Es war besiegelt und beschlossen, Wem ich mein Leben wollte weih'n. Die Freiheit, thronend auf den Firnen, Muß man erobern Boll um Boll; Ihr Rosenkranz für Männerstirnen Ist, wie ihr Steilpfad, dornenvoll!

Mag es d'rum sein! Trut den Gewalten! D Freiheit, Lied und Leben dir! Nur dir! — Ich habe Wort gehalten Und heilig war mir dein Panier. So sei mein Festgruß Euch gesungen! Mein Baterland, ich lieb' es heiß, Freu' mich der Einheit, die errungen, Doch jedes Ding hat seinen Preis.

Bu hoch erkauft sind Baradiese, D Freiheit du, um dein Berzicht! Wenn man den Himmel mir verhieße, Uch, ohne dich, ich mag ihn nicht! D'rum laßt uns für die Freiheit werben, Zusammenstehn mit Gut und Blut! Glüd auf! Und kommt's auch unsern Erben, Auch unsern Kindern erst zu gut!

Das ist der Männerstolz vor fürstenthronen.

Das ift der Männerstolz vor Fürstenthronen, Die Menschenwürde einer großen Zeit: Anbetend vor der Allmacht der Kanonen Platt auf dem Bauche, Mann an Mann gereiht! Das ist das große Bolk, das der Vollendung Mit Riesenschritten kühn entgegen eilt, Das in dem Vollgefühle seiner Sendung Den heil'gen Geist in alle Welt vertheilt!

Die hehren Musen fressen Staub wie Würmer, Und Phöb-Apoll ziert den Lakaisith stolz! Staub frißt der Denker, jener Himmelsstürmer, Das ist die Blüthe an dem grünen Holz! Auf allen Bieren kommen sie gekrochen, "Die Korpphä'n der Geisterrepublik", Und balgen sich, wie Hunde um den Knochen, Um einen hingeworf'nen Gnadenblick.

Weh dir, wenn du vor dem, was jene preisen, Nicht in Bewunderung zusammenkrachst Und ob des Göhen aus dem alten Eisen, In seiner dicken Neuvergoldung, sachst! Wenn du in übertünchter Rumpelkammer Vor'm Mottengott nicht auf die Kniee fällst Und all den alten, abgestaubten Jammer Nicht für das neue Heil der Völker hält'st!

The same

Weh dir, wenn dich der allgemeine Schwindel Nicht in den tollen Ruhmes-Cancan reißt, Wenn dein Gehirn nicht, wie um eine Spindel, Im Kopf dir um den Größenwahnsinn kreist! Wenn dir der Menschheit Genius, der hehre, Vor'm blut'gen Schlachtengotte nicht verblaßt, Und wenn du noch für des Jahrhunderts Ehre, Noch für die Freiheit ein Gewissen haft!

Dann wehe dir, unsel'ger Hochverräther! Das Kainszeichen ist dir ausgeprägt! Du bist nicht werth des Namens deiner Bäter, Richt werth, daß dich der Heimath Boden trägt! Um so verwünschter bist du, je getreuer In Menschlichkeit dein Herz die Welt umsaßt; Der Mann der Freiheit wird zum Ungeheuer, Im höchsten Glücksfall bist du ein — Phantast!

fröhlich auf!

In Gottes Hand die Zukunft ruht, Sei es zu Heil und Segen! Glück auf! Glück auf! Mit frischem Muth Der neuen Zeit entgegen! Du unser Hort und Stern und Licht Und Lieben und Erküren, O Freiheit, unsre Zuversicht, Du sollst uns fürder führen!

Mein Herz, das immer zu dir stand, Es soll dir ewig flammen, Mit dir für Volf und Vatersand, So bleiben wir beisammen!

Ich folge beinem Hochpanier Und sonder Furcht und Scheuen, Und bis zum Tode will ich dir Berbleiben ganz in Treuen.

Und wie es war von Jugend an, Du bist es, die ich preise, Auf meiner langen Lebensbahn Bom Jüngling bis zum Greise.

D'rum fröhlich auf mit frischem Muth! Und dir das ganze, volle Noch junge Herz in seiner Gluth, Es komme, was da wolle!

Unwandlung.

Der Bogel geht nicht wieder auf den Leim, — Die Politik, ich habe satt sie gründlich; Mir widersteht der fromme Haserschleim Der deutschen Grüße. Aber davon mündlich. Ich sinde auf den Reichstag keinen Reim, Auch nicht den kühnsten; selbst nicht einen Keim Bon Gleichklang! Und Gewalt anthun ist sündlich!

Gott weiß, ich liebe dich, mein Baterland! Ich war in deinem Dienste niemals sehlend; Ich litt für dich, verfolgt, verarmt, verbannt, Doch stets in Treu' zu dir mich neu beseelend; Doch ach, es blieb ein Dichter bei Berstand, Bei deinem Rausch, dem Wahnwit nah verwandt; Ein Jahr des Rauschs für viele Jahre Elend!

Wenn ich für Mächtige die Saiten schlüg', Wer weiß, ob sie auch mich nicht lieb gewönnen! — Wie ich mit schönen Träumen mich belüg', So hätt' ich Andre auch belügen können. Wein Pegasus im Joch, ob er's ertrüg'? Nein; neben Stieren ist er ungefüg', Ich will ihm lieber doch die Freiheit gönnen. Ich hänge meinen Leierkaften um, Berzichtend auf die goldnen Berfifege; Für Mordgeschichten sorgt das Publikum, Der Stadtvorstand und sonstige Annege, Und komm' mit meinem Stoff ich nicht herum, So drucke ich, als Beneficium, Gedankenstriche oder Tintenklege.

Ihr könnt in meinen alten Tagen.

Ihr könnt in meinen alten Tagen Mich schleppen vor ein Strafgericht, Mich sammt der Gicht in's Zuchthaus tragen, Doch bessern, bessern wird's mich nicht!

Das llebel ist mir anerzogen, llnb, ach, so etwas hastet schwer; Es stammt noch von den Demagogen, Noch aus dem alten "Rebstock" her.

Dort auf den Arm — als kleines Bübchen — Nahm mich die Göttin Freiheit schon, Trug fingend mich herum im Stübchen, Und ich behielt des Liedes Ton.

Bon Freiheit muß ich immer singen, So lang' mein Herz noch fühlt und lebt; Nach Freiheit, Freiheit muß ich ringen, So lange, bis man mich begräbt. Begräbt man mich im schwarzen Röckhen, Das Meister Hobel hat gefügt, Ich bitt' um ein paar Blumenglöckhen, Sonst weiter gar nichts. Das genügt.

Im Leben hatte ich der Schmerzen, Der Bein, der Sorge so vollauf; Der Tod nimmt mir den Stein vom Herzen, D, wälzt mir keinen neuen drauf!

Und wann die Siegeshörner blasen, Und glüht der Bölker Morgenroth, Heb' ich hinweg den leichten Rasen Und ruse "Freiheit!" noch im Tod.

Daheim.

(1885.)

So bin ich baheim, bin in Frankfurt geblieben, Es stand nach der Fremde nicht Herz mir und Sinn, Ich habe im Dialekte geschrieben, Ich liebte auch sehr eine Frankfurterin. Ich lauschte im Stadtwald den Nachtigallen, Er war ja so grün und sie sangen so süß! Ich hatte an Beilchen ein großes Gefallen. Es trug die Gemarkung nicht lauter Gemüs'; Sie prangte mit Gärten und Wiesen und Saaten, Bom Mainstrom durchslossen, anmuthig zu seh'n, Durchschlungen von Wegen und freundlichen Pfaden, Beschattet von Apfel- und Pappelalleen. Wie war es so schön auf den Mühlberg zu steigen, Wenn Sommers die Abende Kühle gehaucht!
Sah hinter den Taunus die Sonne sich neigen, Wie war da mein Frankfurt in Purpur getaucht!
Ich din ihm zu ewigem Danke verbunden, Die Neigung zu ihm liegt ja tief mir im Blut; Ich habe viel herzliche Menschen gefunden, Ich liebe sie all' und auch mir sind sie gut. Und war mir auch Gold nicht beschieden im Leben, Ich war ja zufrieden in meinem Verbleib, Es hatte der Himmel mir Lieder gegeben, Ein Herz meiner Seele: Marie, mein Weib.

Ich habe mit Frankfurt gelacht und getrauert, Gefühlt und gedacht schon von Jugendbeginn, Ich bin nicht verschimmelt, ich bin nicht versauert, Ich bin nicht verschimmelt, ich bin nicht versauert, Ich bin nicht gealtert, so alt ich auch bin. Und griff ich zuweilen zum Wandertornister, War's wirklich mein Ernst oder war's nur ein Scherz? Doch bin ich geworden kein Kirchthurmphilister, Die Menschheit umfass ich und drück sie an's Herz; Mein Baterland lieb' ich mit ehrlicher, reiner Und heiliger Treue in Glück und in Weh; Ich stehe zur Freiheit, begeistert wie Einer, Sie war meine herrlichste Göttin von je.

Und kommt es zum Sterben, und wenn ich es werde, So wird mir der Abschied dann halb nicht so schwer; Ich ruh' ja in Franksurt, in heimischer Erde, Bei meiner Marie. Bas will ich noch mehr? Natur: und Menschenleben.

Beffere Sterne.

Mein Freund, du sprichst von besser'n Sternen Und sehnst dich hin aus deinem Leid, D, glaube mir, in jenen Fernen Ist auch nicht Alles Seligkeit. Hinauf dis zu den höchsten Sphären, Wo aller Sterne schönster strahlt, Wird so wie hier mit heißen Zähren Dem Leben der Tribut bezahlt.

Der Weltgeist selbst hat Leid erfahren, D glaube ihn nicht glücklich nur! In seinen Werken offenbaren Sich Schmerzen göttlicher Natur. Wie könnte Gott in unser Leben, In Alles, was er hat beseelt, Die Thräne mit der Lust verweben, Wenn ihm dafür die Ahnung sehlt!

Als Nacht und Licht im Chaos stritten, Der Gottesgeist war mittendrein! Ein solcher Kampf will durchgelitten Und kann nicht ohne Bunden sein. Beißt du, wie viele Sonnen starben, Bis sich gewölbt dies Firmament? Die Schöpfung auch hat ihre Narben Und manche schmerzt noch heut' und brennt. Drum trag' auch bu bein Leib hienieben Und heilige dir beinen Schmerz Mit jenem Trost und jenem Frieden, Den uns gewährt ein reines Herz. Und siehst das Laster du sich krönen, Das Recht von der Gewalt im Bann, — Die Erde hat noch viel des Schönen, Woran ein Herz sich freuen kann.

Die Canne.

Es war zur schönen Sommerzeit, Da Nachtigall und Drossel schlägt, Da Busch und Baum ein Prachtgeschmeid, Und selbst die Distel Kronen trägt, Der Dornbusch selbst mit buntem Schmelz Schmückt anmuthsvoll sein wirr Geäst, Ins Thal sogar der starre Fels Die Silberbänder flattern läßt.

Wie hat bas all' im Sonnenschein Geglänzt, geglitzert fern und nah! Die arme Tanne nur allein Stand ungeschmuckt und büster da. Der goldbeschwingte Räser jagt Tiefsummend scheu an ihr vorbei

Und fein galanter Falter fagt Ihr irgend eine Schmeichelei: Rein spitbefracter Schwalbenschwanz Umgautelt sie als eitler Kant: Es grußt mit böf'icher Elegang Rein Admiral, fein Ordensband. Sie ftand im grünen Werktagstleid Inmitten auf ber bunten Flur. In all' ber Bracht und Herrlichkeit Des Frühlings Afchenbrodel nur. Es lachten fie die Baume aus. Der Apfelbaum, voll Arrogang. Er fprach: "Wo hat Sie Ihren Strauß, Frau Nachbarin, und Ihren Kranz?" Und spöttisch rief der Entissus: "Schaut meine Goldbutaten bie! Ich regne Gold in lleberfluß, Frau Nachbarin, was regnen Sie?" Sogar ber Nugbaum iprach mit Stol3: "Bat Sie ben Sonntagsput verfett? Wenn bas geschieht am grünen Solg, Bas giebt's am burren da zulett?" Da sprach die Tanne: "Mit Vergunft! Bescheibenheit ift feine Schmach: Im Leng zu blüh'n ift feine Runft, Doch macht's einmal im Winter nach! Bier fteh' ich voll Bescheibenheit. Schaut mich nur immer spöttisch an; Ihr feib voll Stolz und Gitelfeit, Der Hochmuth geht dem Fall voran." Gr. Stolge's hochbeutiche Bebichte.

Die Tanne sprach's. Und wie ein Traum Entschwebten Lenz und Sommer bald; Der Berbstifturm fuhr durch Busch und Baum Und fegte Auen, Flur und Wald. Den Apfelbaum hat er gepadt, Dag weit umber die Blätter fprüh'n; Wie stand er da so fahl und nact! Die Tanne, fie behielt ihr Brun. Drauf faßte er ben Cutiffus llnd ichüttelt' ihn und rüttelt' ihn: "Fahr' hin, du goldner lleberfluß!" -Die Tanne, sie behielt ihr Grun. Dann griff er mit gewalt'gem Urm Den Nußbaum an der Krone fühn: Wie stand ber tahl, daß Gott erbarm! Die Tanne, fie behielt ihr Brun.

llnd Weihnacht kam, die hohe Nacht, Des Tannenbaumes Blüthenzeit: Des Frühlings ganze Blumenpracht Erbleicht vor dieser Herrlichkeit. Da sprach der nackte Cytissus Zum kahlen Apselbaum im Thal: "Ach, die hat Gold im Uebersluß! Siehst du die Tanne dort im Saal? D Fülle Glanz! Ein Meer von Licht Und Strahlen wogt um ihr Gezweig! So schön war selbst die Rose nicht, Kein Tulpenbeet so farbenreich." "D," rief der Nußbaum: "Wunderbar Blüht diefe Tanne! Schaut hinan! Seht! Goldne Ruffe trägt fie gar Und goldne Aeviel nebendran! Und Schmetterlinge, goldbeschwingt, Umgaufeln fie, ein ganzer Schwall. D, horcht! Gin helles Glodchen flingt Noch füßer als die Nachtigall!" "Und fehet," fprach der Apfelbaum, "Nicht in dem hohen Saal allein, Ringsum in jedem Buttenraum Strahlt eine Tann' im Bauberschein! Und Rinder hüpfen drum herum, Im Auge lichte Seliakeit: Die Alten fteben felig ftumm, Sie denken ihrer Rinderzeit." Und sprach der Nußbaum: "Wißt ihr noch, Mls wir im Blud fo ftolz gethan? Die Tanne sprach die Wahrheit doch : Der Sochmuth geht bem Kall voran!"

Und nun, ihr Kinder, noch ein Wort: Was ift's um Stolz und Gitelkeit? Der erste Herbststurm weht sie fort, Drum übt euch in Bescheibenheit!

Chrysanthemum.

Chrysanthemum, Chrysanthemum, Nun ist auch bald der Herbst herum; Die Aster ist am Sterben schon, Und du besteigst den Blumenthron.

Die schönsten Tage sind vorüber, Es thut mir herzlich um dich leid! Die Lüste werden trüb' und trüber, Du kommst in eine harte Zeit. Ber jest was Liebes hat, ein Schäschen, Ber noch nach Traulichkeit begehrt, Der suche sich ein warmes Pläschen, Ein eigen Heim am trauten Herd.

Chrysanthemum, Chrysanthemum, Nun ist auch bald der Herbst herum; Wo ist der liebe Sonnenschein? Wie bald, so wirst du einsam sein.

Die Nachtigallen sind verschollen, Wo ist die Rose, deren Hauch Der lieben Seele ist entquollen? Die Erde beckt sie! Meine auch! Die Sterne, die so freundlich schienen, Dem Leben milbes Licht verlieh'n, Der meine auch war unter ihnen, Sie sind bahin! Sie sind bahin.

Chrysanthemum, Chrysanthemum, Nun ist auch balb der Herbst herum; Sorg' für den Winter! Er ist lang! Horch, was ich meiner Freundin sang: So ist es endlich mir gelungen, Nach langer Zeit mit Lied und Neim, So hab' ich endlich mir ersungen, Für dich und mich ein eigen Heim; Zwei Kämmerchen, getreu erwogen, Zwar klein, doch bei einander dicht; Du bist in dein's schon eingezogen, Ich komme, ich verlaß dich nicht.

Chrhsanthemum, Chrhsanthemum, Nun ist auch bald der Herbst herum; Dein Schleier, in dem Nebel drauß, Sieht wie ein Wittwenschleier auß. Zwar blühst du noch wie jung an Jahren, Trägst noch dein Haupt wie selbstbewußt, Dir ist fein Leid noch widersahren, Kein Seelenschmerz und kein Verlust; Doch bange nicht vor jenen Stunden, Und sieh mir freundlich in's Gesicht! Ist auch der schönste Schmuck geschwunden, Doch nicht der Muth, die Hoffnung nicht!

Zerstieben werden.

Berstieben werden Die Sonnen und Erden; Des himmels Jinnen Wie Thau zerrinnen; Die Götterhallen Zu Staub zerfallen; Nach allen Winden Wie Schemen schwinden, Wie Spreu zerfahren Die Götterschaaren.

Und andre Sterne, Aus neuer Ferne, Sie werden strahlen Nach andren Thalen Bon neuen Welten, Und werden melden, Daß droben wohnen Auf ew'gen Thronen Ob Sturm und Wetter Die neuen Götter.

Auch diese Götter Ob Sturm und Wetter, Sie werden vergehen! Nichts bleibt bestehen Als nur das Walten Im Neugestalten Und das Vollstrecken Zu höhern Zwecken! Was ewig lebend, Ist ewig strebend!

D Menschengröße, In beiner Blöße Was bist du nichtig! Was bist du flüchtig Mit beinen Aronen, Mit beinen Thronen! Was seib ihr Helden Mit Ruhm zu melden! Was eure Siege, Die Eintagsssiege!

Uns ift gegeben Das Menschenleben Bon dem Geschicke Auf Augenblicke. Mußt dich entschließen, Rasch zu genießen, Und, nicht versehlend, Das Beste wählend; Was ist das Beste Und Ehrenseste? Es ist das Trachten, Sich selbs zu achten! Die furze Spanne Geziemt's dem Manne Als ebenbürtig Und menschenwürdig Und ohne Zagen Das Haupt zu tragen. Und nicht mit Freuden Die Zeit vergeuden Und sich besleden Mit Speichelleden.

Dort, wo aus düstrem felsenpaß.

Dort, wo aus düstrem Felsenpaß Der Schwarza wilbe Wasser schäumen, Da saß Er lang' am Chrysopras, Stumm und versunken wie in Träumen.

Es war ein schöner Sommertag, Rings auf den Tannen sangen Zippen. Was wohl der Alte sinnen mag? Bisweisen zuckten ihm die Lippen.

Er träumte! — Hold von Rosenlicht Umflossen, und bekränzt den Psalter, Ein Engel kam. "Kennst du mich nicht? Ich bin die Jugend, lieber Alter. Was ich dir fünd', läßt feine Wahl, Mein lieber Alter, du kannst lachen; Ich soll dich küssen, denk' einmal! Soll wieder dich zum Jüngling machen.

Die schöne goldne Jugendzeit Mit allen ihren Baradiesen, Mit aller Lust und allem Leid Sollst du zum zweiten Mal genießen."

Der Alte sprach: "Wär' mir schon recht, Ging gerne wieder zu den Jungen, Hab' lang' noch nicht genug gezecht, Hab' lang' noch nicht genug gesungen.

Doch ach, hier auf dem selben Plat Hab' ich als Jüngling einst gesessen Zum letten Walsmit meinem Schat; Sie hat mich längst, ach, längst vergessen!

Zu Tod betrübt hier saßen wir, Es wagte fein's ein Wort zu sprechen, Rings war's so still! Man hörte schier In meiner Brust mein Herze brechen.

Dann sprang ich auf, ich mußte geh'n, Das Schicksal hatte es beschlossen, Es war auf Nimmerwiederseh'n! Und meine heißen Thränen flossen. Du tönntest sammt der Jugendzeit Mir Gottes ganzen himmel geben Mit aller ew'gen Seligkeit, — Ich möcht's nicht noch einmal erleben!"

Dor'm Ulter bin ich nie erschrocken.

Bor'm Alter bin ich nie erschrocken Und lachend trage ich sein Joch; Sind auch erblaßt die goldnen Locken, Die goldnen Lieder hab' ich noch.

Noch glüht's im Herzen mir und Hirne, Noch bin ich wie ein Gott so frei! Noch geh' ich mit erhob'ner Stirne An allen Königen vorbei.

Noch schwing' ich hoch ben vollen Humpen, Humor! Noch bin ich Saus und Braus; Ich lach' in ihren goldnen Lumpen Den Crösus sammt bem Chrus aus.

Noch freu' ich mich am jungen Lenze Und suche mir den grünsten Plat, Noch bind' ich Sträuße, flechte Kränze Und bring' sie noch demselben Schatz. Ich lausch' dem Sprosser noch im Walde, Mein Spätroth ist noch Rosenlicht; Ich gäbe weine liebe Alte Selbst für die Jüngste, Schönste nicht.

Und schwirrt mir auch beim Tanz der Schädel, Auch meinem Schatz, uns allen Zwei, Den Tanz besorgen unsre Mädel Und unsre Buben das Juchhei!

Das Alter ist ein Aberglauben! Doch käm' einmal der Tod in's Haus, Um meine Marie mir zu rauben, Dann wär' es mit uns Beiden aus!

Wohin?

Wo will bein Herz, noch unverdorben, Run hin mit seinem vollen Schlag? Du weißt, die Freiheit ist gestorben Und steht nicht auf am dritten Tag. Und ach, um sie dein reinstes Sehnen, Die Wünsche, die dein Busen barg, Sie stehen da mit bittern Thränen, Wie Kinder um der Mutter Sarg.

Und suchst du, um dein Heil betrogen, Der Freundschaft Trost und Sympathie, Hat dir noch nie ein Freund gelogen, So gehe hin und sinde sie! Und wenn die Freunde dich verließen, So kehre bei der Liebe ein! Doch von verlornen Paradiesen Singt jede Nachtigall im Hain.

Und hat die Liebe dich verrathen, So reiche du dem Ruhm die Hand; Es werden deine schönen Thaten Bielleicht nach deinem Tod erkannt! Und hat der Ruhm dir nichts gegeben, Bersuch' es einmal mit dem Glück, Weißt du im ganzen Wenschenleben Nur einen treuen Augenblick.

Und ist das Glück dir rasch entstogen, Wird dir die Hoffnung treuer sein? In Wolken steht der Regenbogen, Doch ist es nur ein salscher Schein. Die Hoffnung mit dem Blüthenstengel, Man sagt, daß sie vom Himmel ist — Wie oft ist's ein gefall'ner Engel, Der dich und seinen Gott vergißt!

So haft du rings im Kreis geworben Und neigen will sich schon der Tag; Wo will bein Herz, noch unverdorben, Nun hin mit seinem vollen Schlag? D komm' mit mir aus dem Getümmel! Ich weiß dir, Herz, noch ein Aspl! Ich weiß es, wo ein Stückhen Himmel Herunter auf die Erde fiel.

Komm' mit in's heil'ge Land der Töne, Der Dichtung, zauberisch erhellt!
Dort blühet, in verklärter Schöne, Was dich versöhnet mit der Welt;
Dort wirst du reiner dich entzünden An Allem, was da schön und hoch, Und doppelt wirst du wiedersinden, Um was das Leben dich betrog.

Zu uns dich neige.

Zu uns dich neige Im Abendrothe, Du mit dem Zweige, Himmlischer Bote!

> Rühr' an die feuchten Schläfe und Wangen All' der Gebeugten, Alle der Bangen!



Sent' auf die Liber Schlummer und Schatten, Aller der Müden, Aller der Matten!

> Siehe, schon dunkeln Thale und Firne! Komm' mit dem Funkeln Wilder Gestirne!

Komm' mit der Monde Strahlengefieder, Auf die bewohnte Erde hernieder!

> Romm' mit dem Triefen Träumender Lüfte, Oder dem tiefen Schweigen der Grüfte!

Uns dem Dachkämmerchen.

Wenn ich in der Erinn'rung Tagebuch Durchblättere vergangner Zeiten Flug, Wie das da bunt sich durcheinander regt, Was einst die Seele mir so tief bewegt! Wie Lieb' und Haß, wie Jubel und Verdruß Erschüttert haben meinen Genius, Und Stolz und Trotz und alle Leibenschaft Mir das Gemüt geschüttelt sieberhaft!

Dazu der wilde, ungestüme Drang, An dem ein Dichter leidet lebelang, Mit dem er all' sein Eigen, Schmerz und Lust Heraus muß bluten aus der tiefsten Brust, Mit dem er Glut und Flut verströmen muß, Zu Hall und Schall, ein jäher Glockenguß; Und wie das all' sich in der Form verkühlt, Bis auf den Kummer, der sich doppelt fühlt!

Bas hat der Dichter an Gemüt und Geist, Das sich nicht ruhelos nach Außen reißt? Gehirn und Herz liegt offen vor der Welt, Die Poesie der Prosa blosgestellt! Da kommen sie mit Elle und Gewicht Und halten kalt und nüchtern ein Gericht, Und rechnen aus, ästhet'scher Weisheit voll, Wie oft ein Herz in Aengsten schlagen soll, Und rechnen aus, ob über Kunstbedarf Etwa die Lust den Schaum gen himmel warf.

D sprecht mir nicht die schöne Phrase aus, Der Dichter hab' den süßten Lohn voraus, Denn er erwecke, durch sein Saitenspiel, In tausend Herzen sich ein Mitgefühl. Geht auf den Grund! Was ist es denn zulett? Doch nur die Kunst, die euch in Rührung sett, Die Wahrheit nur, mit der es ist gedacht, Die Schönheit nur, mit der man weint und lacht. Der Dichter aber sitt daheim allein, Im Himmelreich, genannt Dachkämmerlein, Sein Herze, oft so wund und so entblößt, Wer trägt's, daß es an keinen Stein sich stößt?

Mur machen kann ich selbst kein Lied.

Geh' ich im Frühling braus, im schönen, D wie das dustet, strahlt und blüht! Ich höre tausend Lieder tönen, Nur machen kann ich selbst kein Lied. Doch Winters, hinter'm warmen Ofen, Wann Flur und Wald sind eingeschneit, Da kommen mir die hellsten Strophen Der grünsten Frühlingsherrlichkeit.

Wenn Liebchens Arme mich umschlingen Und sie mir in die Augen sieht, Ich höre alle Engel singen, Nur machen kann ich selbst kein Lied. Doch weil' ich fern von meiner Süßen, Mein mit meinem heißen Drang, So überwallen, übersließen Die Lippen mir von Liebessang.

Bin ich am Rhein, ein froher Zecher, Es glüht das Herz, die Stirne glüht; Ich höre klingen hell die Becher, Nur machen kann ich selbst kein Lied. Doch weil' ich fern vom Rheinesthale, Entfernt von meinem Götterwein, Uch, an der Elbe, an der Saale, Wie sang ich Lieder auf den Rhein!

Steh' ich auf freien Bergen draußen, Wie stolz die Wetterwolke zieht! Ich höre ihren Fittich sausen, Nur machen kann ich selbst kein Lied. Doch steig' ich nieder zu dem Volke, Das seine Freiheit all' verlor, So grollt, wie jene Wetterwolke, Ein Lied aus meiner Brust hervor.

Improvisation auf der Wanderung.

D biese frische Morgenluft! Diese Höhen mit Forsten und Quellen! D Wogenschwall! o Wälberduft! D Rauschen von Wipfeln und Wellen!

So im Gebirge schreit' ich hier, Die Felsenvorsprünge ragen, Als wolle über'm Haupte mir Die Erbe zusammenschlagen.

So früh am Tag, so in der Glut Zu schreiten auf diese Kämme, Daß mir das Haar wie in der Flut Im Morgenrothe schwämme!

Durch Schluchtendampf, von Steig zu Steig, Auf den glühenden Gipfel zu treten, Und dort, im lichten Himmelreich, Ein Freiheitslied zu beten.

Denn ob die Tiefe donnern mag Choräle von allen Dämmen, Und donnert es die Echo nach Und braust's von allen Stämmen; Mag's donnern bis zum Meeresttrand Und brausen jeglicher Wipfel, Es bleibt der frei'ste Mann im Land Der morgenglühende Gipfel!

Weihnachten.

1.

Weihnachtslied.

Und zögst du tausend Meilen weit In alle Welt hinaus,
Und kommt die liebe Weihnachtszeit,
Du wollt'st, du wärst zu Haus!
Die Nachtigall, so süß sie singt,
Weckt Sehnsucht nicht so sehr,
Als wenn das Weihnachtsglöcken klingt
Von deiner Heimath her.

Da fällt dir mit dem Tannenbaum Und mit dem Lichterschein Der ganze schöne, goldne Traum Bon deiner Kindheit ein. Es wird dir so erinnerungsmild, Die Thränen kommen schier, Und manches liebe Menschenbild Tritt vor die Seele dir. Und Mancher, der dir theuer war Und Gutes dir erzeigt, Der schläft nun auch schon manches Jahr, Die Erde sei ihm seicht! Und wem du in der Heimath bist In Liebe zugethan, Dem stecktest du zum heil'gen Christ Gern auch ein Lämpchen an.

Und bift geschieben du in Groll, Heut' thut dir's doppelt leid, Und denkst nach Haus wohl wehmuthsvoll, Das macht die Weihnachtszeit! Denn bitt'rer ist die Fremde nicht Als in der Weihnachtslust, Wo du, ein unbekannt Gesicht, Bei Seite treten mußt.

Drum, zögst du tausend Meilen weit In alle Welt hinaus, Und kommt die liebe Weihnachtszeit, Du wollt'st, du wärst zu Haus! Die Nachtigall, so süß sie singt, Weckt Sehnsucht nicht so sehr, Als wenn das Weihnachtsglöckhen klingt Von deiner Heimath her. 2.

Weihnachts. Räthsel.

Die Tannen vor meinem Häuschen, Die haben sich prächtig geschmückt Mit tausend silbernen Sträußchen; Wo haben sie die gepflückt?

Der Himmel warf sie herunter, Wie glitzerten sie so blank! Es waren auch Röschen drunter, Just als die Sonne sank.

Und als die Sonne gesunken, Hehr kam der Abend heran, Und zündete Sterne und Funken Hoch ob den Tannen an.

War das ein Glänzen und Flimmen! Ich sah zu den Sternen hinauf, Ich hörte liebliche Stimmen, Weit that sich der Himmel auf.

Es war, von lauter Juwelen, Ein herrlich strahlender Saal; Bieltausend verklärte Seelen, Sie sangen da im Choral. Es trugen die singenden Engel Ein blüthenweißes Gewand, Und golbene Palmenstengel, Die hielten sie in der Hand.

Und unter den Engeln einen, Den hab' ich erkannt sogleich; Ich mußte bitterlich weinen, Er war so rührend bleich.

Er lächelte selig-schmerzlich Herunter, ich weiß auf Wen! Er winkte so tröstend-herzlich Als wie: Auf Wiedersehn!

Auf Wiedersehn! — Zu Schanden, D grausamer Tod, wirst du! Die Liebe sprengt beine Banden Und sliegt dem Himmel zu.

Was fank von Oben, so quillend Wie Balsam, auf meinen Schmerz? Was sank, die Seele stillend, Bon Oben in mein Herz?

Es werbe zum Weihnachtsfeste Auf Erben den Menschen bescheert, Da wo noch ein Gebreste An einem Herzen zehrt. 3.

Mehr Licht! (Weihnachten 1879.)

Alter Heibe Goethe, Lenz und Morgenröthe Wohst du zum Gedicht; Deine letzten Worte wähl' ich mir zum Horte: Mehr Licht!

Strahlt im Weihnachtsschimmer Crösus' goldnes Zimmer Und sein Angesicht, — Armuth weint im Dunkeln, nur die Sterne funkeln. Wehr Licht!

Armuth weint im Dunkeln, nur die Sterne funkeln, Aber kommen nicht; Das sind die Juwelen für die armen Seelen. Wehr Licht!

"Friede, weltumschlungen!" tönt's von Engelszungen; Gottes Liebe spricht. Ringsum klirren Speere, zahllos sind die Heere. Wehr Licht!

Hochmuth bläth die Großen, kommt zu Fall auf Rosen, — Unrecht hält Gericht; Wahrheit wird zu Schanden; Freiheit liegt in Banden. Wehr Licht! Feiste Pfässlein lehren Büßen und Entbehren, Dulben und Verzicht; Pred'gen, fromm wie Tauben, was sie selbst nicht glauben. Wehr Licht!

Auf die Fisslipugen, Erdengötter-Sputen, Ist die Welt erpicht; Jubelt überselig und verdummt allmählich. Wehr Licht!

Liebes Chriftfind, bringe aller Dingen Dinge, Was der Welt gebricht: Stelle helle Kerzen auch in Kopf und Herzen! Wehr Licht!

Wenn die Tage langen, Winter kommt gegangen, Der uns Rosen slicht Von des Erdpols Achsen. Doch die Tage wachsen! Wehr Licht!

Sonne, stand'st so nieder, auswärts geht's nun wieder! Herz, nun Zuversicht! Auf den rauh'sten Wegen, Frühling, dir entgegen! Wehr Licht!

Boy

4.

Weihnachten.

Tannenbäumchen, prangst du wieder? Weihnachtsglödchen, klangst du wieder? Kommst du nach der alten Weise, Liebes Christistind, wieder leise, Leise, leis' mit güldnen Södchen, Güldnem Krönchen, güldnem Rödchen, Und ein güldnes Rüthchen schwingend, Aber Freude, Friede bringend?

Hab' bein Glödchen wohl vernommen, Doch getrau' mich nicht zu kommen. Bei so fröhlichen Gesichtern Und so vielen hellen Lichtern Thun mir weh die alten Augen. Mag in's Dunkle besser taugen, Stille und allein gelassen Mag heut' besser für mich passen.

Tannenbäumchen, prangst du wieder? Weihnachtsglöcken, klangst du wieder? Kannst du Todte nicht erwecken, Magst du mich mit Nacht bedecken! Lasse deine Kerzen blitzen, Aber mich im Finstern sitzen, Einsam denkend lieder Seelen, Lieder Kinder, die mir fehlen.

Was vermagst du mir zu bieten? Die Bersöhnung und den Frieden? Uch, mein Herz liegt schwer darnieder! Gieb mir meine Kinder wieder! — Klinge ringsum Glück und Freude, Liebes Weihnachtsglöckchen, läute! Friede, ach, wirf in mein Zimmer Und mein Herz mir einen Schimmer!

5.

Weihnacht.

Weiße Weihnacht, weiße Feier, Grüne Ostern, Gras und Klee; Trägt das Christkind Pelz und Schleier, Kommt der Has' im Negligee.

Ist auf Weihnacht Schnee am Himmel, Ist der Osterhimmel blau; Auf das Beilchen und die Primel Fällt kein Reif, nur Sonnenthau.

Weihnacht ist geweiht dem Frieden, Strahl' in's Herz uns, Himmelslicht! Was auf Ostern uns beschieden, Sagt uns der Kalender nicht. Laffet uns das Beste hoffen, Freundlich sei uns das Geschick! Heute ist der Himmel offen, Darum keine Politik!

Deffnet die Herzen, öffnet die Hand!

Deffnet die Herzen, öffnet die Hand! Jammernd schreit der Hunger in's Land, Jammernd, vom Winter gejagt durch den Schnee, — Frost hat kein Mitleid und Hunger thut weh!

Deffnet die Hände, öffnet das Herz! Habt ein Erbarmen mit Unglüd und Schmerz! Findet euch ab nicht bei Elend und Pein Mit einem Beitrag zum Armenberein!

Deffnet die Hände, Ihr seid ja nicht arm! Hunger ist nagend, sein Tuch ist nicht warm! Habt ein Erbarmen, dem Herzen entsproßt, Schickt nicht den Hunger dem Frost in die Kost!

Ach, auf dem Sessel, bei traulicher Glut, Ruht sich's am Osen behaglich und gut; Draus vor der Thür sieht's schon frostiger aus, — Knirsche nur, Winter, du kommst nicht in's Haus! D wie gemüthlich bei Braten und Fisch, Austern und Schaumwein, wie sitzt man am Tisch! Draus vor der Thür mag es anders schon sein, — Klopfe nur, Hunger, du kannst nicht herein!

D wie so schön ist's, am Spiegel zu stehn, Schnüre von Perlen am Halse besehn! Draus vor der Thür ist halb nicht so licht, — Thränen der Armuth, euch tragen wir nicht.

Deffnet die Herzen, Ihr seid ja nicht hart, Füttert die Böglein von Kälte erstarrt; Ach, wie die hungernden Böglein im Feld hat auch noch hungernde Menschen die Welt!

Frost hat kein Mitleid. Deffnet die Hand! Jammernd, ach, schreit ja der Hunger in's Land. Hunger thut weh. Ein Erbarmen der Noth Ist für ein Herz nicht das letzte Gebot.

Neujahrslieder.

1.

Zum Neujahr. (1875.)

Daß sie eine Stätte werde Höh'rer Wesen Borgenossen, Ließ der Herr die grüne Erde Aus dem blauen himmel sprossen; Eine schöne Sonnenblume Ließ er ihr zu häupten schweben, Daß sie wandle in dem Ruhme Reinen Lichts, ein reines Leben.

Was zum Frieden, Glück und Schönen, Was an Heils- und Segensspenden Röthig war den Erdensöhnen, Gab der Herr mit vollen Händen; Was bis in die fernsten Thäler Ihr an Schmach und Knechtschaft dulbet, Eure Dränger, eure Quäler, Bölker, habt ihr selbst verschuldet!

Was euch Gott in's Herz geschrieben Und Natur auf eure Stirne, Menschenstolz, wo bist du blieben? Mannesstolz in Brust und Hirne? Mit gesunden, sesten Knochen, Zu den Füßen, die euch treten, Kommt ihr seig herangekrochen, Um den Gögen anzubeten.

Um die Früchte eurer Schweiße Lasset ihr euch plump betrügen, Last euch aus dem Aug' das Weiße Und die Sonn' vom Himmel lügen. Und mit jedem neuen Hiebe, Auf die unnennbaren Ziele, Wächst die Sehnsucht und die Liebe Nach dem großen Peitschenstiele.

Nur zuweilen tönt ein Klagen Und ein Schrei aus tieffter Seele, Geht's dem Beutel an den Kragen Und dem Kaften an die Kehle. Mannhaft sich emporzuraffen Und sein Recht zu fordern klärlich, Angeboren und erschaffen, Wär' bedenklich, wär' gefährlich.

Wie sie sich in's Fäustchen lachen, Eure Pascha und Beziere! O du stark Geschlecht von Schwachen, Pros't Neujahr! Ich gratulire! Bleibt's beim Alten? — Bis zum Sterben Soll mir boch die Hoffnung winken! Für die Freiheit will ich werben, Bis mir Hand und Auge sinken.

2.

Hoch lebe der Humor! (But Neujahrsnacht.)

Es perlt der Wein, es dampft der Grog, — Ich bin kein Menschenseind,
Ich gebe meinen letzten Rock,
Wo eine Rebe weint.
Und seh' ich wo ein leeres Glas,
Das all' sein Gold verlor,
So schenk' ich ihm und mir Etwas.
Hoch lebe der Humor!
Heidi! Heida!
Hoch lebe der Humor!

Ein Esel war Diogenes, Der saß im leeren Faß! — Doch Bater Aristophanes, Der hielt zum edlen Naß; Man merkt es noch jahrtausendweit, Er war kein trockner Thor.
Humor bedeutet Feuchtigkeit, Hoch lebe der Humor!
Heibi! Heiba!
Hoch lebe der Humor!

Ich tausche mit dem Kanzler nicht, So prächtig er regiert, Doch wenn ihn eine Mücke sticht, Gleich den Humor verliert. Im Keller Wein und grämlich sein, Das kommt bei mir nicht vor! Da zaps' ich sein mir Sonnenschein. Hoch lebe der Humor! Heibi! Heida!

Und kommen Wolken ja einmal, — Denn wer entgeht dem Schmerz? So bricht hindurch ein Himmelsstrahl Und fällt mir in das Herz. Durch Thränen lächelt mir die Welt, Wie Thau auf Blumenflor, Wie Nacht, durch Sterne noch erhellt. Hoch lebe der Humor! Heid! Heid!

Es lebe, wer für Freude forgt Und rosenfarbia malt! Wer lieber einen Wit fich borgt, Als Grillen baar bezahlt! Es leb', wer hinter'm Dhr fich fratt Und dann als Meteor Brad über der Stadt Ralau platt! Soch lebe der Sumor! Beidi! Beida! Soch lebe der humor! Es lebe jedes ichone Rind. Das mit uns icherzt und fpaßt! Die Thränen-Magbalenen find Mir in den Tod verhakt! Es läßt mich keine Fee so kühl Im gangen Elfenchor, Mls wie die Greinels von Befühl. Soch lebe ber Sumor! Beidi! Beida! Soch lebe ber humor! Es lebe boch die Republik Weltweiser Narrenzunft! Pring Anti-Rant mit ber Rritit Der reineren Bernunft! Er stellt die Erde auf den Ropf, Die Beine boch empor: Der Brummtopf wird jum Sofenknopf. Soch lebe der humor! Beibi! Beiba! Soch lebe ber humor! Gr. Stolbe's hochbeutiche Bedichte.

Balb bricht die Mitternacht herein, Schon jauchst die Geisterschaar, — Es dampst der Grog, es perlt der Wein, Fiducit! — Prrrost Neujahr! Behüt' uns, Herr, vor Pest und Poen, Krieg, Tod und spanisch Nohr! "O Gott, das Leben ist doch schön!" Hoch seide der Humor! Heid! Heide!

3.

Jum Neuen Jahre.

Fröhlich auf! — In Herz und Hirne Gährt es noch wie junger Wein. Ueber mir noch die Gestirne, Schöne Welt, noch bist du mein! Ob es auf dem Haupt, dem stolzen, Weiß zu sloden auch beginnt, Wär' es Schnee, er wär' geschmolzen, Wie ein Reif im Lenz zerrinnt.

Meiner Jugend Joeale Trag' ich frisch noch in der Brust; Du hervor aus allen strahle, Freiheit, meine höchste Lust! Für dich ewig will ich zeugen, Der Gewalt in's Angesicht; Meinen Menschenstolz zu beugen, Selbst ein Gott vermag es nicht.

Für die Freiheit früh entbrennen, Ift es eitel Schwärmerei?
Ob's auch alte Efel nennen Eine Jugendeselei.
Womit ihr die Welt beglücken Gütigst wollt, ihr lieben Herr'n, Ist die Weisheit der Perrücken Wit euch selbst als Pudelskern.

Noch hinauf ein Blick voll Demuth, Den ein Hoffnungsstrahl durchzuckt, Dann hinab ein Blick voll Wehmuth Luf ein Knopfloch, das euch juckt. Freuet euch! Zu höh'ren Zwecken Kam euch Deutschlands neue Zeit: Für ein höh'res Speichellecken Habt ihr nun Gelegenheit!

Euer Baterlandsgebahren, Das die Freiheit übersah, Buchs euch in den letzten Jahren Bis in's innre Afrika. Nennt sie doch, die heil'gen Triebe, Deren ihr euch rühmen könnt! Was zum Vaterland ist Liebe, Die ihm nicht die Freiheit gönnt?

Freiheit, die mich jung erhalten, Hoffnung, die nicht sinkt in Spott, Ewiges, gerechtes Walten Ueber den Gestirnen: Gott! Nimmer will ich von euch weichen, Komme, Bölkermorgenroth! Deinem Banner, beinen Zeichen Stürm' ich nach bis in den Tod.

4.

Neujahr.

Freiheit! Freiheit! Bis zum Tob Will ich für dich zeugen; Reine Macht und keine Noth Soll den Sinn mir beugen. Stolz und aufrecht will ich steh'n, Und so sei gestritten, Traf das Schickal unverseh'n Wich in's Herz auch mitten.

Meiner Jugend Jbeal Bin ich treu geblieben; Freiheit, dir, aus freier Wahl, Hab' ich mich verschrieben. Wie im Jugendsonnenschein Meiner Liebe erste, Will ich dir mein Alter weih'n, Heiligste und Hehrste.

Mit dem Glücke läuft der Troß, Läuft der große Haufen, — Gnade, um kein Königsschloß Möcht' ich mir erkaufen. Bücke sich vor hohen Herr'n, Wem es mag behagen! Dämpft mit einem Ordensftern Eures Herzens Schlagen!

Unbeneidet seid von mir, All' ihr Zahmen, Frommen! Eure goldne Kettenzier Soll euch wohlbekommen. Freiheit, nur zu dir allein Will ich immer halten! So in's neue Jahr hinein Treulich wie im alten!

Zeitiges Bittgesuch an die Sonne.

Du Schönste unter den Gestirnen, Du wahre Königin allein, Du bist zu schön, um dir zu zürnen, Zu herrlich, um dir gram zu sein! Mit tausend Seelen drängt's die Erde, Mit allen Blumen nach dem Licht, Nach deiner strahlenden Geberde, Und du verhüllst dein Angesicht!

Es schimmern in der Weltenserne, Bon deines Auges holdem Gruß, Noch die erlauchten Göttersterne Saturn, Neptun und Uranus. In Fernen, welche nur zu ahnen Die kühnste Phantasie sich scheut, Hast du auf die Kometenbahnen Noch Kosen deines Lichts gestreut.

Biel Tausenden bist du gewogen Im unermess'nen Weltenraum, Nur uns hast du die Gunst entzogen Und würdigst eines Blicks uns kaum! Was hat die Erde nur verschuldet, Die so viel Tugenden vereint? Ist sie nicht werth, die Alles duldet, Ach, daß die Sonne sie bescheint?

Die Zukunst macht uns Herzbeklemmung, Ach, gönn' uns deiner Strahlen Zier! Denn eine dritte Ueberschwemmung Hängt ganz allein nur ab von dir! Bedenk' uns arme Menschenkinder! D, nimm uns nicht den letzten Muth, Und mache einen bösen Winter Mit einem schönen Sommer gut!

Dem herannahenden frühling.

D fönnt' ich, Wanderspinnen gleich, Auf Sommerfäden schweben, Hoch in der Lüfte blauem Reich, Hinein in's Frühlingsleben!

Auf's G'rathewohl, hinaus, hinein, Gen Abend oder Morgen! D Blüthe, Rlang und Sonnenschein! Bas hab' ich zu besorgen? Auf's G'rathewohl! Db Land und Höh'n, Gleichviel nach welchem Ziele, D Erde Gottes, du bist schön, Wo ich auch niederfiele.

frühlings: und Osterlieder.

1.

frühling.

I.

Horch, Ofterklang, dem Thal entlang In's Worgenroth hinüber! Gott grüß' dich, lieber Glockenklang, Nun ist die Noth vorüber.

D Menschenherz, nun wird dir Rath, Nun kommt ein Tag der Blüthen; Was dir der Winter Böses that, Wird nun der Lenz vergüten.

Heraus, hinaus aus Dorf und Stadt, Durch Berg und Thal zu eilen! Und wer noch einen Kummer hat, Den wird die Sonne heilen.

Run strömt's aus allen Thoren In heller Fröhlichkeit, Der Leib wie neugeboren, Die Seele wie befreit. Das Herze, leicht zum Hauchen, Möcht' gleich auf alle Höh'n, Und bleibt mit nassen Augen Beim ersten Leilchen steh'n.

2.

frühlingslied.

Gud! Gud! Flint! Flint! — Es blüht! Es blüht! Ruft Kudud, Fint und Nachtigall. Bir find des Winters herzlich müd', D, nun hinaus, ihr Menschen all!

D seht die Beilchen auf dem Feld, Wie blau, sie blühten alle auf! Es siel vom blauen Himmelszelt Ein Tröpschen wohl auf jedes drauf.

Und seht die Himmelsschlüsselein, Der grünen Wiesen Frühlingspracht, Die hat der goldne Sonnenschein Allein so goldengelb gemacht. Und seht die Blüth' am Kirschenbaum, Als wie aus Silberlicht gewebt! Berührt hat sie des Kleides Saum Bom Mond, der drüber hingeschwebt.

Und seht die zarte Apselblüth', Wer könnte da vorübergeh'n! Die hat der Tag so angeglüht, Als er vom Berg in's Thal geseh'n.

D, wie das rings von Blumen brennt, Wie Stern an Stern den Garten schmückt! Das haben die dem Firmament Bei Nacht wohl heimlich abgeblickt.

Wie blüht's von Glöckhen! Hergelieh'n hat sie das Christfind, wie man spricht; Sie schwingen hin und her und hin, Sie durfen aber klingen nicht.

Doch sagt mir, wo ein Böglein wär', Ein Böglein ohne Klang und Sang, Und bringt mir ohne Blüthen her Ein Zweiglein, auch nur fingerlang!

Es ist fein Hälmchen ja so klein, Es hat sein Schnürchen Persenthau! Es schimmert grün ja selbst der Stein, Der Frühling nimmt's nicht so genau. D Menschenherz, nun eil', nun eil'! D Duft und Klang und Frühlingshauch! Sollst haben auch bein ehrlich Theil, Sollst haben beine Freude auch!

3.

Ostern. (1877.)

Auferstanden aus den Banden Schweren Traums ist die Natur; Todesschauer, Nacht und Trauer Streisen ab nun Wald und Flur.

Gloden klingen, Bögel singen, Duellen springen, Beilchen blüh'n; Liebe Beilchen, um ein Weilchen Ist die Erde wieder grün.

Knospenaugen, Glanz zu saugen, Deffnen sich und schau'n zum Licht, Nach den hellen Wolkenstellen, Die ein goldner Strahl durchbricht.

Sonne, suge, bald begrüße Uns in beiner vollen Zier! Langentbehrte, unfre Erde, Unfer Herz sehnt sich nach dir. Komm' und kleide Wald und Haide, Hald und Weide, Trift und Fluh, Luft und Wipfel, Kluft und Gipfel, Bronnen alles Lebens du!

Selbst den Todten in dem Boden Wärme ihre kalte Gruft, Sted' ein Reislein, sted' ein Sträußlein, Wed' ein Luftchen, einen Duft!

Blumen webe um die Stäbe, Um die Kerfergitter dicht; Durch die Rigen lasse bligen Den Gefangnen Luft und Licht;

Die da muffen schmachten, bußen, Weil zu feurig ihr Gemuth, Weil zu lohe für die hohe Freiheit hat ihr Herz geglüht.

Todbezwinger, Blüthenbringer, Frühling, Frühling, Lebenshauch! Freiheitsjänger, Anospensprenger, Spreng', o spreng' die Kerker auch!

frühlingsliedchen.

Hinauf bis zum Gipfel Ift Alles so grün, Sind Buschwert und Wipfel Ein Duften und Blüh'n! Und bis zu den Dünen Hinab an den See'n, Ift Alles ein Grünen, Ein Duften und Weh'n.

Bom Spätlein, dem lieben, Zum Sprosser empor, Da singen und piepen Die Böglein im Chor. Es hat dis zum Beilchen Auf blumiger Au Ein Jedes sein Theilchen An Duft und an Thau.

Auf Höh'n und in Gründen, Da hielt es wohl schwer, Ein Blümchen zu finden, Das trauerig wär'! Am Himmel kein Wölkchen, So weit er sich spannt, Kein Thränchen im Völkchen, Nur Jubel im Land!

Ein Leitgedicht.

Du Umfel da draus auf dem Tannenbaum,

Berging dir wieder der Frühlingstraum? Und Lieder gum Beften wohl giebft bu feins, Du mußt ja nicht singen wie unsereins! Und geht dir's im Winter auch fümmerlich, D Amsel, wie fehr doch beneid' ich bich! Du haft ja noch Hoffnung in beiner Noth, Der Frühling fommt wieder, er ift nicht tobt. Was thuen mir heute die Augen fo weh! Ach, kommt das da draus von dem flimmernden Schnee, Bom blendenden, gligernden Schnee allein? Sie thuen mir weh bis in's Berg hinein. 3ch hab' einen Krang in die Ferne geschickt, Ich habe zu ftarr wohl auf ihn geblickt, -Run weicht mir der Flor von den Angen nicht Und muß doch schreiben ein Leitgedicht. Mir blutet die Seele, und frampfhaft giebt Mein Berg sich zusammen zu einem Lied. — Bebent ich, ach, wem ich ben Rrang geschickt, Auf den ich so starr habe hingeblickt. Es geht nicht, - es geht nicht. Ihr Lefer mein. Ihr muffet für heute gufrieden fein, Man ift, ach, nicht immer nur fröhlich gestimmt, Und was mir wohl Niemand auch übel nimmt.

frühlingskommen.

Phöbos fährt im blauen Aether, Leto's strahlend schöner Sohn; Blizend drehen sich die Räder Seines Sonnenwagens schon. Bon dem Husschlag seiner Falben, Deren goldne Mähnen weh'n, Sieht man nächtlich allenthalben Noch die hellen Funken steh'n.

Freundlich blidt der Gott hernieder, Dem die Erde neu gefällt; Blüthen, Rosen, Perlen, Lieder Streut er in die weite Welt. Flur und Wald nun schmüdt sich eitel, Und die Wiese nicht zulett; Selbst der Berg hat seinem Scheitel Einen Laubkranz aufgesett.

Sträußchen tragen alle Heden, Selbst der Schleh putt sich heraus; Auf die grünen Hüte stecken Alle Bäume einen Strauß. Bor dem Spiegel steh'n die Weiden, Und mit Perlen und Obeur Für ihr Haar, so lang und seiden, Kommt der Zephyr als Friseur. Bunte Bögel singen, brüten In dem Wipfel, der sie wiegt. Und, gleich abgewehten Blüthen, Wie das rings von Faltern fliegt! — Welch ein Sprossen, Duellen, Düften! Alles Blume, Glanz und Klang! Lieder hoch noch in den Lüften, Selbst die Nacht ist noch Gesang.

Luna hat den Wolkenschleier Bon dem Stirnband losgemacht. O du hehre Sternenseier Einer ersten Frühlingsnacht! Frühlingsnächte! Frühlingstage! Herz, wie herrlich wird es braus! Nach des Winters langer Plage Ruht euch nun auf Blumen aus!

Goldner Phöbos! Holde Flora! Weht uns an mit Götterhauch! — Wann, o Frühling und Aurora, Blüht und glüht die Freiheit auch? Horch! Was hör' ich dort erschallen, Wo am Busch der Käser summt? Frühling! Frühling! Nachtigallen! Und die Politik verstummt.

Wie man zuweilen eine "Catern" schreibt.

I.

Nun geht es auf den Frühling zu, Die Amseln singen schon und Finken; Nun laß auch du den Muth nicht sinken, Wein armes Herz und habe Ruh'!

Warum, ach, fürchtest g'rade du Dich vor dem Frühling und dem Blinken Der goldnen Sonne und dem Winken Der Blumen all' auf Flur und Fluh?

Du hast wohl Angst vor jenen Stunden, Wo mit den Knospen auch die Wunden Der Seele aufzubrechen pslegen?

Ach, eine Rose brauf zu legen, Das stillt nicht, ist nicht wohlgethan, — Da fängt's erst recht zu bluten an!

II.

Ich muß mich wieder heut' bemüh'n, Ein freier Mann und ach doch nimmer! Ein Sflave des Berufs, wie immer, Bon Herzen aus Humor zu sprüh'n. Bu mir herein, burch's Tannengrün, Das Abendroth wirft einen Schimmer, Und an der Wand, im stillen Zimmer, Ein liebes Bilb fängt an zu glüh'n.

Her von der Stadt kommt Glockenton. Ich denk' an dich, mein lieber Sohn, Mein Friedrich, schlummernd in der Ferne.

Es fällt ein heißer Tropfen mir Bor meine Feber auf's Papier, — Und also schreibt man die "Laterne!"

8.

Im frühling.

Sing' es mir herunter, Lerche, Schmettre, schmettre, daß ich's höre, Sind das Wolken dort am Berge, Ober Silbernebelflöre? Ober sind's Cascadenschäume?

"Blüthenbäume! Blüthenbäume!"

Blüthenbäume? Alles Blüthe, Thal und Höh'n! — D Frühlingsweben! Wirst du nicht des Himmels müde, Da die Erde sel'ger eben? Willst du dich nicht niederschwingen?

"Ich muß für die Engel fingen."

Sind sie heiser, weil sie schweigen? Nun, der Tausch ist wohl erträglich: Hängt der himmel nicht voll Geigen, Hängt er doch voll Lerchen täglich. Wo die Engel hingeschwunden?

"Alle auf ber Erbe brunten!" -

Auf der Erde? — Und wo scherzen, Flüstern all' die Tausend vielen? Sitzen sie in Menschenherzen? Oder auf den Blumenstielen Wie die lieben Rosenknöpfchen?

"Das find lauter Engelstöpfchen!"

Engelsköpfchen ist die Rose? — Singst du darum, Philomele, Mlagst der Nacht die hoffnungslose Liebe einer Liederseele? Und wann Lenz und Lied zerstoben —?

"Singen es bie Engel broben."

Auf Pfingsten.

So kurz, so kurz die Blumenstrecken Boll Sonnenschein und Friedenston,
So lang die Bahn voll Nacht und Schrecken, Durch welche zog die Menschheit schon!
O Weltgeist, was sind deine Ziele?
Führst du zur Freiheit und zum Licht,
So sei es drum! — Sonst aber spiele
So grausam mit dem Menschen nicht!

Laß es bes Elends und ber Zähren, Ach, wen'ger sein, sie find zu groß! Kannst du kein volles Glück gewähren, Bersag' uns kein erträglich Loos! Wir wollen dir nicht ebenbürtig Als staubgeborne Menschen sein; Wir wollen uns nur menschenwürdig Der kurzen Lebensspanne freu'n.

Wir wollen uns nicht überheben, Auf Engel leisten wir Berzicht! Jedoch als arme Tenfel leben, Auch dies ist uns're Absicht nicht! Den Himmel schon auf Erden wollen, Fällt uns nicht ein, wir sind schon froh, Daß wir ihn einst erlangen sollen Im Jenseits. Doch pressirt's nicht so! Es geht uns zwar nicht gut auf Erben, Wir haben es schon weit gebracht, — Jedoch es kann noch schlechter werden, Denn guter Rath kommt über Nacht. Wer etwa Morgenlüfte wittert Und einen Freiheitshauch verspürt, Und wen ein Lenzesnah'n durchzittert, Der sag's! — Wir lauschen ihm gerührt.

Gott gab der Welt den freien Willen Zu guter und zu schlimmer That, — Und überwacht sie doch im Stillen Und führt sie auf den rechten Pfad. Dir, Weltgeist, lasse uns vertrauen, Berzweiseln soll die Menschheit nicht; Gott führt uns oft durch Nacht und Grauen, Doch führt er uns nicht hinter's Licht.

Sein heil'ger Geist ist ausgegossen, Und so verderbt ist nicht die Welt, Daß ihm ein jedes Herz verschlossen, Und er in keine Seele fällt; Und wenn er nur in eine fiele, So ist's ein gottgeweihter Ort, Dies eine Herz, zum höchsten Ziele Reißt's dann die ganze Menscheit sort!

Sommer.

Wie glänzet doch aus allen Thalen So Halm an Halm das Saatengold! Es wirft die Erdenkugel Strahlen, Als ob sie Sonne werden wollt'.

Bebenkt der liebe Gott nicht minder Die Höhen auch mit suffem Wein, So wird für seine Menschenkinder Im mitten Winter Frühling sein.

Herbst.

Der Nebel wallt, ein Schleier blutgetränket, Dahinter dunkelroth ein Untlit glüht; Der stolze Wald, zerfahren und zersprüht, Steht düstern Schweigens in sein Leid versenket.

Die Rose neigt das schöne Haupt gefränket, Berduftend ihre Seele, und verblüht; Die zarte Schwalbe hat, europamüb', Zum warmen Süd den raschen Flug gelenket.

Das Menschenherz, das sich auf Liedesflügeln Seither umhergetrieben auf den Hügeln, Auf Bergeshöhen und in Thalesraum,

Nun ist es stillen Fluges heimgeslogen, Und hat sich in die Brust zurückgezogen, In einen schönen, goldnen Frühlingstraum.

Martini.

Die Martinsgans steht auf dem Tisch, Dabei voll Rheinweingold ein Glas. Jeht bin ich richtig lutherisch Und auf Symbole halt' ich was. Bei diesem Traubenblut vom Rhein, Bei dieses Bratens leckerm Saft, Fällt mir von Martin Luther ein Manch eine gute Eigenschaft!

Er liebte Wein, Gesang und Weib, Und was ich ganz besonders rühm', Er ging dem Teufel auf den Leib, Dem garst'gen Höllenungethüm; Er warf ihm nach das Tintensaß Und soll wohl sein damit gesagt, Die Tinte sei das beste Naß, Womit den Teufel man verjagt.

Darum, ihr Herr'n vom Tintenfaß, Um Tintenfasse sest die Hand! Der Teusel ohne Unterlaß Spuckt noch herum im deutschen Land; Unstatt des Horns vom Ziegenbock, Des Pferdehuses und der Krall'n, Trägt er jeht einen andern Rock, Klapphut, Glack und Schuh' mit Schnall'n. Er ist bei Hof gelitten sehr, Flattirt den Großen voller List, Und da allein wohl kommt es her, Daß Mancher ganz des Teusels ist; Der Teusel hat ihn in der Hand, Gebrauchet ihn, wozu er mag; Nach Freiheit, Recht und Vaterland Den Teusel fraget er darnach.

Drum eingetunkt, die Feder schwingt! Und setzt zu trot ihm Hof und Thron, Und wer ihn in die Tinte bringt, Berdient sich einen Gotteslohn. Dem Schwarzen kommet ihr nur bei Mit Tintenschwärz' und Druckerschwärz'! Die Feder sicht vom Teufel frei Und Schriftblei trifft ihn in das Herz.

Die Martinsgans steht auf dem Tisch, Dabei voll Rheinweingold ein Glas. Ich bin von Herzen lutherisch Und auf Symbole halt' ich was. D Martinsgans, du braves Thier, Wie viel Verdienste hast du doch! Ich weiß es wohl! Wir danken dir Ja auch die Schillerseder noch!

Der, nimmer müb' und nimmer matt, Nach einem höchsten Menschenziel Begeistert hingewiesen hat! Der dich geführt mit fester Hand, Ein Geist, der Sterne überslog, Dem schlug für Bolf und Vaterland Ein Herz im deutschen Busen hoch.

Der sang der Freiheit noch ein Lob, Ein Geisterfürst von höchstem Ruhm! Der war von Gott und überhob Sich nicht mit Gottesgnadenthum; Der hielt zum Bolk, der stand so hoch Und blickte doch nicht höhnisch drauf; Der sang sein hohes Lied und zog In alle himmel uns hinauf.

D Martinsgans, du braves Thier, Wie viel Verdienste hast du doch! Ich weiß es wohl! Wir danken dir Ja auch die Schillerseder noch. Du hast uns dreisach wohlgethan: Dein Fleisch giebt uns den besten Schmaus, Die Feder hebt uns himmelan, Und Luther treibt den Teusel aus.

D Martinsgans, du braves Thier, Wie viel Verdienste hast du doch! Wie danken dir als Schmuck und Zier Auch Aepsel und Kastanien noch. O herrliche Martinigans, Du bist es werth, daß man dich preist! O sei vom Schnabel bis zum Schwanz Gelobt und fröhlich ausgespeist!

Der Winter.

Ich, sprach ber Lenz, bin Herr alleine, Mein ist die Krone und das Reich! Im Nimbus meiner Sonnenscheine Tret' ich hervor, — wer ist mir gleich? Ob meinem Haupt erblühen Lieder Und Blumen unter meinem Fuß; Der Himmel selber neigt sich nieder Und bringt mir seinen Liebesgruß.

Der Winter sprach: Das sei bestritten, Dies Recht, das sich der Lenz verleiht! Auch unter meinen Mannestritten Bereist nicht alle Seligkeit. Im Nimbus meiner Kerzenschimmer Ertrag' ich deinen stolzen Blick! Prang' du in Lied und Blüthe immer, Ich prang' in Tänzen und Musit!

Der Frühling sprach: Sieh' meine Auen, Das sonnenvolle Blumenthal!
Der Winter sprach: Sieh' meine Frauen, Die schönen in dem hellen Saal!
Da rief der Lenz: Was klingt so helle Wie Osterglock' und Pfingstgeläut?
Ei, rief der Winter, du Geselle:
Wein Glöckhen in der Weihnachtszeit!

Der Frühling sprach: Hast du in Blüthe Schon einen Apfelbaum geseh'n? Das Auge wird daran nicht müde, Der Baum ist über Alles schön! D, rief der Winter, eitler Knabe! Was ist's mit deines Baumes Pracht? Die Weihnachtsbäume, die ich habe, Die glitzern anders durch die Nacht!

Mir, sprach ber Lenz, in blauen Schalen Kredenzt ber Himmel Sonnenschein! Mir, sprach ber Winter, in Pokalen Erglänzt ber sonnengoldne Wein! Mir, sprach ber Lenz, mir windet Kränze Die Liebe, die zum Himmel sprießt! Mir, sprach der Winter, schlingt sie Tänze, Wo Aug' in Aug' die Welt zerfließt!

Wo, sprach der Lenz, geht's jubelvoller Als wie bei meinen Festen her? Ja, rief der Winter, wenn mein toller, Mein lust'ger Carneval nicht wär'! Kommt der mit seinen kleinen Schellen Und seinem bunten Narrenkleid, Dann schlägt die Freude ihre Wellen Hoch über alle Möglichkeit.

Und bist du mir so ebenbürtig, Sprach nun der Lenz, an Macht so gleich, So bist du auch zu herrschen würdig, So fomm' und theil' mit mir das Reich! Und war es nicht ein leeres Prahlen, Erregt allein durch deinen Neid, So zeig' dich in den vollen Strahlen All' deiner Pracht und Herrlichkeit.

Topp, sprach der Winter, sollst mich bliden In meinem hellsten Beihnachtsstaat, Wie Tanz, Musik und Wein mich schmücken Und Carneval mein lust'ger Rath! Da schwang der Frühling seine Schwingen, Die Schwingen glänzend veilchenblau, Den schönsten Blat sich zu erringen Im Auge einer holden Frau.

Um Recheneigraben zu Frankfurt a. M.

D Maiennacht, aus Nachtigallenklang, Aus Duft und West und Bollmondschein gewoben! Du süßes Moll im lyrischen Gesang, Du zu der Nächte Königin erhoben: Sei mir gegrüßt, hier, wo vom Teich bespült Den Rasensit die Weiden überhangen, Und wo der Zweig im lauen Bad sich kühlt Und mir ein West ihn schmeichelt auf die Wangen!

Wie schön ist's hier in einer solchen Nacht! Der Silbermond bricht durch die Tannenhügel Und magisch glänzt, wie flüssiger Smaragd, In seinem Strahl der grüne Wasserspiegel. Um Rasenuser plätschern um den Kahn, Im gleichen Takt, die kleinen Wellen leise, Und in des Weihers Witte zieht der Schwan, In majeskät'scher Stille, Furchenkreise.

Auf einer Linde schlägt die Nachtigall Und drüben, aus den düfteren Gesträuchen, Rauscht leise, leis der kleine Wassersall, Als fürchte er, den Bogel zu verscheuchen. Und Blüthenkelche schmücken jeden Aft, Und Blumen schaukeln sich in bunter Menge, Und bebend trägt der Düste süße Last Die laue Nachtlust durch die Schattengänge.

Dort, wo die Birken sich mit lindem Schwung, In malerischen Gruppen, sauselnd neigen, Und in der holden Mondesdämmerung Durch's dunkle Grün die weißen Stämme zeigen, Dort schließt der Tannenhintergrund sich an, Wo Guiollett ein stilles Grab gefunden; Dort schläft er sanst und kühl, nach dessen Plan Um Franksutt sich ein Blumenkranz gewunden.

Weht mir von dort so sanste, süße Ruh'? Besänstigt die Gefühle meiner Seele Der Wipsel Säuseln? Fließt mir Friede zu Bom Mondlicht und dem Lied der Philomele? Mir ist so wohl in dieser schönen Nacht, Als hätte sich erfüllt mein siehstes Sehnen. D wäre Jedem, der jest mit mir wacht, Das Auge heiter so und frei von Thränen!

Macht und Sonnenaufgang.

Tief in Schatten eingewoben, Stille, stille Land und Meer! Nur ein Schauer weht von oben, Bon den goldnen Sternen her. Flur und Wald sind eingeschlasen, Alle Berge bis zum Saum, Und das Schifflein ruht im Hasen, Und das herz beglückt ein Traum. Friede webet, süßer Friede, Und geheiligt ist die Nacht, Denn vor jedem Angenside Hacht.

Doch über eine kleine Weile Wird eine Wandlung sein im Raum, Die Schatten werden flieh'n in Eile Und in das Leben tritt der Traum. Es wird da sein ein groß' Erstehen, Ein Beten und ein Jauchzen drauf; Die Sterne werden untergehen Und Millionen Augen auf. Der Erde ragende Altäre, Die Berge werden rauchen all', Und von dem Lande und vom Meere Wird schallen ein Posaunenschall.

Der ganze Himmel wird erglühen, Die ganze Wölbung ob der Welt, Und unten wird die Erde blühen, Ein Frühling unter'm Purpurzelt.

Sorch! Sorch! Schon hebt es an im Bald umber Gelinde zu faufen; Ein leichter Windstoß bringt vom Meer Ein bumpfes Braufen : Es zieht Gewölf bem Dit entlang Mit bellen Säumen: Die Sterne flirren bleich und bang In ihren Räumen. Der Morgen graut. Die Nacht entflieht. Der Often glimmt! Der Often glüht! Und ftrahlend fteigt bie Sonne! Sie nahet! Sie nahet in strahlender Blübe! Die Sonne, die Sonne, die himmlische naht! Die lächelnden Soren der gulbenen Frühe Bestreu'n der Erhab'nen mit Rosen den Bfad. Ihr dampfen die Berge den Weihrauch und duften, Und Balber und Meere aufrauschen von fern; Die Lerche begrüßt fie und steigt nach den Lüften, Bom Frühroth vergulbet ein fingender Stern. Ihr jauchzen die Bolfer ber Erde Lobpreisung Und hoffen vom Lichte das kommende Glück! D Sonne! Erfülle den Tag ber Berheißung Und bringe den Menschen den Frieden gurud!

Dann werben dir danken die spätesten Bäter So lang' die Geschlechter noch kommen und geh'n; Dann sollst du noch lichter als droben im Aether, Im Herzen der Menschheit das Heiligste steh'n.

Bergkönig.

Ich bin ein König, ber auf Bergen schreitet, Mein Purpur ist aus Morgenroth bereitet, Die Sonne glänzt als Kron' auf meinem Haar; Es steht mein Thronstuhl auf dem höchsten Firne, Mein Baldachin ein Himmel voll Gestirne, Mein Wappen ist im blauen Feld ein Aar.

Mir liegt zu Füßen bemuthvoll die Erde, Daß mir der Grimm nicht wachgerüttelt werde, Denn leicht erregbar ist des Königs Jorn! Auffahr' ich, daß die alten Berge zittern, Und reiß' die Blige aus den Hochgewittern Und stoße Sturm um Sturm in's Schlachtenhorn.

Mein Wolkenrappe, Donner wiehernd, bäumet, Die Rüster braust und bläset Rauch und schäumet, Die Mähne rauscht und wallt gleich einem Strom. So komm' ich, das Verderben, hoch zu Rosse, Und zück' und schleud're meine Wurfgeschoffe, Und krachend stürzt die hütte und der Dom.

Mary.

Die Blum' im Feld, den Wein auf Hügelstusen Zerstampst mein Roß mit seinen Schloßenhusen, Der gold'nen Saat ergeht's nicht minder schlimm. Zerschmetternd trifft mein Strahl die grünen Eichen, Die trutigen! — Und als ein Warnungszeichen Bis in die Wurzel spaltet sie mein Grimm.

Drum lieg' zu Füßen demuthvoll mir, Erde! Daß dir ein Lächeln meiner Gnade werde Und meine Milde dich beglücken mag! Ich komm', auf untergehenden Gestirnen, Frühmorgens säuselnd nieder von den Firnen, Bei Hirtenflötenklang und Lerchenschlag.

Bon meinem Haar lass 'ich die Perlen triesen, Wovon die Blumen träumten, wenn sie schliesen, Und ihre Träume mach' ich freundlich wahr. Ich füll' mit hellem Wein die Blüthenbecher, Die Tulpenrömer als ein froher Zecher Auf's Wohl des Frühlings bringe ich sie dar.

Ich schwebe durch die Flur mit Sonnenbliden, Daß sich ein Stein zur Rose möcht' entzüden, Daß sich der Quell entzüden möcht' zu Wein. Da strömt die Fülle aus dem Segenshorne, Und jede Relter wird zum gold'nen Borne, Und gold'ne Regen sprüh'n die Tennen drein. Bon allen Domen läuten Erntegloden, Aus allen Hütten schallet ein Frohloden, Die Brode duften und der Becher freist. Und all' die truhigkühnen, grünen Gichen Lass' ich im vollen Stolz zum himmel reichen Und rausche drein, ein frischer, guter Geist.

Caunusbilder.

1.

Eppstein.

Der Frühling sank, daß er die Welt verkläre, Mit allen seinen Zaubern auf die Flur; Des Eises Perle schmolz zur Freudenzähre Und zitterte im Auge der Natur, Und Alles ward zur Blume und zur Blüthe, Und Alles ward zu Düften und zum Liede.

Schön bist du, Eppengrund, in solchen Tagen, Du Perle des Gebirgs, Nassauer Schweiz! Geflüfte grünen dir und Felsen ragen Und heben bis zum himmel deinen Reiz; Dir glüh'n, im Saatgewoge, Blumenstellen Wie Wiederschein der Sterne in den Wellen.

Dir jauchzt ber Flutsturz Zuruf und Frohlocken, Dir saust ber Hain, dir rauscht ber Bäche Schwall; Von Hirtenhörnern und von Herdenglocken Erklingen dir die grünen Berge all'; Dir schauern Tiesen auf, die schweigend staunen, Und alle Wälber um dich her posaunen.

Dir lispeln Blüthen zu, mit dir zu kosen, Südwinde girren dir und Weste weh'n; Dir lächeln aus dem Busche junge Rosen Wie Engelsköpschen, die aus Wolken seh'n; Dir singt im Busch die süße Vogelkehle, Und was sie singt, ist Wohllaut und ist Seele.

Dir bieten Burgen ihre Mauerfronen, Bon Epheu und von Immergrün umlaubt; Dir fliegen Aare auf von Felsenthronen Und ziehen stolze Kreise um dein Haupt; Dir breiten ihre Teppiche die Wiesen, Und alle Dörschen liegen dir zu Füßen.

Dir neigt ber holbe Friede sich zum Gruße Und füllet beine schönen Thäler ganz; Dir neigen sich die Anmuth und die Muse Und bieten dir den Schleier und den Kranz; Dir neigt die Schönheit sich und schließt die Reihe Und drückt dir auf die Stirn den Kuß der Weihe.

Lorsbach.

Dörfchen, wie malerisch Liegst du im Pfad! Mühle, wie prahlerisch Rauscht dir's vom Rad! Kirchlein, wie bäuerlich Bist du gebaut! Glöckhen, wie feierlich Klinget dein Laut!

Gärtchen an jedem Haus Ländlich zu schau'n; Blüthen drein, Blüthen draus, Blüthen am Zaun. Es schlingt der Rebenast Sich um's Spalier; Rebenlaub eingefaßt Fenster und Thür.

Lüfte, so buntelblau, Glänzen in's Thal; Ubglanz ber Leilchenau Dünkt mich ihr Strahl; Felsen, romantischwild, Düstern ben Grund, Wiesen, so frühlingsmild, Stiden ihn bunt. Hier unter'm Kirschenbaum Ruht sich's so fühl! Rasen wie weicher Flaum Dient mir als Pfühl. O wie so wohlgemuth Fühlt man sich hier! Auch nicht ein Tröpschen Blut Trauert in mir.

Gerne der Stadt entflieh'n Möcht' ich hieher, Und an ein Heimwärtszieh'n Dächt' ich nicht mehr; Bürd' dort die Hütte flein Mir zum Geschenk, Und ein suß Mägdelein, Das ich mir dent'!

3.

Auf dem Staufen.

Hoch auf dem Staufen steh' ich hier In dem Krystall der Luft, Und unten liegt das Thalrevier Gleichwie in lauter Duft. Und durch des Schleiers dünnen Flor Erspäh' ich Dorf und Pfad, Und leise noch vernimmt mein Ohr Das Glöcksen und das Rad. Und filbern aus der Tiefe blist Manch Bächlein, mancher Fluß; Und manch ein Blumenhügel spist Sich wie zu einem Kuß; Und Städte schimmern in der Rund' Mit ihrer Kuppeln Pracht, Und freundlich ist der Hintergrund Nus blauen Höh'n gemacht.

Hier, wo der Aar im Aether freist Und fühn zur Sonne steigt, Und wo ein frischer guter Geist Durch alle Eichen streicht, Hier fühl' ich, wie das Herz mir schwillt Und wie der deutsche Mann, Wenn's um die goldne Freiheit gilt, Auf Einen zählen kann.

hier, wo sich auf bas Felsgenist Der Thau bes Morgens senkt, Und jeden Halm, der durstig ist, Die himmelsthräne tränkt; hier fühl' ich, wie die Kalte weicht Aus meinem Angesicht; Er, dessen huld den halm erreicht, Bergist auch meiner nicht.

Hier, wo in jedem Lerchenlied Ein fühner Hymnus klingt, Und Eichenwald und Buchenried Im vollsten Chorus singt; Hier fühl' ich tief und mit Verdruß: Ich sei ein Stümper nur, Der noch so Vieles lernen muß Bon dir, o du Natur!

Horch nur, wie's durch's Geblätter geht! Bald so geheimnisvoll, Bald klar, daß es ein Kind versteht, Bald klar, daß es ein Kind versteht, Bald brausend, bald in Moll! Und doch fein schroffer Uebergang Zu andrer Melodie, Und Alles hat Zusammenhang Und Alles Harmonie.

Dichweigt, ihr armen Dichter, schweigt Mit euren Hymnen nur! Auf meines Berges Gipfel steigt Und sernt von der Natur! Die singt und sehrt euch einen Psalm, Ha, solch ein Psalm hat Schwung! Im Urwald wie im Frühlingshalm Weht da Begeisterung.

4.

Auf dem Roffert.

Bon dem Roffert, dichtbewaldet, Schaue ich in's Land hinab, Und das Bild, das sich entsaltet, Loct mir neuen Jubel ab. Wem den ersten Gruß der Lieder? Tausend Augen gebt in Kauf! Alle Gipfel lächeln nieder, Alle Thäler lächeln auf!

Wie sich nun die Lande breiten Als ein weites schönes Thal, Und darein die Bäche gleiten Wie in einen Lustkanal!

Und die lieben Dörschen blinken, Mit dem Ziegeldach im Grün, Daß sie Rosen gleich bedünken, Die aus ihren Blättern glüh'n.

Und die Meierhöfe liegen Malerisch im Thal zerstreut, Und umher, in langen Zügen, Zieh'n die Heerden mit Geläut.

Und die Blüthenbäume wehen, Grün und gülden wogt die Saat, Und in schattigen Alleen Birgt sich der belebte Pfad.

Und es schauen ernst die Reste Alter Ritterburgen drein; Hie die Falkensteiner Feste, Dort die Feste Königstein. Und des Altkings Felsenriffe Ragen aus dem Gipfelmeer, Und die schweren Wolkenschiffe Schwimmen bangen Zugs daher.

Und die Stirne glanzumflossen, Lauscht der Feldberg dort empor: Sphärenmelodien ergossen Sich in sein entzudtes Ohr.

Und ben Mainstrom seh' ich fließen Durch ein schönes, liebes Land; Und die Gegend will ich grüßen Wo einst meine Wiege stand!

Heimathsand und Kindertage! Lieber Boben! Goldne Zeit! Wie ich euch im Herzen trage! Wie ihr mir so theuer seib!

5.

Ruine Königstein.

Mich ruft zu trüben Bilbern Die Burgruine hier, Toch Lenz und Frieden milbern Die Wehmuth sanst in mir. Denn was die Zeit verheerte, Nur nicht des Herzens Ruh', Das deckt die Frühlingserde Mit einem Lächeln zu.

So find hier die Ruinen Mit Buschen überzweigt, Und unter'm frischen Grünen Uhnt man den Tod nicht leicht; Des Lenzes Düfte wogen Zur Burg hinein, hinaus, Und jeder Fensterbogen Schmüdt sich zur Laube aus.

Hier am Gesimse lehnend,
Seh' ich die weiten Gau'n,
Sich mit Gebirgen krönend,
Zu meinem Fenster schau'n.
Rings Gruppen, schön zum Träumen,
Bon Felsenthal und Hain,
Und Dörschen zwischen Bäumen,
Die liegen mitten drein.

D wie so hold die Hütten Das gelbe Strohdach ziert, Das sich im Grünen mitten So malerisch verliert! Aus seines Schlotes Platten Entwirbelt sich der Rauch, Und färbt zu tiefern Schatten Den Felsen und den Strauch.

Und durch die Felsen reißen Die Bäche ihren Pfad, Und rauschen von den Schleusen Auf's braune Mühlenrad; Sie schäumen auf und schießen Geflust und Wald hinein, Und glätten sich und fließen Zum Städtchen Königstein.

Wie liegt das doch im Grünen So träum'risch auf der Au', Und lehnt an die Ruinen, Wo ich herunterschau'! Des Altfings Buchenwipfel Umflüstern seinen Plan; Des Feldbergs Riesengipsel Beschirmt es vor'm Orkan.

Und zu der himmelsbede Strebt dort der Falkenstein, Und drückt die Felsenblöcke Tief in die Wolken ein; Schon lange zur Ruine Zerfallen ist die Burg, Doch dringt vor lauter Grüne Raum Trümmerwerk hindurch.

In Moos und Ephen hüllt sich Der Mauerschutt des Bau's, Und jede Lücke füllt sich Mit wilden Rosen aus. Denn was die Zeit verheerte,

— Nur nicht des Herzens Ruh', —
Das deckt die Frühlingserde Mit einem Lächeln zu.

6.

Auf dem falkenstein.

- D Zeit der Burgen und der Ritter! D du der Abenteuer Zeit! D Zeit des Schwertes und der Zither, Romantische Vergangenheit! D Zeit, wo noch vom Heimathherde Nach Palästina zog die Schaar, Zu kämpsen um die heil'ge Erde, Worauf der Herr gewandelt war!
- D Zeit, wo noch für seine Dame Der Ritter eine Lanze brach, Und nächtlich, mit verliebtem Grame, Bei'm Saitenspiel vor'm Erfer lag! D Zeit, wo um des Jünglings Lenden Die Jungfrau selbst die Wasse hing! D Zeit, wo noch aus schönen Händen Der Sieger seinen Preis empfing!

Da war es, wo mit stolzen Zinnen Der Falkenstein gen Himmel drang, Und wo es noch im Schlosse drinnen Bon Schwertern und von Humpen flang! Da saßen in den goth'schen Säälen Die Ritter wohl von Wein durchglüht; Da tönte wohl aus hundert Kehlen Ein Krieges- oder Bacchuslied.

Da war es, wo in jenen Forsten Die Wölf' und Bären noch gehaust; Da war es, wo von steilen Horsten Noch Abler sind durch's Land gebraust; Da sprengten nach des Altkings Wäldern Die Ritter noch bei manchem Ritt; Da ritt wohl auch auf weißen Zeltern Ein schöner Kranz von Frauen mit.

Da war es, wo die Minstrel zogen Und sangen von der Liebe Glück; Da mochte manch ein Busen wogen Und glühen mochte manch ein Blick; Da sugte von des Söllers Brüstung Die Maid noch sehnend in die Gau'n, Den Liebsten an dem Glanz der Küstung Schon aus der Ferne zu erschau'n.

Und über alle Berge konnte Sie blicken bis zum fernen Main; Und dort, am blassen Horizonte, Da blitte es! Das war der Rhein! Da lag vor ihr wie eine Sage Das ganze Land so wunderschön, Uls ob's Natur am Schöpfungstage Bom Lächeln Gottes abgeseh'n.

Da lagen in dem Thalgewinde Die Dörflein alle schön zerstreut; Da lagen all' die Wiesengründe, Bom Lenz mit Blumen eingeweiht; Da konnte sie, vom Reich der Lüfte, In's grüne Reich der Erde seh'n; Da lagen all' die dunklen Klüfte Und all' die glanzumwob'nen Höh'n.

Da stand mit prunkenden Façaden Der Königstein, ein stolzer Bau, Mit Erkern, Söllern, Ballustraden, Die schönste Ritterburg im Gau; Und dort, auf mächtigem Geselse, Der Kronenberg, ein Adlerhorst; Es reckten ihre stolzen Hälse Dorft.

Doch andern Zeiten, andern Sitten Berfiel die Ritterherrlichsfeit; So steh' ich nun in Trümmern mitten Und denke der Bergangenheit. Doch stürzten auch die Burggewölbe Dem Sturme von so manchem Jahr, Dies schöne Land, es blieb dasselbe, Wie es zu jenen Tagen war.

Denn lassen auch die besten Stunden Bon ihrem Walten kaum die Spur, So wird doch ewig tren besunden Die gute Mutter, die Natur. D du Natur, dich will ich preisen, Bis mir die Harfe einst entsinkt; Ich will's in hundertsält'gen Weisen, Bis mir der Tod ein Umen winkt.

7.

Auf dem feldberg.

D Rundgemälde! Einblick in die Gau'n! D Städte, Dörfer, Strom, Gebirg' und Warten! D Wälder, Wiesen, Saatgefild' und Au'n! Weit aufgerollte deutsche Länderkarten! Wer zählt die Thäler alle dieses Runds! Wer nennt die Städte alle mir mit Namen? Wer kennt, im sernen Ring des Hintergrunds, Die Kuppen alle, die das Bild umrahmen?

D wie so lieblich über bas Gezweig Die Dörfchen aus den Wiesengründen schimmern! Doch eines, dem an Reiz kein anders gleich, Ift Königstein mit seinen Festungstrümmern, Sein Nachbar Falkenstein strebt himmelwärts Und birgt Ruinen unter blühenden Moosen: So trägt die Brust oft ein gebrochen Herz Und auf den Wangen lächeln noch die Rosen.

Bu meiner Seite läßt der Taunus sacht Die blauen Ketten in den Westen sinken; Indem er sich in hundert Gipseln flacht, hat er die Lust noch aus dem Rhein zu trinken. Ich schaue dich, du herrlich stolzer Rhein! herüber blist im Sonnenstrahl dein Spiegel; Gediegen Gold führst du in Sand und Stein, Und flüssiges führt mancher beiner hügel.

Es dämmern, aus der Ferne blauem Flor, Die stolze Pfalz, des Rheingan's milde Fluren, Und fühn hebt sich am Horizont hervor Der Donnersberg mit mächtigen Conturen. Wohl ist in Deutschlands weitem Lustgebiet Kein Ort dem schönen Rheinthal zu vergleichen! Da rauscht, bei Becherklang und gutem Lied, Die Freiheit noch in Herzen, wie in Eichen.

Und dort mein liebes Frankfurt! Dort im Süd! Mit seinen Kuppeln, seinen Thurmesspiken, Bon Flur, von Wald und Gärten reich umblüht, Worein des Maines goldne Wasser bliken. D wär' die Krast verliehen meinem Blick, Daß ich aus tausend Giebeln Einen fände, Wo meine Liebe athmet und mein Glück, Und ich dahin des Herzens Grüße sende!

Dort Hessenland! Dort Babens schöne Gau'n! Der Melibokus und der Bergstraß' Kuppen! Der Schwarzwald mit dem Belchen und dem Blau'n! Und Frankreichs dämmernde Vogesengruppen! Und dort, im Bayerland, die Fichtelhöh'n! Und dort Thüringens Inselbergesgipfel! Und dort der Odenwald! Und dort die Rhön! Und dort des Spessarts dunkle Waldeswipsel!

Und in dem Ringe aller dieser Höh'n, Da wohnt ein braves Bolk auch aller Orten; Die Männer rege und die Frauen schön, Und deutsche Treue ist zum Sprichwort worden. Und Frühling, schöner Frühling zog herauf, Und milbe scheint die liebe Sonne nieder; Der Deutsche schlägt die blauen Augen auf, Und blauer Himmel lächelt auf ihn nieder.

Der Feldberg hier träumt aber noch von Eis, Bon kahlen Aesten und von kalten Winden, Doch ist's ein Morgentraum, der Traum ist leis, Und wird, wie Nebel vor der Sonne, schwinden. Der Altking drüben aber hat mit Grün, So leicht wie das Erwachen, sich umschlungen; Es sind der Lerchen Frühlingsmelodien Ihm schon erweckend in das Herz gedrungen.

Die Wolfe, dieser Schwan im Aethermeer, Umkreist mein Haupt mit blendendem Gesieder; Als ob der Taunus eine Insel wär', Läßt sie sich rauschend langsam darauf nieder. D ihrem Fittich möcht' ich mich vertrau'n, An ihren Busen möcht' ich sest mich schmiegen, Und so mit ihr hinein die deutschen Gau'n, Hinein die schöne deutsche Heimat sliegen!

8.

Kronthal.

Der Abend senkt in's Thal die sanften Schatten, Und es verglüht der Tag am Felsengipsel; Die Amsel singt ihr lettes Lied im Wipsel, Und heimwärts treibt der Hirte von den Matten; Der Mond steigt hinter'm Föhrenwald herauf Und weckt mit seinem Kuß Biolen auf.

Und Serenaden singen Nachtigallen Den Nymphen, die in ihren Grotten lauschen; Kein Lüftchen untersteht es sich, zu rauschen, Der Zephyr läßt sein Zitherspiel verhallen; Den Benusstern sieht man herunterglüh'n, Und kein Gewölk wagt's, ihn zu überzieh'n.

Ich lieg', entzückt von dieses Abends Stimmung, Auf zarter Wölbung der Kastanienhügel, Und unter mir erglänzt des Baches Spiegel Und zieht durch's Wiesenthal in schöner Krümmung; Sein Blick ist mild und seine Woge sanst, Die an die Blumen schlägt an seinen Kanst. D, daß mein Herz an beinem Busen schlüge, Lyda Christina, Sehnsucht meiner Lieder! Dann säng' ich wohl in Harmonien wieder, Und meine Noten wären deine Züge; Die Landschaft spiegelte dein Augenstrahl, Mit einem Ruß bedeckt' ich Kronenthal.

Durch diese monderseuchteten Alleen Bürd' ich, an deinem Arme hangend, wallen; Der Wonneruf beseelter Nachtigallen Er würde mir wie Gruß entgegenwehen; Und zögst du jenen Blumensteig hinauf, Die Knospen sprängen vor Entzücken auf.

Die Felsenklüfte, wo auf Eppichbeden Die Echo schlafen, würden wir durchwandern; Dich in der Hand, die Leier in der andern, So würd' ich, preisend dich, die Schläfer wecken, Auf daß du hörtest wohl zu tausendmal, Du seist die Allerlieblichste im Thal.

Doch du bift fern! Bift fern zu meinem Wehe! Dich herzuzieh'n vermögen nicht die Arme; Doch dieses Herz, das alte, liebewarme, Es ist bei dir, in deiner trauten Nähe; Es ruft dir durch die Abendstille zu: Schlaf' wohl! Schlaf' wohl! O meine Liebe du!

Ungesichts der Jungfrau in der Schweiz.

Ha, ich schau' dich, hohe Jungfrau, Kön'gin auf dem Gletscherthrone!

Und von Zacken Eis ist beine ew'ge diamant'ne Krone, Und bein Balbachin der Himmel, ganz mit Perlen ausgeschlagen.

Belchen Säulen von Türkisen, Malachit und Jaspis tragen. Und aus Worgenroth gewoben ist bein Scharlach. Ew'ger Schnee

Ist bein hermelin. Dein Spiegel ist bie Sonne und ber See.

Und es steh'n dir die Basallen um den Thron, die dustern, arauen:

Fabelhafte Felsenriesen, Wolkenschatten auf den Brauen, Ueber den granit'nen Panzern lange weiße Mäntel tragend, Auf bemoostem Haupt die Helme mit den Geiern flügelicklagend:

Und das wallende Gewölke ist ihr Banner, welches braust, Und so stehen sie, als Keule eine Tanne in der Faust.

Kaum vermögen diese Recken, die da gleich den Thürmen ragen,

Einen Sturm der bofen Bindsbraut auf die Jungfrau abzuschlagen;

Denn Gewitter auf ben Schultern, fähret jene her im Grimme.

Feuer sprühen ihre Augen, und es donnert ihre Stimme; Stürme aber sind die Flügel, die sie so gewaltig regt, Daß sie fast damit die Erde aus der ew'gen Urbahn schlägt.

Wüste Thäler sind die Stapsen, welche ihre Füße stampsen, Während ihre schwarzen Locken zorngesträubt am Himmel bampsen:

Sie zertritt ben Meeresspiegel wild zu Trümmern und zu Splittern,

Mit der Blițe Flammenruthe peitscht sie, daß die Alpen zittern,

Daß die Sonne blutend flüchtet, der gestürzte Forst erbrüllt, Und die Jungfrau sich in dichte, graue Nebelschleier hüllt.

Und es fährt zur Jungfrau heulend die ergrimmte Amazone, Doch die starken Felsenriesen halten jene auf dem Throne. Ha, da tobt, da rast die Wilde, schilt die gellen Donnerslüche, Und aus ihren Augenhöhlen weint vor Wuth sie Wolkenbrüche:

Und fie wälzt von ihren Schultern Wolfen auf die Riesen hin, Die im trachenden Entladen tausende von Bligen sprüh'n.

Und sich wild im Wirbel drehend, fegt sie mit der Flammengeißel,

Daß die Lämmergeier freischend von den Helmen schwirr'n wie Kreisel,

Daß die wallenden Baniere von Gewölf in Fegen fliegen, Und entrissen und zersplittert weit umber die Keulen liegen, Daß der Recken weißer Mantel von der Schulter wird gezauft Und als mächtige Lawine in den tiesen Thalgrund braust.

Doch die Jungfrau ohne Zagen ragt sie, sich des Sturms erwehrend, —

Und die Windsbraut flieht geschlagen, vor sich her das Land verheerend.

Stolz von ihrem Angefichte nimmt die Jungfrau nun ben Schleier,

Und sie strahlt im Abendlichte um so schöner, um so freier; Hoch im schimmernden Gewande thront sie wieder auf dem Firn.

Und so blidt fie in die Lande, stille Hoheit auf ber Stirn.

Liebeslieder.

1.

Es singt ein Bogel Nächte lang Bon nichts als Lieb' und Sehnen; Die Sterne hören den Gesang Und weinen helle Thränen.

Den Blüthenknospen an dem Baum Will's schier den Busen spalten; Sie können die Gedanken kaum Roch länger an sich halten. Und wenn sie, an des Morgens Pracht, Aufblüh'n und Düste hauchen, So stehen ihnen von der Nacht Noch Tropfen in den Augen.

2.

Du bist der Stern, der oben stimmert, Ich bin im Thalesgrund der Quell: So lang' dein Auge Liebe schimmert, So lang' ist meine Seele hell.

Und daß sich nie die Quelle trübe, Und nie umfängt mein Herz die Nacht, Bewahr' mir, Mädchen, deine Liebe, Die mich allein nur glücklich macht!

3.

Dieffeits der Straße liegt mein Stübchen, Jenseits der Straße wohnest du; Im Geiste bist du längst mein Liebchen, Käm's doch in Wahrheit auch dazu!

Ich hätte dir so viel zu sagen, Und kann dich nur am Fenster seh'n; Laß meine Blicke Brücken schlagen Und meine Seele drüber geh'n! Doch weil sich mir noch Zweifel hegen, Db ich willfommen werbe sein, So komm' mir halben Wegs entgegen Und sprich mir Muth und Hoffnung ein.

4

Mein Busen ist ein Kirchelein, Mein Herz der Hochaltar darein, Und das Altarblatt, hehr und mild, Das ist dein lieb Marienbild.

Und meine Seele kommt heran, Als frommer Pilger angethan, Und vor dem Bilde sinkt sie hin Und fleht zur Gnadenkönigin.

D jäh' mein Lieb durch's Fensterlein Des Auges mir zur Kirch' hinein, Und würde bort, am Hochaltar, Den Pilger und das Bilb gewahr!

5.

Klinge, süßer Liebesschall, In die Welt hinein! Hört dich eine Nachtigall Stimmt sie schmetternd ein. Herz an Herz und Lieb an Lieb Drängt es die Natur, Was auf Erden einsam blüht, Blüht zur Hälfte nur.

Liebe hier und Liebe dort Naht sich zum Berein, Und die Treuc legt ein Wort Bei dem Himmel ein.

6.

Ich finde dich, ich finde dich, mein Kind, Bergebens ist dein schesmisches Berstecken! Wo du auch bist, es wird der Zephyrwind Mir doch es bald an seinem Weh'n entdecken.

Wo du auch bist, ich werde dich erspäh'n, Auch wenn die Weste nicht als Führer gingen, Und will jetzt gleich zur grünen Laube geh'n, Weil da so viele Nachtigallen singen.

7.

(Sinngebicht.)

Dort, unterm grünen Sonnenschirm der Linde, Dort schlummert sie, vom Frühlinge umhegt; Es hat das Moos dem liebenswürd'gen Kinde Sein weiches Kissen unter's Haupt gelegt. D flüstert leise, stimmbegabte Zweige! Ihr Schatten, auf, verhüllt das Sonnenlicht! D Nachtigall! Du süßer Bogel, schweige! Weckt mir die schlummernde Geliebte nicht!

8.

Es glänzt der himmel blau und zart, Und Lerchen steigen wieder; D heil'ge, heil'ge himmelfahrt, D himmelfahrt der Lieder!

Nun, mein gesangerfülltes Herz, Will's dich nicht auswärts drängen, Und lockt es dich nicht sonnenwärts Mit jauchzenden Gesängen?

Es ist bein Flügel nicht so matt, Daß es dir bange werde, Doch wer, wie du, ein Liebchen hat, Bleibt lieber auf der Erde.

9.

Dein erst Gefühl, Bewund'rung ist's und Wonne, Wenn über dir des Nachts der Himmel blüht; O Sternenblumenmeer! O Sonn' an Sonne, Und jeder Stern, das ist ein Weltgebiet, Ift eine Welt vielleicht mit schönern Lenzen, Als wie sie uns hienieden blüh'n und glanzen; Du siehst's, und beiner Nichtigkeit bewußt, Sinkt dir die Hand herunter auf die Bruft.

Doch unter bieser Hand, da fühlst bu's schlagen, Und stolzer blickt du wieder sternenwärts; Was wollen alle diese Sonnen sagen? Es wiegt sie auf ein einzig Menschenherz! Mit allen Sternen ist nicht ausgeschrieben, Die Seligkeit, wenn Menschenherzen lieben, Und wenn das eine an das and're sinkt, Das fühlt kein himmel aus, so hell er blinkt.

10.

Es ift Mai! Es ift Mai! Komm', mein Liebchen, Frühlingsluft Trint' in vollen Zügen! Lasse bich von Klang und Dust Durch die Fluren wiegen. Es ist Mai!

Es ift Mai! Es ift Mai! Komme, wo die Linden blüh'n, In die Linden mitten! Unfre Namen find schon grün, Die wir eingeschnitten.

Es ift Mai!

Es ist Mai! Es ist Mai! Und von Liebern, süß und klar, Tönt's in allen Landen, G'rade wie im vor'gen Jahr, Als wir's uns gestanden. Es ist Mai!

Es ist Mai! Es ist Mai! Turteltäubchen, zwei und zwei, Schnäbeln sich und nisten, G'rade wie im vor'gen Mai, Als wir uns so füßten. Es ist Mai!

Es ift Mai! Es ift Mai! Alle Wonnen finden sich, Kuß und Lied und Schimmer, Ich und du und du und ich Lieben uns noch immer! Es ist Mai!

11.

Du bist ein Bursch' mit krausem Haar, Dir mag die Liebe taugen; Du hast ein frisches Lippenpaar Und rechte blaue Augen. Gewachsen bist du wie ein Rohr, Nur noch ein wenig schmächtig, Singst einen herrlichen Tenor Und tanzen kannst du prächtig.

Wem solche Gaben eigen sind, Hat sich das Glück verschrieben, Der holt, gleich einem Frühlingswind, Die Blüthen nach Belieben.

Doch, wenn einmal die Jugend flieht, Im Unbestand auf Erben, Gesang und Tanz von dannen zieht, Dann wird dir's sauer werden.

Drum strebe bu, o junges Herz, Das frühe zu begreifen, Und lass' bein Auge frühlingswärts Nach einer Rose schweifen.

Denn balb erlischt ein Jugendglast, Und Glück und Liebe scheiden, Und wenn du noch kein Liebchen haft, So such' dir eins bei Zeiten.

12.

Bum Süttlein bergunter, Bum Schlößlein bergauf, Ein Mägblein schaut 'runter, Ein Bürschlein hinauf. Sie schau'n eine Beile, Es wird ihnen weh, Dem Bursch' ift's zu steile, Dem Mägblein zu jäh.

Sie kann nicht hinunter, Er kann nicht hinan, Nun fagt, Herr Professor, Was fangen die an?

13.

Einen Gruß aus dem Getümmel, Aus der Stadt voll Stolz und Pein, Unter deinem stillen Himmel, In dein sanstes Herz hinein!

Aus den Tüden und den Ränken, Aus dem Prunke und dem Neid, In das milbe Angedenken Einer schönen Weiblichkeit!

Könnten mich die Träume tragen, Die in meiner Seele blüh'n, Wie ein Gott im Sonnenwagen Würd' ich aus den Thoren zieh'n.

Könnt' ich mit der Sehnsucht schweisen, Wo die sernen Auppen blau'n, Würd' ich deine Hand ergreisen Und in deine Augen schau'n.

Du frugft nicht lange den und den, Und hielt'st auch keinen Basenrath, Du hast mir nur in's Aug' geseh'n, Wie ich in Liebe zu bir trat.

Dann spitteft du den Rosenmund Und öffnetest die Arme weit, Und so geschlossen war der Bund Für alle Zeit und Ewigkeit.

Da kam die Sippschaft haufenweis, Sie kamen an in vollem Lauf, Und schlossen um uns einen Kreis, Und sperrten Maul und Nase auf.

15.

Mein Kind, ich habe keinen Baten, Bin arm wie eine Kirchenmaus! Doch Gott der Herr ernährt die Spaten, Und hilft wohl auch dem Dichter aus.

Man braucht so wenig für das Leben, Die Liebe lebt ja halb vom Wind! Was soll das eine Freude geben, Wenn wir einmal verehlicht sind!

Und giebt's auch manchmal knappe Zeiten, Was thut's? Wir schiden uns darein! Dann soll ein treues Hungerleiden Die Probe unfrer Liebe sein.

Die Grüße zu bestellen An mein herzliebstes Kind, Brauch' ich nicht Stern' und Wellen, Brauch' ich nicht Wolf' noch Wind.

Ich mach' nun selbst die Reise Dem Herzen immer nach, Und bin, nach meiner Weise, Nun selber Stern und Bach.

Bin selber Wolf' und Lüfte, Bin selber Gruß und Bitt', Und nehme alle Düfte Bon meiner Sehnsucht mit.

D Herz, wie kannst du eilen, Wie bist du weit voraus! Ich hab' noch viele Weilen, Und du bist schon zu Haus.

Mich trennt noch manch ein Hügel, Muß noch durch manche Stadt; D, hätt' die Ferse Flügel, Wie sie die Seele hat!

Es ist schon späte Mitternacht; Das Mägdlein sitt im Bett und wacht, Da hört es auf der Straßen Ein Blasen.

Abe!

Wie Mägdlein so das Posthorn hört, Da hat's im Bett sich umgekehrt, In's Kissen drückt's die Wange, Weint lange.

Mde!

Ich schick' dir so viel Grüße nach, So viel die Liebe haben mag, Biel tausend Grüß, und drüber, Du Lieber!

Mbe!

So viele Seufzer auf den Weg, Die ich zu meinen Grüßen leg', So viel ein Aug' hat Thränen Im Sehnen!

Ade!

Und wenn du nicht, nach Jahresfrist, Zuruck an meinem Herzen bist, So mag bein Späterkommen Nicht frommen.

2lbe!

Dann triffst du mich nicht mehr zu Haus, Dann steig' nur draus am Kirchhof aus, Und brich dir eine Rose Vom Moose.

Mbe!

18.

Ich hab' sie einsam weinen seh'n, So recht allein im Leib; D Thränen, in des Windes Weh'n Und in den Sand gestreut!

D Herz, das so im Stillen bricht, So einsam weint und flagt, Aus jedem deiner Seufzer spricht Ein Wehe, das verzagt!

19.

Da brüben im Häusel
Ift Alles zur Ruh',
Jetzt nehm' ich mein Sträußel
Und weiß was ich thu'!
Ihr Sternlein am Himmel,
Ich hab' eine Bitt':
Ihr goldigen Sternlein,
Berrathet mich nit!

Kommt Morgens um viere Die Sonne herauf,
Schlägt Röse auch ihre Zwei Neugelein auf,
Dreht's Köpfchen zum Fenster,
Wie's Wetter mag sein,
Poptausend, da gud't ja
Ein Sträußel herein!

Na, willst's nicht beschauen? Mach's Fensterlein auf! Du darsst dich's getrauen, 's guckt Niemand herauf; Und thut sie's dann endlich, Steckt's Näschen hinein, Und muß sie drauf niesen, Wie spaßig wird's sein!

Woher? das möcht's fragen, Sinnt Kreuz und die Quer, — Thu's Köpfchen nicht plagen, Du räth'st nicht woher. Da blinzt's mit dem Auge Reugierig hinab, Ich lug' hinter'm Strauche Und lach' mich recht ab!

Käm' mich boch ein Gähnen an, Blasser Mond, als dein Gefährte! Immersort dieselbe Bahn, Immersort dieselbe Erde! Mit derselben Erde dann Immer um dieselbe Sonne! D du armer, blasser Mann, It das deine ganze Wonne?

Wenn ich die Kometen schau', Die, gleich Feuerschmetterlingen, Durch die große Sternenau Frei von Blüth' zu Blüth' sich schwingen, Möcht' ich nun und nimmer frei'n; Denn Kometen und Poeten Sollen ungebunden sein, Zu gefallen einer Jeden!

21.

Laß' dich ihren Neid nicht grämen, Ruffe, Kind, und sei gefüßt! Willt du dich zu tüffen schämen, Weil dein Mund so blühend ist? Alte Jungfern, bose Jungen, Welfe Lippen, 's ist ein Graus! Wir gehören zu den Jungen, Und so lachen wir sie aus!

22.

Du bist so schön, du bist so milbe, Daß du zugleich entzückst und rührst, Und mit dem hohen Gnadenbilde Mit Recht den gleichen Namen führst.

Auch du haft Engel im Geleite, Die mit dir geh'n auf Schritt und Tritt; Die Unschuld geht auf einer Seite, Die Anmut auf der andern mit.

Auch über dich ift ausgegoffen Der Schönheit ganze Zauberpracht; Du bist gleich einem Traum entsprossen Aus Tausend und aus einer Nacht.

Und daß zu mir dein Herz sich wende, In Huld und Liebe gnädiglich, Heb' ich empor zu dir die Hände Und sleh': Maria, bitt' für mich!

23.

Das Kind, bem alle Dichter singen, Der kleine Gott bleibt lächelnd steh'n, Und schlägt vergnügt in seine Schwingen, Ein liebend Paar vereint zu seh'n; Doch trifft der Gott auf seinen Gängen Zwei Liebende im Trennungsleid, Läßt er betrübt die Flügel hängen Und schleicht sich weinend auf die Seit'.

24.

D Hoffnung, ew'ge himmelsmelodie, Die du den Gram in suge Traume flötest, D, die du Thranen stillst und Wangen röthest, Umschwebe mich, umschwebe sie!

25.

Wie bleich find nun die Sterne, Wie meine Augen trüb'! Es ist in weiter Ferne Gestorben mir mein Lieb.

Die lieben, blauen Augen Hab' ich nicht zugedrückt; Die Seele im Berhauchen Ihr nicht vom Mund gepflückt!

Sie haben sie begraben Und sprachen das Gebet, Und meine Lippen haben Dabei nicht mitgesleht!

Sie haben auch das Moose Mit Blumen ihr geschmückt; Ich hab' nicht meine Rose Ihr auf das Grab gedrückt. Doch trag' ich im Gemüthe Um sie ein tieses Leid, Um sie, die keine Blüthe So hold und schön erneut.

Hätt' ich fie nie besessen, Befag' ich boch ben Schmerz, Und fönnt' ich sie vergessen, Bergag' ich ja mein Herg!

26.

Wer hat im Mai die Schaaren Der Blumen je gezählt? Man wird es nicht gewahren, Wenn eine Rose fehlt.

Nicht minder schön und wärmer Wird's auf dem Erdenball, Hit auch der Frühling ärmer Um eine Nachtigall.

27.

Wenn ich durch den Frühling geh', Mehrt sich nur mein Schmerz; Jede Rose, die ich seh', Fällt mir schwer auf's Herz. Wenn's mit Liebern minniglich Aus den Büschen klagt, Kommt die Sehnsucht über mich, Und mein Herz verzagt.

28.

Geh' ich in der Abendstund' Liebchens Haus vorüber, Flüstert mir kein Rosenmund: Gute Nacht, mein Lieber!

Süßen Gruß und Kuß barauf Winkt kein Arm herunter, Und ich blick' zum Haus hinauf Wie nach einem Wunder.

Alles still und unbewohnt, Keines Lämpchens Funkeln; Wäre nicht das bischen Mond, Ständ' ich ganz im Dunkeln.

29.

Sie lag so nah bem Ende, Schier aller Kraft beraubt, Und hat doch ihre Hände Mir noch gelegt auf's Haupt. Als ob da Centner lägen, Bin ich in's Knie geknickt: Das ist der letzte Segen, Der so zu Boden drückt!

80.

Nimm mir die Rose von der Brust, Das grüne Band vom Hut! Ich hab' es ja voraus gewußt, Es thut nicht lange gut.

Wenn sie so saß an meiner Seit', Und sie mein Arm umschlang, Da war, bei aller Seligkeit, Wir immer doch so bang!

Wenn sie mit ihrem treuen Blick Mir in die Augen sah, War mir, bei alle meinem Glück, Das Weinen immer nah!

31.

Hier ist das Grab, in dem ihr Herz verstaubt, Drum neigt er auf die Brust betrübt sein Haupt.

Oft hat er dieses Herzens Schlag gelauscht, Einst, als das milbe Blut noch durchgerauscht. Und hat er ihr die Hand auf's Herz gelegt, So hat sich's treu im Auge ausgeprägt.

Und wie es treu aus ihren Augen fah, So ftand es schön auf ihren Wangen da.

Es weint um fie fein Leben und fein Friede, Sie war fein Lieb, fein Stern und feine Bluthe.

32.

Dein bin ich, dein! Du haft mich sanst bezwungen, In weichen Rosenketten liege ich; Mein bist du, mein! Ich halte dich umschlungen, Mit deinen eignen Fesseln halt' ich dich.

Dein bin ich, bein, so lang' noch eine Liebe Im Menschenherzen eine Blüthe treibt; Mein bist du, mein, so lang' noch ihre Triebe Die Seele in ein Menschenauge schreibt.

Dein bin ich, dein, so lange noch ein Funken Bon Manneswort auf Gottes Erde glüht; Mein bist du, mein, so lang' nicht heimgewunken Die letzte Treue in den Himmel zieht.

Und mein und bein, die Hand emporgehoben, Beschwörend, was die sel'ge Lippe sprach! Und mein und bein, so lange noch bort oben Der alte Gott die Liebe schützen mag. 33.

Es hat einmal geregnet, Die Dächer tröpfeln noch; Wein Schat ist mir begegnet, Ich glaub', er liebt mich doch.

Er kam mir vor viel blasser, Hab' ihn gekannt nicht gleich. Ach ja, das Augenwasser, Das macht die Rosen bleich!

Es schlug mir das Gewissen, Als ich die Hand ihr bot. Komm', Schäpel, lass' dich küssen, Da wirst du wieder roth!

34.

Klage nicht bein Leid den Sternen! Dort hinauf verhallt der Ton, Müßtest lauter schreien lernen! Uch, und bis zu jenen Fernen Reicht auch nicht das Telephon.

Ob den Sternen ist zu trauen, Weiß nur die verschwieg'ne Nacht; Ach, die Sterne, wenn sie thauen, Und die Augen schöner Frauen Sind aus einem Stoff gemacht. Seufze beine Ach und Weben Auch zum Monde nicht hinauf! Denn er wird bich misverstehen; Ganz vom Wechsel abgesehen, Geht er täglich später auf.

Bei der Rose schwöre nimmer! Ist der Schönheit Sinnbild wohl, Doch vergänglich ist ihr Schimmer; Reinster Liebe, treu auf immer, Ist die Rose kein Symbol.

Schwöre nicht im Hain und Hage Auf des Sprossers Notenblatt! Süß ist Philomelens Klage, Aber es ist doch die Frage, Ob sie's selbst gedichtet hat.

Uch, sie singt in jeder Jone, Singt im Norden wie im Süd Immer mit demselben Tone; Uch, sie singt nach der Schablone Der Natur ihr Alagelied.

Doch darum zum eignen Thoren Werde nicht mit herz auf Schmerz; Bist zum Dichter du geboren, Lass' dein Liebchen ungeschoren; Ohren haben auch ein herz!

Wenn du liebst von ganzer Seelen, Wird's von selber zum Gedicht, Liebe, und dir wird's nicht sehlen; Sterne, Rosen, Philomelen Und den Dichter branchst du nicht!

35.

Wenn du meinst, du hast sie schon, Sag's nicht allen Leuten! Trägst du einen Korb davon, Hat's nichts zu bedeuten.

Ganz im Stillen abgethan Bon der Liebsten Messer, Thut's auch weh', man stirbt nicht dran, Das ist um so besser.

Will bich auch die Zweite nicht, Mußt nicht gleich verzweifeln, Ob auch gleich die Dritte spricht: Geh' zu allen Teufeln!

Bift auch nicht der Bierten recht, Klopf' an allen Thüren; Noch ift nicht die Welt so schlecht, Eine wirst du rühren.

Aber wenn bich Keine mag, Werde drum fein Bengel; Warte bis zum jüngsten Tag, Da sind Alle Engel.

Um Bodensee.

Draußen war ein hundewetter,

Und der Tag floh düsterroth;
Regen, Wind und welfe Blätter
Balgten sich im Straßenkoth.
Droben auf den Alpen, fluchend
Schritt der Sturm zum Forst hinauf,
Und die Tannen, hülfesuchend
Hoben sie die Arme auf.
Traulicher in meinem Stüdchen
War es um dieselbe Zeit,
Wein und Küsse und mein Liebchen,
Alles eine Zärtlichkeit.
Stürmisch schlug mein Herz, das warme,
Und ich sah ihr in's Gesicht,
Und sie breitete die Arme,
Aber hülfesuchend nicht.

Ein Band Liebesgedichte.

Ein verliebtes Dichterherz, Erst getaucht in Tinte, Und dann noch in Druckerschwärz', Daß es Kühlung finde; Fest gesetzt und maltraitirt Unter schweren Walzen, Wird es dann noch satinirt Und sogar gesalzen. Uch, und wann's gefalzen ist, Wird's auch noch gebunden! Dann bescheert's zum heil'gen Christ Edward Kunigunden.

Du und ich, mein Liebchen, dann Unter Einer Decke! Aufgebeckt von Jedermann, Können nicht vom Flecke.

Skandalöser giebt es doch Keine Mordgeschichte! Und das nennt die Welt auch noch Einen Band Gedichte!

Wein und Liebe.

Mit Kosen tränz' ich ben Pokal Und schenke fröhlich ein; Hoch! Dreimal hoch! Hoch abermal Die Liebe und der Wein! Ein goldner Wein, ein holder Blick Und meine Jugend noch, Das ist das allerhöchste Glück Des Erdenlebens doch!

Wann Alles blüht und duftet drauß', Dann treibt's mich in den Mai; Nur der Philister bleibt zu Haus, Weil Regen möglich sei. Doch wölf' der Zeus auch immerdar Die lichte Stirne ganz, Der Wein und Liebchens Augenpaar Behalten ihren Glanz.

Und fommt die schöne Sommerzeit, Wird's dem Philister schwach; Ihn schüttelt's, wenn's ein wenig schneit, Am Ofen im Gemach. Doch's Gläschen voll von Rebensaft, Ein schönes Kind im Arm, Das giebt im Sommer neue Kraft Und hält im Winter warm.

Und kommt zuletzt der Knochenmann, Der allen Spaß verdirbt, Da seht nur den Philister an, Wie der erbärmlich stirbt! Mir aber giebt der treue Wein Im Tod noch Muth und Lust, Und liebeselig schlaf' ich ein Un meines Mädchens Brust.

Lette Liebe.

Die erste Liebe baut Paläste Auf Rosendust und Morgenroth; Die letzte Liebe ist die beste, Sie wird besiegelt mit dem Tod. Kann eine Liebe schöner sprechen, Wenn sie nach beiner Hand noch greift, Wenn sterbend schon die Augen brechen Und dich ihr letter Blid noch streift;

Wenn Seele schon ben Flug gerichtet Hinauf und plöglich stille steht Und auf den Himmel selbst verzichtet, Bis deine Seele mit ihr geht?

Schlaf fanft in deinem Kämmerlein.

Schlaf' sanft in beinem Kämmerlein Bis dich die Engel wecken! Es soll so weich dein Bette sein Wie seidne Pfühl' und Decken.

Wir legen Blumen, roth und blau, Zu Häupten und zu Füßen; Der Himmel wird sie dir mit Thau, Mit Thränen wir begießen.

Auf daß, wann kommt der liebe Christ Im Morgenroth gegangen, Die Braut nicht ohne Blumen ist, Ihn sestlich zu empfangen.

Ist nicht das Geh'n und Scheiden.

Ist nicht das Geh'n und Scheiden Ein Sterben auch? Es ist der Abschiedsseufzer Ein letzter Hauch. Die Thäler, die uns trennen, Sind Gräber, tief und weit; Erinnerung und Treue, Das ist die Seligkeit!

Mutterliebe.

Jugenbliebe flieht wie Schatten, Bricht gleich einem Rosenstab; Kindesliebe geht zum Gatten; Gattenlieb' geht bis an's Grab; Mutterliebe, auch der Aermsten, Sie hält warm in jeder Noth Und das ärmste Kind am wärmsten, Und ist stärfer als der Tod. Mutterlieb' auf deine Schmerzen Blickt herab vom Himmelslicht; Mutteraugen, Mutterherzen, Mutterliebe brechen nicht.

4

Meinen Lieben.

4

Unter eine Abbildung des väterlichen Hauses.

D Häuschen, theuer mir auf immer, Wo gute Menschen einst gelebt Und meiner Kindheit Rosenschimmer Um beinen alten Giebel webt! Du bist dahin, und nur die Bäume, Die ich im Hof gepflanzt als Kind, Erzählen sich vergang'ne Träume Von dir und mir im Abendwind.

D herzig häuschen, traute Stelle, Die eine goldne Zeit umfing! D liebe, liebe, heil'ge Schwelle, Wo aus und ein als Kind ich ging! Auf jedem Plätchen eine Freude, In jedem Eckhen eine Lust! Erinnerung, wie füllst du heute Mit Wehmuth, ach, des Mannes Brust!

Und wie das Auge mit Bergnügen Um Bilbe haftet allerwärts, So treten mit den lieben Zügen Die guten Eltern vor mein Herz. Ich feh', wie sie die Blicke lenken Auf mich mit milder Freundlichkeit; D segne Gott ihr Angedenken Und meine frohe Kinderzeit!

Meiner Schwester Unnette.

1.

Im Thurme, hinter'm goth'schen Erker, So stark vergittert ganz und gar, Saß eine Taube in dem Kerker, Weil sie gedacht hat wie ein Aar.

Gefangen hinter Eisenstäben Stand eine Rose manchen Tag, Beil in dem lieben Blumenleben Das Rauschen einer Eiche lag.

2.

Herz meiner Seele, du bist todt! Hill' sie in deinen Purpur, Morgenroth, Und leg' ihr Haupt dem Frühling in den Schooß! Ach, er wird weinen, denn er zog sie groß!

Was soll mir noch das Leben taugen? Was kann mir Liebes noch gescheh'n? Uch, weint euch blind, ihr jungen Augen, Ich mag die Sonne nicht mehr seh'n. Uch, jede Ros', die eine Rebe Umranket treu und schweskerlich, Ist mir ein Vorwurf, daß ich sebe Und daß ich athme ohne dich.

Christianchen.

1. (1854.)

Ein Bübchen liegt in diesem Räumchen, Auf Weihnacht starb's, der heil'gen Nacht; Es hat ihm, statt dem Tannenbäumchen, Christfindlein einen Sarg gebracht.

Und bei dem Tönen heller Glöcken, Was jedes Herz so froh bewegt, Hab' ich's mit seinen goldnen Löckchen In seinen kleinen Sarg gelegt.

Da lag es nun, mein armes Bübchen, Und von dem hellen Weihnachtsschein, Da drang kein Strahl in unser Stübchen Und keiner in mein Herz hinein.

> 2. (1854.)

Und wie ich hieß, was fümmert's dich? Dir ist's ein fremder Ton; Und die mich kannten, sinden mich Auch ohne Namen schon.

Das Plätzchen, wo da ruht ein Kind, Sein kleiner Hügel steigt, Ach, Elternliebe, treu gesinnt, Vergißt das nicht so leicht.

Ernstchen.

Lieb Mutter sitt im Stübchen, Weint sich die Augen trüb; Was gingst du auch, mein Bübchen? Wir hatten dich so lieb!

Hätt'st bei uns bleiben sollen, Uns Glück und Trost zu sein, Haft aber werden wollen Ein liebes Engelein.

Und doch zu Tausend schweben Die schon im Morgenroth, Und, ach, uns thut im Leben Doch auch ein Engel noth!

Meinem Sohn Heinrich.

1.

Um Verse war ich nie verlegen, Und sprach ich: Bäumchen, schütt'se dich, So fiel ein voller Blüthenregen Bon Gold und Silber über mich. Nur zweimal ist es mir gescheh'n, Daß Lied und Reime mir nicht flossen; Die Augen mochten übergeh'n, Doch frampfhaft blieb mein Herz geschlossen: Als ich den kleinen Christian Begraben unter tausend Schmerzen, Und als du über'n Ocean Fortzogst von meinem Vaterherzen.

2.

Vier Zeilen von der Mutter.
(1868.)

Du bist mir nah und wärst du noch so ferne, Ein Mutterherz reicht über alle Sterne. Was ist das Meer? Ein schmaler, blauer Strich! Sei glücklich, Kind! Gott segne dich!

Lindenfels.

(1872.)

(Lyda.)

O Lindensels, wie bist du schön! Es heben dich die Bergeshöh'n Mit Felsenarmen hoch in's Blau, In Aethergold und Himmelsthau! Und beine Burg, in Worgenglüh'n, Auf einem Kissen, sammetgrün, Dünkt eine Kron', gelegt bei Seit', In blumenschön'rer Sommerzeit! An beinem Athem, rein und lind, Trank sich gesund mein krankes Kind, Und rosig in der Jugend Zier Kehrt's wieder heim. Ich danke dir! Dein wunderbarer Balsamhauch, Er wirkt selbst in die Ferne auch, Denn sieh, mein Leiden auch verrinnt: Die Sorge um ein siebes Kind!

Meiner Tochter Laura.

(1876.)

Mein Kind, du scheibest nun von dannen, — Ein Jahr ist kurz' und lange Zeit; Dir sind es ein paar flücht'ge Spannen, Mir ist es eine Ewigkeit.

Das Alter geizt mit ber Sekunde, Doch gab' ich zehen Jahre brum, Bar' in ber nächsten Viertelstunde Bereits ein ganzes Jahr herum.

Mein Töchterlein Ulice.

(1880.)

O jeh'! Da kommt mein Töchterlein Mit einem Schirm voll Schnee! Was du da bringst in's Haus herein, Thut meinem Herzen weh.

Es lockte schon die Amsel draus Und schien zum Sang geneigt, Nun bringst du mir den Schnee in's Haus, Und drauß' die Amsel schweigt.

Schließ' beinen Schirm, mein Töchterlein, Und schäl' dich drauß' herauß, Dann ist es wieder Sonnenschein Mag's noch so schnees drauß'.

Als ich noch jung an Jahren war, Da war mir nichts fatal; Ob Juni ober Januar, Das war mir ganz egal.

Lag brauß' die Welt im tiesen Schnee, Gebirg und Thal bedeckt, So lag ich auf dem Kanapee Behaglich ausgestreckt. Ich winkte nur mit meiner Hand Und blies, als wie auf Staub, Da blühte auch schon Deck' und Wand Wie eine Rosenlaub.

Die Laube stand im Sonnenschein, Bon Düften war ein Schwall; Ein klingend Herz saß mittendrein Anstatt der Nachtigall.

Doch Rosenlaub und Sonnenschein Und alle Frühlings Zier, Das ging nicht aus von mir allein: Mein Schätzchen saß bei mir.

Die Frau Mama, mein liebes Kind, Sie half babei mir viel, Das Hezen geht nicht so geschwind, Ist Liebe nicht im Spiel.

Nun find wir beide nicht mehr jung, Nicht mehr ganz rosenroth, Und nun, statt der Erinnerung, Hilfst du uns aus der Noth.

Drum blide immer freundlich drein Und laß ben Winter drauß', Und bring' uns immer Sonnenschein Und niemals Schnee in's Haus.

friedrich.

(1000

1.

So lang' lieb' ich bich, als ich fühlen kann, Bis zum Lebensschluß, bis zum Tobeskuß; So lang' lieb' ich bich, als ich alter Mann, Als ich müber Mann noch leben muß.

D ihr freien Höh'n, bei euch ruht sich's gut, Bei euch ruht sich's sanft, und er ruht ja schon! D ihr Schweizer Höh'n, nehmt in eure Hut Meiner Seele Herz, meinen lieben Sohn!

2.

Fragment.

In Bürich liegt mein Herz begraben, Und nun ist all' mein Muth bahin. Ich hatte einen blonden Knaben, Der Friedrich hieß. Ich liebte ihn.

Es war vom Himmel zu erslehen Kein Sohn so brav, so herzensrein; Er schien von Gott mir ausersehen, Im Alter mir ein Trost zu sein. 3.

Im Mai.

(1880.)

Aus der Erde Schooß an das goldene Licht Drängt sich Alles hervor, nur die Todten nicht; Doch lass' sie und dent', wie die Thräne auch rinnt: Nicht Alle sind todt, die begraben sind!

Nicht Alle sind todt, die nicht aufersteh'n, Wenn die Lüfte wieder gelinder weh'n Und die Zeit der Lieder und Rosen beginnt; Nicht Alle sind todt, die begraben sind.

Nicht Alle sind todt, die der Rasen bedeckt, Kein Ostergeläute zum Leben erweckt, Kein Pfingsigeläute durch Wald und Flur; Nicht Alle sind todt! Sie schlummern nur.

Nicht Alle sind todt, ob auch immerhin Bergebens die Sonne ihr Grab beschien; Nicht Bater noch Mutter, noch gar ein Kind! Nicht Alle sind todt, die begraben sind.

Nicht Alle sind todt, deren Hügel sich hebt! Wir lieben, und was wir geliebet, das lebt, Das lebt, bis uns selber das Leben zerrinnt; Nicht Alle sind todt, die begraben sind.

Meiner frau Marie.

1.

Seitdem du mich liebst und ich weiß es von dir, Seitdem hab' ich wieder Respekt vor mir, Ich steh' vor dem Spiegel und schnalz' mit der Zunge: He, Fritchen, du bist doch ein prächtiger Junge!

Seitdem ich ihr hab' in die Augen geseh'n, Die Sprache der Sterne nun kann ich versteh'n; Sie strahlen die Liebe vom Himmel herunter Bis tief in den Abgrund der Hölle hinunter.

Seitdem du mich haft auf die Wange geküßt, Mir ift es, als hab' mich ein Engel gegrüßt, Herniedergestiegen aus himmlischen Pforten; Seitdem bin ein besserer Mensch ich geworden.

2.

In Frankfurt, ba weiß ich ein Gäßchen so klein, Hunf Haufer in allem, die stehen darein, Bünf Häuser in allem, kein einziges mehr, Zwei rechts und zwei links und das andere quer.

Und über ber Thüre, in Sandstein gehau'n, Es ist da ein slammendes Herze zu schau'n, "Halleluja Maria!" ist drüber gemett. Wer hat uns im Voraus dies Denkmal gesett?

3.

D Röberberg, du schöne Zeit, Als ich auf dir noch thronte, Und da in froher Dürftigkeit Mit meiner Marie wohnte. Im Garten schlug die Nachtigall, Die süße Philomele, Die Büsche trugen Rosen all' Und Rosen unsre Seele.

4.

Um Jahrestag der flucht von Königstein.
(27. Februar 1860.)

Am Jahrestag der Flucht von Königstein Will ich mich ganz in Dankbarkeit versenken: Euch Allen sei ein liebend Angedenken, Die beigestanden mir in Noth und Pein! Wie Manchen becket schon der Leichenstein! Jum Friedhof muß ich meine Schritte senken; Ich habe, ach, für euch zu Weihgeschenken Nur Todtenkränze und ich komm' allein!

Ich komm' allein! Die damals sich für mich Geopsert, eine Treue ohne Fehle, Sie ruht nun auch! Nur ruhlos ist mein Schmerz.

O meine Marie, benke ich an dich, Mein guter Stern, so blutet mir die Seele Und krampfhaft zieht zusammen sich mein Herz.

5.

Mein Abendroth, wie welf es ist! Mein Herz ist todt, seit du es bist; Nahmst Alles mit. Die Brust ist leer, Hab' weder Muth noch Hoffnung mehr.

6.

Run ift es endlich mir gelungen, Nach langer Zeit, mit Lied und Reim, Nun hab' ich endlich doch ersungen Für dich und mich ein eigen Heim.

Zwei Kämmerchen, getreu erwogen, Zwar klein, doch bei einander dicht; Du bist in bein's schon eingezogen, Ich komme, ich verlass, dich nicht!

Und singen, dann die Philomelen, D Rosen, farbt cuch höher roth Und betet still für ein paar Seelen, Die sich geliebt bis in den Tod.

7.

D bu getreues Opferlamm, Das meines Lebens Sünde trug, Das alle Wunden auf sich nahm, Die mir das Schickal schlug! Uch, daß du mich verlassen hast, Mein Hort in Glück und Noth! Auf Alles war mein Herz gefaßt, Nur nicht auf deinen Tod.

8.

(Improvifirt am 20. Rov. 1886 bei dem Bankett im Palmengarten, jur Feier bes 70. Geburtstags.)

Bu spät bereut! Bu spät bereut! Ich buße. Mein eigen Herz wird ewig grollen mir. Ich hätte unter beine zarten Fuße All' meine Seele legen sollen bir,

Auf daß dein Juß an keinen Stein sich stoße. Ich liebte dich. Doch was hab' ich gethan! Ich ließ dich theilen meine dunkeln Loose Auf einer rauhen, dornenvollen Bahn. O du mein Stern, mein Licht im dunkeln Leben, Mein Augentroft, mein Hort in jeder Noth! Auf Ales war mein Herz gefaßt ergeben, Auf Ales ja, nur nicht auf beinen Tod.

Tobt! Tobt! Du schlummerst unter'm kühlen Moose, Aus meinem Leben, das du hast beseelt, Herausgebrochen ist die schönste Rose; Was soll der Lorbeer, wenn die Rose sehlt?

Was foll der Lorbeer um die alten Schläfe? Auf dieses Haupt verwettert und entdacht? Und wenn ihn heute nicht ein Lichtstrahl träfe, Bersänke er in Dunkel und in Nacht.

Dank an Frankfurt.

(Nach ber Feier bes 70. Geburtstags.)
(1886.)

D himmelsthau! Die Würzen triefen, Roch eh' die Abendsonne sank. Mein herz, mein Lied, der Seele Tiefen Sie überfluten mir von Dank. D Baterftadt, du ließest prangen Mich schlichten Mann in Auhmeszier, Und liebend hielt'st du mich umfangen. Marie, dein Segen ruht auf mir!

Du sagtest mir in trüben Stunden, Wo kaum noch Hoffnung ich gehegt: Es kommt die Zeit, da auf die Wunden Die Vaterstadt dir Rosen legt. Es ist erfüllt! Die Zeit entschleiert! Geehrt, gleich einem König schier, Hat mich die Baterstadt geseiert. Marie, bein Segen ruht auf mir!

Du sagtest mir, als im Exile Du bei mir warst, ber Heimath fern: Sei treu, mein Fritz, bem höchsten Ziele, Du darbst für einen guten Stern. Zur Freiheit hielt ich und zum Bolke. Nun in der Heimath steh' ich hier, Und Rosen streut die Abendwolke. Warie, dein Segen ruht auf mir!

Bergessen ist, was ich gelitten, Das herbe Loos als Sohn Apolls. Um was ich kämpste und gestritten, Ich kämps' es weiter doppelt stolz. Bon Bolf und Freiheit will ich singen, Hoch will ich halten das Panier! Und doppelt muthig will ich's schwingen. Marie, bein Segen ruht auf mir!

D Baterstadt! Ich ring' vergebens Nach Worten, wie mein Herz auch tönt; Hab' Dank! Den Abend meines Lebens Mit Ehren hast du ihn gekrönt. Ich steh' zu dir in alter Treue, Mein pochend Herz, es ist bei dir Bis in den Tod, den ich nicht scheue. Marie, bein Segen ruht auf mir!

-

Dermischte Gedichte.



Poetenfahrt.

Bom Sinn ein wenig lose, So zieh' ich wohlgemuth, Im Knopfloch eine Rose, Ein grünes Band am Hut; Ein Känzel auf dem Küden, Das mir so niedlich steht, Das wird mich wenig drüden, Tenn ich bin ein Poet!

Ich ziehe manche Strecke Die liebe Welt hinaus, Und bin, wie eine Schnecke, Doch immerfort zu Hauf'. Denn Sonne, Mond und Sterne, Wie's auf- und untergeht, Das nehm' ich mit in's Ferne, Denn ich bin ein Poet!

Die Kronen an den Wipfeln, Der Balbachin im Hain, Der Purpur auf den Gipfeln, Das ift auch Alles mein! Und wenn es von den Zweigen Die tausend Perlen weht, Das Alles ist mein Eigen, Denn ich bin ein Poet!

Und wo mir Schenken winken, Da wird sich eingesetzt; Ich denk' zuerst an's Trinken Und an mein Geld zuletzt. Füll' mir die blanken Schalen, Beleibter Ganymed! Apollo mag's bezahlen, Denn ich bin ein Poet!

Und komm' ich burch ein Städtchen, Thu' ich mein Bärtchen dreh'n, Und nick' den hübschen Mädchen, Die an den Fenstern steh'n; Und komm' ich an die Stätte, Da wo die Schönste steht, So dicht' ich ein Sonette, Denn ich bin ein Poet!

llnd bin ich wandersmübe, So leg' ich mich zur Ruh', llnd deck' mich mit der Blüthe Bon meinen Träumen zu. llnd nimmt im Weltgetümmel Der Tod mich in's Gebet, So fomm' ich in den Himmel, Denn ich bin ein Poet!

Phantasus.

Kannst du folgen nicht dem Fluge, Auf des Dichtergeistes Flügeln, Bin ich dir gleich einem Buche Unter Schluß von sieben Siegeln; Doch vermagst du mitzuschweisen Flüge, wie ich sie erwähle, Wirst du meine Lust begreisen Und den Sinn, wie ich erzähle.

Der ich burch die himmelsfernen Rühn mit Flügelrossen brauste; Der ich bald auf diesen Sternen, Bald auf jenen Sternen hauste; Purpurn, wie mit rothem Golde, War mein Wagen ausgeschlagen, Und die Sonnenscheibe rollte Mir als güldnes Rad am Wagen.

lleber mir, so mild und hehre, Wölbte sich ein Regenbogen, Wie im Tanz die Bajadere Wird vom Schleier überzogen. hinter meinem Wagen staubte Eine schwere Wetterwolke; So mit hoch erhobnem Haupte Fuhr ich über allem Volke.

Saß*ich doch mit Machtgeberbe Königlich schon auf dem Throne! Mein Reichsapfel war die Erbe Und die Sonne meine Krone; Glänzende Gestirne standen Zitternd zu des Thrones Seiten; Monde waren die Trabanten, Mich, den König, zu begleiten.

Wenn zu meinem Herrschersitze Geister ber Empörung brangen, Dräute ich, — und wilbe Blitze Tanzten mir wie zahme Schlangen; Und der Donner schwieg erschrocken, Und die Windsbraut strich mit Beben Aus der Stirne mir die Locken, Denn mir war Gewalt gegeben.

Bog ich boch mit dem Komete Schon hinaus auf Abenteuer! Bon dem Helm, rückschagend, wehte Mir ein langer Busch von Feuer. Nach der Sonnenburg, der mächt'gen, Zogen wir, ein kühn' Beginnen; Sahen in der Näh' die prächt'gen, Hohen, lohen, goldnen Zinnen.

Aus Rubin und Diamanten Waren Wall und Thor gegossen; Schaaren, golbgepanzert, standen Da, die Sonnenpseile schossen; Fernehin nach ben Planeten Und Trabanten, die in Eile Flüchtend um die Burg sich drehten, Schossen sie die Sonnenpfeile.

Hab' ich boch selbst Bahn gebrochen Zu des Erdballs tiefstem Kerne! Donnern gleich hört' ich das Pochen Eines Herzens schon von ferne. Und ich sah's, das mächt'ge Herze, In dem Brustgewölb' von Quadern, Und sein Blut, als edles Erze, Strömte hin in tausend Abern.

All' bas hab' ich unternommen, Könnte noch so Manches schilbern, Denn ber Geist ist auf mich kommen, Zu erfüllen mich mit Bilbern!
Mein die Himmel, mein die Erden, Gottes Reich, es ist auch meines!
Ob auch Viele sagen werden:
Er ist voll des süßen Weines!

Rösleins Beburtstag.

Ein Röslein seiert in dem Thal Sein Wiegenfest, den Mai; Auf weißen Blüthen prangt das Mahl, Das Leilchen ist Lakai.

Und in Arhstallen, himmelblau, Hell schimmert ebler Wein; Servirt wird fühler Morgenthau Und warmer Sonnenschein.

Und ein Orchester ist erbaut, Mit Zweigen bekorirt, Und von den Böglein wird da laut Und lustig musicirt.

Wie freuen alle Gäste sich, Bon feinem Stolz berückt, Ob manch ein Haupt auch kaiserlich Die goldne Krone schmückt!

Der Rose macht, der hohen Frau, Das Bienchen hier die Kur, Und ist doch, nimmt man es genau, Ein Handwerksknötchen nur.

Page

Dort schwört der Stuger Schmetterling Dem Gänseblümchen Treu'; Fst's auch von Herkunft nur gering, Das macht ihm keine Scheu.

Und West und Lilie kuffen sich Ganz öffentlich im Gras! Ei, ei, sie Junger Zimperlich, Sie Unschuld, schieft fich das?

Die schöne Türfin Tulipan Schwingt ihren Becher Wein; Das wird gewiß im Alkoran Nicht vorgeschrieben sein!

Und noch gar Mancherlei geschieht, Bas Mahom nicht erlaubt. Und unter Scherz und Wein und Lied Wird's Abend, eh' man's glaubt.

Und weil die Dunkelheit erschreckt, So wird der liebe Mond Und alle Sternlein angesteckt Und nicht des Lichts geschont.

Und als man alles Wachs verthan, Da war's die höchste Zeit! Herr Sinngrün, ein Poet, hub an Und sprach voll Dankbarkeit: "D Röslein, noch so mancher Tag Mög' bir vorübergeh'n; Du mögst, verschont von Hagelschlag, Noch den Oktober seh'n!

Ein jeber Morgen geb' dir Thau, Dein Mittag sei nicht schwül; Dein Abend aber lind und lau, Und keine Nacht zu kühl!

Und wenn du einmal fterben mußt, Sei's nicht im Sturmgebraus! Am Frieden einer schönen Bruft Hauch' beine Seele aus!"

Un die Eintracht.

D milbe Göttin, ber das alte Rom Schon heit're Tempel weihte und Altäre; Aus deren Füllhorn sich ein gold'ner Strom Herniedergießt, daß er die Welt verkläre; Was wär' sie ohne dich? Ein Schreckphantom, Der Hölle Spielball in der Sonnensphäre, Und eine Erde, die nur Blumen trüge, Das Laster zu bekränzen und die Lüge.

Was ware Liebe ohne beine Gnab'? Ein Ew'ges für den Augenblick gestistet, Am Seligsten im Himmel ein Verrath, Und eine Rose, deren Dust vergistet. Und was wär' Freundschaft? Nur ein Seelenpsab Durch's Glück, der bei der ersten Noth zerklüstet! Ein Bund beim Glas, zerbrechlich so, — versliegend Wie Schaum des Weines, doch so schwer nicht wiegend!

Und ohne dich, was wäre Gut und Gold? Nur eine glänzende erstarrte Galle! Du machst allein die Freude schön und hold, Damit sie nicht der Einsamkeit versalle! Du bist's, die Sonnen trägt, Planeten rollt Und sie aus Nacht und Chaos hobest alle! Du führst den Reigen anmuthsvoll verwoben Durch Sternenlauben hoch am Himmel droben.

Du bist es, die in Wunden Balsam thaut, So Haß und Neid am Herzen hat versündet; Du bist es, welche Hütten wieder baut, So Zwietracht mit der Fackel angezündet; Du schrinft ein Bolk, das sich dir anvertraut, Wär' eine Welt auch gegen es verbündet; Du bist der Menschheit Kettenbrecherin, Du bist der Freiheit Hort und Rächerin.

Bas sich in beinen milben Augen sonnt, Die Städte, Dörfer, Berge, Thal und hügel, Sie all' umspannt ein blauer Horizont Und Friede fächelt sie mit seinem Flügel; Der Segen spielt der Saat im Lockenblond, Der Wohlstand hält dem Fleiß den goldnen Bügel, Und Bacchus ist nur Lust und Lied und Kosen, Und Amor schlingt um Hymens Fackel Rosen.

Wenn brauß' ber Lenztag stand im grünen Klee, Der holde Knab' in Sonnengold-Gewanden, Und uns mit Blumen warf und Blüthenschnee, Uns in die Wälder zog an Laubguirlanden, Da scholl ein Lied dem Lenz, ein Gvoß Dem Bachus. Und mit zarten Rosenbanden Umschloß die Eintracht uns, die Lust zu krönen, Die schöne Zeit uns doppelt zu verschönen.

Wenn drauß' die Winternacht, die grimme, schnob, Das Riesenweib mit seinem Sturmeskächer, Und Schnee und Eis uns an die Scheiben stob Und rüttelte die Thüren und die Dächer, Da sangen wir der Eintracht unser Lob Im Wohlbehagen trausicher Gemächer, Ihr, die uns Lieder gab sogar im Winter Und, statt der Blumen, schone Kinder.

D wollest immer freundlich auf uns seh'n, . Du holde Eintracht, immer bei uns weilen; Und wie die Stunden kommen oder geh'n, Soll ohne dich doch keine uns enteilen. Und wie wir dich, ein kleiner Kreis, umsteh'n, D könnten wir dich mit der Menschheit theilen! In Eintracht eine Welt, o schönes Eden, D Erde, Preis glückeliger Planeten!

Wär' ich ein König, wie ich keiner bin!

Bar' ich ein König, wie ich feiner bin, Und meine Frau war' eine Königin. Regieren follte biefes Königspaar Bewiß höchst weise, wenn auch sonderbar. Die erste war' von Unsern hoben Pflichten. Die äußere Erbe anders einzurichten. Die Berge alle möglichst platt zu schlagen. Damit fie nicht die Thäler überragen, Und feine Rluft und feine jahe Steile Die Menschen trennet und die - Langeweise. Des Zweiten wurden Wir uns bann beeilen. So Land als Meer gerechter einzutheilen! Des Stillen Meeres großer Baffertumpen. Buviel des Guten, wäre auszupumpen, Und an die Stelle so viel schnöder Tropfen Ein edler Wein zu pflanzen, wie auch Sopfen. Denn Durft ift ba! Dant fei es bem Allgut'gen! Doch fann die Menschheit ihn nur halb befried'aen. Auch Spargelfelber fonnten bier gerathen, Drum mit bem Großen Weltmeer fort mit Schaben! Bas wir an Saien, Balfischen und Stören Durch ben Berluft bes Stillen Meers verloren, Aft fehr beklagenswerth nicht für den Magen; Die Auftern find ichon höher anzuschlagen. Doch diese sammt ben hummern, groß an Scheeren, Die finden Blat noch in den andern Meeren. —

Bar' bas gethan nun an ber außern Seite, Dann ging es an der Erde Eingeweide. Die Minen all, jo Gold und Gilber begen, Berichüttet murben fie von Staatesmegen; Die Gruben auch von fämmtlichen Juwelen, Die würden zu verschütten Wir befehlen, Und aller Mammon, fo noch über Erden. Er müßte da hinein geschmissen werden. Die Berlenfischerei in Meer und Bachen Wir würden fie beftrafen als Berbrechen. Und Unfre Frau, dem Bolf ein aut Erempel, Sie würde, ftatt bem ichnöben goldnen Rrempel, In einer Kron' von Borzellan erscheinen, Befett mit Solitar'n von Chauffeefteinen. Bar' das gethan, fo würden Wir probiren, Die ganze Menschheit so zu reformiren, Daß über Ginen Ramm Bir Alles icheerten, Bas irgend Menschenantlig trägt auf Erden. Da Runft und Wissenschaft nur Nebensachen. Die boch gulett die Welt nicht glücklich machen, Und mehr dem Luxus als der Wohlfahrt fröhnen, Und nur verweichlichen wie auch verwöhnen, Und Geistesarbeit vor dem Fleiß der Sände Bulett mit Schimpf und Schande doch bestände. So muß ein Jeder, der da lebt auf Erden. Entweder Schufter oder Schneider werden. Und da die Menschen alle gleiche Brüber. So muß man gleich vertheilen alle Güter, Sowohl die geift'gen als die materiellen, Doch, selbstverständlich auch mit Ausnahmfällen.

Die Regel gilt nur von den Tugendhaften;
Die Faulen und dergleichen Eigenschaften,
Die Dummen, Prasser und Gewissenlosen,
Aus der Gesellschaft sind die auszustoßen.
Wohin damit, wenn es nicht Wen'ge wären?
Berhungern? — Nein! Wir müssen sie ernähren!
Die Fleiß'gen und die Würd'gen und die Braven,
Sie müssen Jene mit Verachtung strasen,
Bis alle Faulen sleiß'ger sich geberden
Und alle Esel zu Gelehrten werden.

Die Güter, ja, find ungerecht vertheilt, Und das ist abzuändern unverweilt. So lang' noch eine Rlaffe unter'm Mond Im erften Stockwert ftatt im dritten wohnt, So lange Bel-Etagen noch besteh'n, So lang' auf Erden ift fein Wohlergeh'n. So lang' in diesem ird'ichen Jammerthal In Rutschen fährt nur eine Minderzahl, Nicht Jedermann hat seinen eignen Wagen, Ist dieser Zustand faum noch zu ertragen! Ein jeder Mensch, das ift nicht zu bestreiten, Er hat das Recht zum Fahren und zum Reiten; Bermag er nicht, fich einen Gaul zu faufen, So muß die gange Welt gu Fuße laufen. Und diese Wunde ist allein zu beilen, Daß sich die Menschen in die Pferde theilen. Da es bem gut'gen Schöpfer nun beliebt. Daß es mehr Menschen als wie Bferde giebt,

So bleibt ein Rath nur unter diesem himmel: Es reiten Bwölf zugleich auf einem Schimmel!

Auf's Allerstrengste würden Wir betreiben. Daß jeder Lurus hat zu unterbleiben; Besonders jeder Bechsel in den Moden. Bon Rleidern und von Sausrath, ift verboten. Die Seidenweber und die Goldarbeiter. Die Spitenflöpplerinnen und fo weiter, Rurg, jed' Bewerb für eitle Modeaffen Sind nicht zu dulden und drum abzuschaffen. Für jede Frau derfelbe Ladenhüter! -Denn wie wir Männer alle find nur Brüder In gleicher Tracht und von denjelben Stoffen, Sind alle Frau'n auch Schwestern, wie Wir hoffen. Es widerstrebt dem menschlichen Befühle, Wenn nicht dieselben Kanavee's und Stüble, Diefelben Borhang' fammt benfelben Spiegeln Daffelbe Blud ber Sauslichkeit befiegeln. Daffelbe Recht zu gleichen Tafelfreuden Bit angeboren bitto allen Leuten. So lang' noch Giner Sandfas ift auf Erden, Darf ein Fasan nicht aufgetragen werden. Das Wildpret thut ben Felbern großen Schaden, Drum halten Bir's am Beften und gerathen, Sofort es ohne Beiters all' ju schießen Und es zu braten. Doch wer foll's genießen? Für Alle reicht's nicht, um bavon zu effen, Drum geben Wir ben Sunden es zu freffen, Den Raten und ben Raben und den Schweinen; in Mensch friegt Etwas, dann verdrießt's auch Reinen.

Se? Saben Bir jum Konige Talent? Doch weil ihr Uns erft nur gur Salfte tennt, Sollt ihr die andre Salfte auch erfahren. Dann feid ihr hoffentlich mit Uns im Rlaren. Bor allem gleiches Recht und gleichen Schut Bor bem Geset! Und dieses etwas nut! Ein Mag von Freiheit wollten Bir verfügen, Daß alle Menschen stolz ben Raden trügen, Und daß in jedem Auge mar' zu lefen : 3ch bin ein Mensch, ein freigebornes Befen! Und weil ich frei bin und mich felber schäte, Beherrich' ich mich und achte die Gefete. Und fame Giner auf bem Bauch gefrochen, Er murbe alfo von Uns angesprochen: Aufrechter Saltung hat dich Gott erschaffen, Du läufft auf allen Bieren wie bie Uffen, Rriechst wie ein hund, statt wie ein Mensch zu mandeln, So laffe wie ein hund bich auch behandeln. Holt die Rarbatiche, siebenfach getnäult! Beitscht mir ben Sund ba! Peitscht ihn, daß er heult! 3ch bin ein Ronig, und aus diesem Grund Ist mir verächtlich jeder Lumpenhund.

Wie ich bestrafte solche Hulbigungen, Würd' ich für Majestätsbeleidigungen, Und ähnliche Gemüthserbitterungen, Bestehend nur aus Lufterschütterungen Und Tintensprizern, welche nicht vergiften, Lautlachend einen eignen Orben stiften: Je nach dem Schimps, der Bosheit und dem Hasse Ein Orden erster, zweiter, dritter Klasse, Mit Eichenlaub, mit Schleife oder Raute, Und für besonders gröbliche und laute Eraboje Mäuler, die nicht find zu beffern, Bab's den Comthur Stern mit gefreugten Meffern. Die Orden mußten mir die Schmäher tragen Im Anopfloch, und den Großstern auf dem Magen. Und je nach Leistung, also je nach Waare, Fünf, zehen, zwanzig, dreißig, vierzig Jahre. Und wurde Giner durch ben Tod entriffen, So mare ihm auf einem Sammettiffen, Bei dem Begräbniß, hinter'm Leichenwagen Söchst feierlich ber Orden nachzutragen. Das Riffen aber durfte auf der Sand Rein andrer tragen als ber Denunciant. Es würde helfen! - Denn es find die Lacher Bedenklicher als die Märtprermacher. Die hinterbringer wären Uns fatal! Wir würden ihnen sagen allemal Wie Dr. Gallus jedem Sinterbringer: Budt ihr den Leuten mehr doch auf die Finger Und wen'ger auf die Mäuler und die Schnauten! Der Mond ist hoch, die Pintscher mögen gauten!

Die Schmeichler würden Wir vom Leib uns halten, Das Hofgezücht in allerlei Gestalten; Wer Uns zu einer Gottheit wollte stempeln Anbetungswürdig rings in allen Tempeln, Gin Gnabenborn, das Weltall zu erquicken, Den würden einsach Wir in's Tollhaus schicken. Dem Titelwesen würden Wir nicht wehren, Wir würden bis zum Unsug es vermehren.

Wir wären käuflich! Titel ohne Mittel Für einen Groschen einen ganzen Schüttel! Hofräth — Amici risum teneatis! — Zwei Pfennig, und "Verrückte Hofräth" gratis! "Geheimer Hofguckfasten-Aspirant Und Königlicher Nachtstuhl-Fabrikant," Und "Vice-Hoflataienzimmermaler Und Pinselsag", — nicht unter einem Thaler.

Die frommen Pfäfflein aber, die jo schlauen, Wir ließen fie ber Kon'gin, Unfrer Frauen. Die fämen justament da an die Rechte, Wenn man ein Klätschlein Ihr zu Ohren brächte, Und nebenbei der Priefter Herrschbegierde Mit zugestuttem Sprüchlein schon verzierte! Sie murbe fagen Allerhöchft in Wehmuth : "Ihr Simmelsstüten, Liebe gang und Demuth, Mit Tempelfuppeln und mit Beihrauchfäulen Tragt den Olymp ihr, wo die Götter weilen, Damit dieselben nicht herunterfallen Und in ben finftern Orfus muffen wallen: Die ihr ben Simmelsbogen ftutt und fraftigt, Ihr feid mit diefer Arbeit fo beschäftigt, So abgezogen gang von ird'ichen Dingen, Daß Allerhöchst ein Unrecht Wir begingen, Die Mitregierung euch noch zuzumuthen In unserm Reich. Es war' zu viel des Guten! Benn ihr was thun wollt, des Olympos Mehrer, So fümmert um die Schulen und die Lehrer Und Und euch wen'ger! - Widmet allen Rleiß Ausschließlich nur der Juno und dem Beus!

Stört nicht die Welt in ihrem Vorwärtsgange! Vertraut auf Etwas in des Volkes Brust: ""Ter gute Mensch in seinem dunklen Drange Jit sich des wahren Weges wohlbewußt!"" Drückt euch der Lehrer, — könnt ihr eure Pfründen Vor Zeus und dem Gewissen nicht verwinden, So leget drauß! Den Sack dann doppeltvoll Mach' euch mit Sonnengold dafür Apoll!"

Wär' ich ein König, wie ich keiner bin, Und meine Frau wär eine Königin, Regieren sollte dieses Königspaar Höchst weise, wenn auch etwas sonderbar.

Italia.

(Aus dem Festspiel "Sylvefter & Cie."). Die Citrone fricht:

Die Beimath mein, es ift ber ichone Gud, In meiner Kindheit hab' ich da geblüht; In einem Saine stand mein Ahnenschloß, Der kleine Rephyr war mein Spielgenoß. Allmorgendlich fam eine schöne Frau Und brachte mir ein Schälchen füßen Thau. Wie freundlich war sie! Ich vergaß es nicht! Die Freudenröthe ftieg mir in's Besicht, Wenn sie so lächelnd mich hat angeblickt. Ihr Rleid war Purpur und mit Gold gestickt; Ihr Diadem, ihr Sals- und Armaeschmeid' Mus Berlen mar's, von großer Roftbarkeit. 3d weinte immer, wenn sie mich verließ: 3ch weiß es noch, daß sie Aurora hieß. D. sie war icon! Sie war bezaubernd icon! In ihrem Schimmer glühten Thal und Söh'n, Das ganze Meer, des himmels Gold und Blau. -Und dann tam eine noch viel schon're Frau: Sie brachte immer mir mas Warmes mit. Wie Lebensglut, die bis in's Berg mir glitt. Aus laut'rem Golde war ihr gang' Bewand! Das Aug' beschatten mußt' ich mit der Sand, So ftrabite fie in ihrer golonen Bier, Und bis zum Abend weilte fie bei mir.

Sie liebte mich, wofür ich bantbar bin ; Die Sonne war's, Die ichone Ronigin. Und wenn sie schied, ich blieb nicht lang' allein, Es aina ein Saufeln burch ben gangen Sain, Gin weiches Duntel fant auf Land und Rlut. Und mir ward wohl und ängstlich doch zu Muth. Um Simmel droben ftand ber Seiperus, Er mintte mir berunter einen Gruß. Es war ein Brug an fanfter Troftung reich : Sei ftill, mein Rind, Frau Luna tommt fogleich. Und fie erschien, ein gartes Frauenbild, Das Untlig blag, boch rührend ichon und mild; Bon ihrem Krang, von ihrem Haargeschmeid' Flok Silber auf die Schultern und bas Rleid: Es troff von laut'rem Gilber ihr Gemand. Im Silberichimmer ichwammen Strom und Land. Die holde, blaffe Frau, fie iprach zu mir: "Mein Kind, ich bleib' die ganze Racht bei dir! Dein Saupt foll ruh'n auf weichem Gilberflaum, 3ch lass' dich träumen einen schönen Traum. — " Sie füßte mich. — Da schwang sich leif' beran Die Nachtigall und hub zu fingen an; Sug lauschend hielt den Athem Sain und Luft Und meine gange Geele ward ju Duft. D fel'ger Traum! Und als ich um mich fab, War Luna fort, Aurora wieder da.

Beim Cejen von Hornfed's Schenkenbuch.

Noch schwellen die Hügel mit Reben und Rosen Und laden zum Zechen und Kosen euch ein! So kommet, zu zechen, so kommet, zu kosen, Noch blühen die Rosen, noch perlet der Wein!

Noch spannet sich droben, aus Seide gewoben, Mit Gold ein durchwirktes, tiesblaues Gezelt! Laßt Phöbus Apollon dort oben uns loben Und Bacchos, der Hügel und Höhen bestellt!

Sie sind euch zu Willen, die Grillen zu stillen, Bu sachten die Schmerzen, zu sachten die Pein; Sie lassen den heilenden Balsam entquillen; Noch blühen die Rosen, noch perlet der Wein!

Kommt, laßt uns gedenken des Sängers und Schenken, Der fröhlich zum Zechen und Kosen euch rieth! Je tiefer sich Zecher im Becher versenken, Je höher zum Himmel erhebt sich sein Lied.

Er zaubert die Tage verklungener Sage Hervor aus dem Golbe des Liedes und Wein's: Mit Zechergelage und liebender Klage Belebt er die Burgen und Schlösser des Rhein's. Zerfallene Söller, verschüttete Keller Erbauen sich wieder auf Felsengestein; Rings klingt es von Humpen, nie klangen sie heller, — Noch blühen die Rosen, noch perset der Wein!

Den Grüften entsteigen Burgfräulein zum Reigen Und Ritter zum Zechen im hallenden Saal; Die Pfäfflein sie ichleichen aus Gräbern mit Schweigen Und unter der Kutte den vollen Bofal.

So fährt euch mit Lachen, im silbernen Nachen, Der Sänger und Schenke hinunter den Rhein. Drum preist ihn, daß ringsum die Echo erwachen, — Noch blühen die Rosen, noch perlet der Wein!

Was ist der Krieg?

Der Krieg ist eine schlimme Lage, In welche die Gewalt uns preßt! Der Krieg ist die bescheid'ne Frage, Was sich ein Volk wohl bieten läßt.

Es ist ein teuflischer Berather, Der Böses will und Böses schafft; Ein unnatürlich schlechter Bater, Schwächt er ber eig'nen Kinder Kraft. Der Krieg ist ferner ein Berschwender, Deß Lugus keinem kommt zu gut, Ein Jammer-, Noth- und Sorgenspender Aus Dünkel oder Uebermuth.

Ein Handel ist's, bei dem der Krämer, Wie Käufer, keine Seide spinnt, Ein Lotto, wo der Unternehmer, Sowie der Spieler nichts gewinnt.

Ein Buch, das uns mit jedem Blatte Nur roher, schlechter, dümmer macht, Ein Landtag, wo bei der Debatte Die Leidenschaft als Präses wacht.

Ein Urzt ist's, der, statt zu kuriren, Die Krankheit freventlich vergißt, Ein Richter, der bei'm Demonstriren Das Klagobject zum Frühstück ißt.

Ein Licht, das felbst in finstern Zeiten Auch nicht den kleinsten Raum erhellt, Ein Freund, der, um dich irrzuleiten, Sich schmeichlerisch dir zugesellt.

O jo tragt doch keinen Groll.

D so tragt doch keinen Groll Gegen andern Glauben! Was man euch nicht rauben soll, Wollt ihr Andern rauben?

Laffet jeden Glauben boch Sich in Gott vergnügen! Spannt die Seelen nicht in's Joch, Euer Feld zu pflügen.

Laffet jegliches Gemüth Sonnig und gelüftet; Laßt die Blume, wie sie blüht, Wenn sie Gott nur düftet!

Wenn's das Herz nur chrlich meint, Mag ein Jeder beten, Wie es ihm am Besten scheint, Bor den Herrn zu treten.

Was war sein Cohn?

(1841.)

Der Wahrheit hatte er mit heil'gem Schauern Des Jugendfeuers ganze Glut geweiht. Was war sein Lohn? Die finstern Kerkermauern Und ein Betrug um seine Frühlingszeit. D, wirbelt mich, ihr Stürme, aus dem Staube Weit von der Menschheit weg; es wankt mein Glaube!

Dem Baterland hatt' er mit stolzem Blicke Des Armes Kraft geweiht als tapfrer Mann. Was war sein Lohn? Die Jnvalidenkrücke Und eine Linke, die noch betteln kann! O wirbelt mich, ihr Stürme, aus dem Staube Weit von der Menschheit weg; es wankt mein Glaube!

Der Freundschaft hatte er so gern gegeben Den allersetzten Bissen in der Noth. Was war sein Lohn? Der Undank war's im Leben Und fürchterliche Einsamkeit im Tod. O wirbelt mich, ihr Stürme, aus dem Staube Weit von der Menschheit weg; es wankt mein Glaube!

D hätt' er, wie der Sänger dieses Liedes, Der Liebe auch geweiht sein Hochgefühl! Was wär' sein Lohn? Ein Himmel des Gemüthes, Ein treues Herz im Leben und am Ziel. D wiegt mich sanst, ihr Weste, in die Laube Bor meines Liebchens Angesicht; ich glaube!

Bum Erscheinen der "Krebbelzeitung".

(3m Commer 1858.)

Es strahlt die Welt! In tausend Bächen Stürzt aus der Sonne Licht darauf!
D, Fülle, Glanz, die Knospen brechen Ju Kelchen und Pokalen auf!
Die Weste eilen her als Zecher
Zu Blum' und Blüthe weit und breit, Und schwingen froh die Blumenbecher, Ein Hoch der schwen Frühlingszeit!

Jest eine "Krebbelzeitung" schreiben, D, ist das nicht zu viel begehrt? Im Freien mich umherzutreiben, Ich möcht's, so lang' der Frühling währt. Wöcht' liegen unter grünen Bäumen Und sehen, wie die Wolfe zieht; Bon Lenz und Jugend möcht' ich träumen Und sinnen auf ein Liebeslied.

Allein des Hauses Prinzipalin, Die eine andre Ansicht hat, Die liebe, praktische Gemahlin Berlangt durchaus ein Zeitungsblatt. Nach Liebesliedern und Gedichten, Sonetten und dergleichen mehr, Als überwundenen Geschichten, Hat sie jest kein Berlangen sehr. Sie sagt: "Biel ebler wohl als Schwänke, Ift so ein sinniges Gedicht, Allein, mein lieber Mann, bedenke! Davon raucht unser Schornstein nicht. Die Schätze, die auf deinen Wegen Du durch die Lyrik heimgethan, Kannst du getrost daneben legen, Und es vergreift sich Niemand d'ran.

Und sei auch Manches von Bedeutung, Was du schon sangst, und lebensfrisch, Geht doch mit deiner "Krebbelzeitung" Zumeist die Lyrik über Tisch. Du hast ein artig Häuschen Kinder, Auch schweres Gold nicht in den Truh'n, Und weil du nichts gethan im Winter, Mußt du nun was im Sommer thun."

Was läßt sich sagen nun dagegen? So nehm' ich denn die Zeitung vor! Um Stoff da sind wir nie verlegen, Und immer sind wir bei Humor. Um die ihr mich in Vers und Prose Gequälet habet spät und früh Um eine Zeitung, eine lose, Was wollt ihr mehr? Da habt ihr sie!

Es werde Licht!

(Mit der Brobenummer ber "Frantfurter Latern".)

Man soll sein Lichtlein ohne Roth Richt untern Scheffel sehen, Das ift ein biblisches Gebot, Das wissen wir zu schähen; Doch weil in dieser Zeit voll Wind Stets in Gefahr die Lichter find, So steden wir, als kluge Herr'n, Das unsrige in die Latern'.

Die Leuchte des Diogenes,
Die hatte blöde Augen;
Wir finden schon auf Markt und Wess'
Die Wenschen, die wir brauchen.
Gottlob! Es ist das Baterland An Narrheit und an Unverstand
So überreich gesegnet,
Daß es die Narren regnet.

Und wer im Dunkeln wird erwischt, Ob Armer ober Reicher, Und wer jest noch im Trüben sischt, Die Muder und die Schleicher; Bo Heuchelei des Pudels Kern, Und die im Dunkeln munkeln gern, — Kurzum, wer Schlechtes nur bezweckt, Dem wird ein Lichtlein ausgesteckt. Und wer sich in die Bege stellt, Den hochmuth auf der Stirne, Und für ein großes Licht sich hält, Bei völlig kleinem hirne; Mit "Runstbeschützer" um sich wirft, Und unverdienten Beihrauch schlürft, Und sich gewaltig überschätzt, Der wird in's rechte Licht gesetzt.

Und was da triecht und speichelleckt, Bermunmelt und verduckelt; Und was sich hinter Andre steckt Und feige katchuckelt; — Was sich mit fremden Federn schmückt, Was sich vor salschen Gögen bückt, Und doch ein Ehrenmann sich däucht, Dem wird gehörig heimgeleucht't.

Und wer verhöhnt das Baterland Und hofft auf fremde Sterne, Geräth erst in den Grafenstand Und dann — an die Laterne. Doch wem's im Herzen wiederhallt, Mein Deutschland, wenn dein Name schallt, Wer sich als Patriot bewährt, Der wird mit der Latern' verklärt.

Und wer noch träget stolz sein Haupt, Wenn er ein Bettler wäre — Und noch an Menschenwürde glaubt Und noch an Manneßehre; Wer Freiheit noch im Schilbe führt, Wen Schönheit noch und Unschuld rührt, Der strahlt als Vorbild und als Stern, Als größtes Licht in der Latern'.

Und nun heran von Nord' und Süd', Heran von Nah' und Ferne!
Ber noch für Recht und Wahrheit glüht, Bestell' sich die Laterne!
Und zahl' ein Viertelsahr voraus!!
Sonst geht uns die Laterne aus!
Und brennt herab das Stummel Licht
Und haben kein Prositchen nicht!

Zur Versammlung der deutschen Philologen in Frankfurt a. M.

(1861.)

Die Ihr tagt in Frankfurt heuer, Helle Philologen-Sterne!
Röm'iche Lichter, griech'sche Feuer!
Festlich grüßt Guch die "Laterne"!
Wenn auch nicht in Hexametern Sie erscheint mit ihren Grüßen, Jenen störrigen Schwernöthern Mit den eigensinn'gen Füßen, Wenn auch nicht in griech'schen Rhythmen Klassisch à la Obyssee, Laßt's Euch doch lateinisch widmen: Edite et bibite!

Edite, in Franksurts Mauern! Niemand wird Euch d'rum verdammen; Bibite, nur keinen Sauern! Das hält Leib und Seel' zusammen. Bratwürst' führen Franksurts Weinwirth', hätte die Homer geschlungen, Seinen göttelichen Schweinhirt Hätt' er schöner noch gesungen. Und auch unsern "Köm'schen Kaiser" Den studirt mir in der Räh'; Kother sprudelt da und Weißer! Edite et bibite!

Edite, und laßt's Euch schmeden! Mög's Euch Allen wohlbekommen! Und von unser'n Kümmelweden Habt Ihrzboch wohl auch vernommen? Bibite von unserm Cyder, Der vielleicht vom Apfel stammet, Desse trojan'schen Kriegs entslammet. Wenn ja nicht die Aepfel wären, Gäb's die Islas nicht, o weh! Könntet Ihr sie dann erklären? Edite et bibite! Edite, und Solber schmausen Müßt Ihr, diesen Knochen nagen! Bibite in Sachsenhausen! Und erklärt mir diese Sprachen: "Dau, dau, harrsch de, dau vun Flerschem!— Stossiche, gelle, deß sein Troppe!— Woß? Dar Haamelsdieb! Sag Erschem!— Bloonas, wolle merr Aan roppe? Giehst de met Deim klaa Gezeppel! Schweih nort, Olwel! Hu Harr Jeh! Dunnerschdag und Gottverdeppel!"

Sich mit mehr Latein befassen, Brächte die Latern' zu Falle; Franksurt wählet zwar nach Klassen, Aber Classen*) sind nicht Alle. Haben wir auch einen Kömer Und dazu noch einen alten, Hält es der doch für bequemer, Sich an's schönste Deutsch zu halten. Und Haus Limpurg liegt daneben, Eine Trinkstud' in der Näh', Um den Fingerzeig zu geben: Edite et bibite!

Aber glaubt d'rum nicht, man stäte hier so gang profan im Leben! Unsere Bibliotheke, Die wird angestrichen eben!

^{*)} Symnafialbirector Claffen.

Wir sind gar nicht, gar nicht ohne! Wollt Ihr sehen das Gehäuse? Nehmt Euch einen Cicerone, Die hat Frankfurt dutendweise! Frisch geweißet in und außen Wird sie, wie der blanke Schnec, Darum bleibet lieber draußen! Edite et bibite!

Edite! Ihr Herr'n Scholarchen! Bibite! Ihr Professoren! Die Grammatik liegt im Argen Ohnedem, die Teut geboren. Baterländer fünf und dreißig, Fünf und dreißig Wörterbücher! Ach! Wer säubert Beide fleißig, Macht uns hier und dorten klüger? All den Zwiespalt auszumerzen, Könnt Ihr dies, das alte Weh? Doppelt rief ich dann von Herzen: Edite et bibite!

Der Pfingstdienstag in Frankfurt a. M.

In unserm Volkessesktalender Mit goldner Schrift prangt dieser Tag! Den Geizhals macht er zum Verschwender Durch seines Namens Zauberschlag; Den Misanthrop macht er gesellig, Den Hypochonder grillensrei; Die Spröden macht er uns gefällig Und müde unsre Polizei.

Er läßt den Podagristen laufen, Macht den Homöopathen satt, Und führt von seinen Bücherhausen Den Herrn Prosessor aus der Stadt; Er ladet die Chemiker heute Zur Weinprob' ein um süh'ren Lohn; Er ist die Ernt' der Bettelleute Und der Schmaroher Schuppatron.

Er ist der Wirthe Hochbeglücker, Jum Dank für den getauften Wein; Er ist der Kutscher Beutelspicker Für all' die hundert Flegelei'n; Die Lust der Bäcker und der Müller, Ist er des Krämers Wonnetag; Er ist der Pfandhausüberfüller, Die Schuster- und die Schneiderplag'.

Sein größter Feind, das ist der Regen, Ein Wölkchen schon ist ihm verpönt; Doch sengt die Glut den Saatensegen, So ist die Menschheit ausgesöhnt! Da bricht's hervor in dichten Massen, Gleichwie auf einen Zauberspruch; Da wogt und braust aus allen Gassen Ein wahrer Menschenwolkenbruch.

Die Läden schließt's wie vom Orkane, Den Thüren drängt's und treibt's hinaus; Bom Grundstein bis zur Betterfahne Bleibt nichts mehr Menschliches im Haus. Was laufen kann, das läuft und schreitet, Mit Kind und Proviant beschwert, Und was da reiten kann, das reitet, Und was da fahren kann, das fährt.

Der Lahme ichleppt sich auf ben Krücken, So schnell, wie's eben gehen mag; Die Alten aber und die Dicken, Die keuchen mühsam hinten nach. Ift auch die Hige zum Verschmachten, Der Staub erstickend und der Sand, Mit todesmuthigem Verachten Stürzt Alles durch den Sonnenbrand.

Und an den Ufern, auf der Brude, Geht's bunt in dem Gedränge zu; Dem hagestolz fällt die Perrude, Dic alte Jungfer brudt ber Schuh; Und Buffe sest's, Geheul und Lachen, Wenn sich der Strom der Menge stopft; Und auf dem Maine wimmeln Nachen, Jum Untersinken vollgepfropft.

Und Räber rasseln, Huse dröhnen, Mit Roß und Wagen jagt's heran, Und gell durch all' das Tosen tönen Die Pfisse von der Eisenbahn. Und auf dem Sandhof hört man's schmettern, Es brummt der Baß, die Pauke brüllt, Als wär' mit grimmen Donnerwettern Der ganze weite Saal erfüllt.

Und tausende von Menschenschwärmen Luftlagern nun im Walde sich; Das ist ein Jubeln, ist ein Lärmen, Das arme Echo dauert mich. Und Gläser klingen, Pfropfen knallen, Im Grünen sunkelt goldner Wein, Und hohe Kuchenberge sallen, Und große Schinken werden klein.

Das ist ein Schmausen und ein Feiern! Gelächter und Gesang erschallt; Es tönt vom Orgeln und vom Leiern, Ein gräßliches Concert im Wald. Es rauscht der Busch von Liebesrittern, Das Weibchen nimmt's heut' nicht genau; Die Kinder schreien nach den Müttern, Der Ehlmann rast nach seiner Fran.

hier macht ein Affe seine Possen, Dort tanzt ein plumpes Murmelthier; hier winkt mit seinen edlen Rossen Ein Karousselle zum Turnier; Dort spielt ein Pol'chinellekasten: Kaspar und Teusel bebütirt; hier stelzen scheckige Phantasten, Dort wird der "Handschuh" beklamirt.

hier schallet eine Mordgeschichte Und sträubt der Bürgerschaft das haar; Zwei Kreuzer kostet das Gedichte Und ist gedruckt in diesem Jahr. Indeß sich Ulle sehr entsehen Um Mord und an den Dieberei'n, Da wird an den verlass'nen Plähen Die Wurst gestohlen und der Wein.

Dort singen Harsenspielerinnen Mit unbeschreiblichem Gefühl! hier an dem Tisch ist zu gewinnen Im Nummer- und im Würselspiel; Dort bläst ein Blinder Clarinette In Tönen gell und schauderhaft, Und ringsum bettelt um die Wette Die nachbarliche Krüppelschaft.

Und dort am Forsthaus, welch' Gedränge! Ein Knäul von Menschen, Staub und Laub; Und glaubt man sich schon aus der Enge, So ist man ihr erft recht zum Raub; Und hat man heiß sich durchgeschlagen, Daß es vor Aug' und Ohren schwirrt, So kann man noch von Glücke sagen, Wenn man nicht übersahren wird.

Und Niederrad, die Jahl der Zecher, Es faßt sie nicht, die Durst'gen all'! Da wird der Küchentopf zum Becher, Die Scheun' zur Wirthsstud' und der Stall; Die Wände bersten in den Sälen, Die Tisch' und Bänke brechen ein; Die Gärten platen aus den Pfählen, Und theurer wird der Aepfelwein.

Und heut', da gilt kein Rang, kein Titel, Die Freude hat uns gleichgemacht; Und schieft uns Gott nicht einen Schüttel, So dauert's tief bis in die Nacht. Und dann vom Nelt'sten bis zum Jüngsten Geht's jauchzend wieder nach der Stadt, Denn 's ist im Jahr nur einmal Pfingsten, Was aber auch sein Gutes hat.

Altfrankfurter Lied.

König ist der Augenblick!
Laßt uns fröhlich leben!
Küsse, Wein und Tanzmusit
Hat uns Gott gegeben.
Küßt und trinkt!
Singt und springt!
Flüchtig sind die Stunden.
Oben hoch den Becher schwingt
Und das Tanzbein unten!
Hei! Hei! Hei!
Tugend will gelobt sein,
Hei! Hei! Hei!
Hei! Hei!
Hei! Hei!
Hei! Hei!
Hoch will getobt sein!
Hei! Hei! Hei!
Hoch will getobt sein!
Hei! Hei! Hei!

Ber sich seines Lebens freut, Soll man den verdammen? Kommen wir so jung wie heut' Doch nicht mehr zusammen. Leben soll Hoch Apoll! Und sein Sternen-Reigen! Hängt doch ganz der Himmel voll Auch für uns von Geigen. Hei! Hei! Hei! Hei! Alter soll man wehren, Hei! Hei! Hei! Hei! Und die Jugend ehren! :,: Hei! Hei! Juchhei! Tanzen ist noch frei!;;

Tanzt! Noch jchwimmt die freie Stadt Hell im Rosenschimmer!
Ach, und einen Borwand hat
Ja der Teusel immer!
Hoppsassen!
Musika,
Spiel' uns einen Schottisch!
It einmal der Teusel da,
Macht er uns bigottisch.
Hei! Hei! Hei! Hei!
Tanzt, so lang' wir frei sind!
Hei! Hei! Hei! Hei!
Nicht der Bolizei sind,
;; Hei! Hei! Juchei!
Tanzen ist noch frei!;;

Deutsches Schützenliedchen.

(1862.)

Grauer Rod und grüner Kragen Und ein grünes Band am Hut, Also mag's dem Schüt behagen, Das ist schön und fleidet gut.

Grau, das soll die Nebel deuten, Die da noch um Deutschland zieh'n, Und die Hoffnung schön'rer Zeiten, Das bedeutet unser Grün.

Und die Tasche an der Seite, Und im Arm der treue Stut, Das ist rechte Schützenfreude, Das ist echter Schützenput.

Heut' zu Scheibe, Spiel und Labe, Morgen in das Schlachtenroth, Und als höchste Schützengabe: Für das Vaterland den Tod!

21de!

Die Welt ist groß, die Welt ist weit, Abe, mein Kind, abe! Viel Röslein blühen auf der Haid', Viel Blümelein im Klee.

Viel Böglein singen auf dem Feld, Viel Böglein nah und fern, Und droben in dem Himmelszelt Giebt's mehr als einen Stern.

Jed' Töpfchen find't sein Deckelchen, Das ist ein alter Sat; Jed' Käterchen sein Scheckelchen, Jed' Bürschchen seinen Schat!

Geh' du nur immer hin, mein Kind, Such' dir 'nen Andern aus! Und wenn die Mädel rarer sind, So mach' ich mir was d'raus!

Uus dem Dachfämmerchen.

Es wiesen ihm die Dichterloofe Ein kleines Bodenstübchen an; Im ersten Stocke wohnt die Prose, Weil die nicht höher steigen kann.

Er aber stieg, mit stolzen Mienen, Sechs Treppen hoch in das Gemach: Kein Nachtgewölke von Gardinen Raubt ihm die Aussicht auf das Dach.

Er fann schon aus des Stübchens Ede Den lieben klaren Himmel schau'n: Durch hundert Rite in der Decke Sieht er ihn milb herunterblau'n.

Er braucht nicht erst hinauszuschweisen Nach Melodien wunderbar: Bor seinem Giebelsenster pfeisen Die Spapen ihm das ganze Jahr.

Bon süßen Düften dampft den Schwaden Der Kelch des nahen Schornsteins aus; Wer weiß, er riecht vielleicht den Braten Oft lieber als den Blumenstrauß. Und will er einem Traum vertrauen, Der ihm vor allem angenehm: Um Schlöffer in die Luft zu bauen, Hat er's dort oben sehr bequem.

Nur Eins macht seinen Blick nicht heller, Und nimmt ihm manchmal allen Wuth: Uch, daß der Wein so tief im Keller, Sein Lieb so tief im Grabe ruht.

Der Recensent.

Es saß in seinem Stübchen der Poete Und sah sich just die neu'ste Zeitung an, Da plötslich überdeckte Zornesröthe Sein Antlit bis zur hohen Stirn hinan.

Und zornig fuhr er auf von seinem Site Und rift die neu'ste Zeitung mittentzwei; Sein Auge seuchtete umher wie Blite Und seiner Brust entstoh der Schmerzensschrei:

"Ihr holden Blumen, meinem Geist entglommen, Wie ward bestaunt noch gestern eure Pracht! Da ist der Recensenten-Bock gekommen Und hat euch abgegraset über Nacht!" Er stürmte, sich des Aergers zu entschlagen, Hinaus in's lieblich lenzgeschmückte Thal; Da stand von Wolken, Duft und Klang getragen, Bor ihm der liebe Gott mit einem Mal.

"Was fluchst du so?" sprach Gott zu dem Poeten, "Was fluchst du so, im jungen Lenze schon?" "Uch, lieber Gott, wärst du in meinen Nöthen, Du fluchtest selbst," sprach drauf der Musensohn.

"D Herr, ich hatte jüngst ein Lied gesungen, Das Lied, das war in Allem kunstgerecht, Und aus des Herzens Tiese mir gedrungen, Da kommt ein Recensent — und macht mich schlecht!"

Man sah um Gottes Mund ein Lächeln schweben; "Ein Recensent," so rief er, "war es nur? Ja, lieber Sohn, den Leuten Recht zu geben, Das geht so Einem gegen die Natur.

Ich selbst, der Schöpfer Himmels und der Erden, Der ich das Urbild des Vollkommnen bin, Ich bin nicht sicher, ausgemacht zu werden, Käm's einem dieser Herren in den Sinn."

"herr, wenn bem also ist," rief mit Erblassen Der Dichter aus, "bann sei mein Zorn verdamm" Denn was ein Gott sich muß gefallen lassen, Das tann auch ich, ber aus bem Staube stan Da winkte Gott. Und Gabriel der Engel Hat einen Kritikus herbei gebracht; Es war derfelbe unverschämte Bengel, Der unsern armen Dichter schlecht gemacht.

"Durchspähe meine Schöpfung nah und ferne," Gebot der Herr ihm, "und dann sag' mir frei, Was von dem Anfang bis zum letzten Sterne, Nicht einzig und nicht höchst vollkommen sei."

Der that's auch, ohne lang' sich zu geniren, Und was er sah, das tadelte er laut; Doch immer wußt' ihn Gott zu überführen, Wie jämmerlich er auf den Sand gebaut.

Doch Jener hätte nicht um Leib und Leben Dem Herrn bas letzte Wort gegönnt im Streit, Denn, wie gesagt, ben Leuten Recht zu geben, Das ging ihm gegen seine Seligkeit.

Und zu des Dichters lautestem Frohloden, Er lief davon! Doch hörte man ihn schrei'n: "Herr, deine Flammen sind ja viel zu troden, Und auch bein Wasser könnte nässer sein!"

Das frankfurter Wunder.

(Rach befannter Melobie.)

Es steht ein Zollhaus an dem Main, Da kehren alle Kisten ein, ;: Und dicke Ballen Wollen, Und Fässer Del und Fässer Wein, Die lassen sich verzollen. :,:

Kam einst ein Fäßchen aus Burgund, Ghpsweiß die Stirn und roth der Spund. ;; Monsieur sind ein Franzose, Sind nicht im deutschen Zöllnerbund, Die Zahlung ist d'rum große. ;;

Da sprach ein Rüsermeister klug: Das Faß ist hier nur auf Besuch, :,: Logirt in meinem Reller, Besieht die Stadt sich nur im Flug Und zahlt d'rum keinen Heller. :,:

Auch andern Tags, bei früher Stund', Reif't ab das Fäßchen von Burgund, :,: Und grüßt das Zollgebäude: "Abe, du Narr!" mit deutschem Mund, Das wunderte die Leute. :,:

Es flüstern sich die Revisior'n Einander leise in die Ohr'n: :,: Der Fall ist doch ein frasser, Der Wein ist in Burgund gebor'n Und redet deutsch wie Wasser. :,: Der Herr Inspector aber sprach: "Setzt mir sogleich dem Fasse nach!" :,: Die Assistenten sprangen, Und wie das Fäsichen eilen mag, Sie nahmen es gefangen. :,:

Das Fäßlein wurde auf der Stell' Nun vorgeführt vom Zollpedell; :,: Man schlug ihm aus die Spunden, Da sprang ein Strahl so silberhell Aus allen seinen Wunden :,:

Der Herr Inspector mit Bedacht Nahm einen Schluck bavon und lacht: :,: "O Bunder über Bunder! Berwandelt hat sich über Nacht In Wasser der Burgunder!" :,:

Besellschaftliche Zustände.

Uns theilt die Aristofratie der Rente In Gulden-, Kreuzer- und in Hellerstände.

Der harte Gulden schaut, gleich einem Prinzen, Auf neunundfünfzig Freuzer kleiner Münzen.

Der Heller ist darum so roth geworden, Weil ihn der Kreuzer stiehet aller Orten.

Das ift ein Meiben, Scheiben und Entweichen, Das ift ein Angstgesuch nach feines Gleichen!

Der Gulben, der giebt Diners und giebt Feten, Naturlich find die Gulben nur gebeten.

Der Kreuzer ichließet ab fich in Collegen, Und bas geschieht allein ber Heller wegen.

Der heller, der hat luftige Gesellen, Die sammeln sich zu abonnirten Ballen.

Und so in's Lächerliche und in's Krasse Zersplittert sich die ganze große Masse.

Nur zu! Philister ihr und Buderquasten! Ihr tommt zulet boch all' in einen Kasten.

Bewissen Leuten.

Das also sind die himmelsstürmer? Titan im Frack und handschuh' an! Besuchen irgend einen Thürmer Und glauben, damit sei's gethan.

Es ist wohl kein geeignet Wetter Für eine höhere Parthie? Nun, wartet nur, der Gott der Götter Schickt nächstens einen Parapluie. Einst strecktet ihr die Fäuste dräuend Nach dem Olymp, nach Jovis Blig, Und brülltet, eurer Kraft euch freuend: Dem Bolf gehört der Göttersit!

Jett sprecht ihr, flug wie ein Professor, Den ihr verlachtet dazumal: Ein halbes Ei ist immer besser, Biel besser als die leere Schal'.

Auch angenehmer und bequemer, So hör' ich, soll es sein; man spricht's! Wie aber sagte jener Römer? Er sagte: Cäsar oder nichts!

Das war ein Römerwort, gesprochen Aus dem die stolze Seele spricht. Doch euch mit so was aufzupochen! Ihr seid ja keine Kömer nicht!

Groß war der Herr von Bückeburg.

Groß war der Herr von Budeburg, War Executor und Lyfurg! Sieb seine Bauern selber durch;

Trug aller Staatsgeschäfte Last, Den Purpur und der Krone Glast, Und pflog zugleich der Schweinemast. Feldherr, der selbst sich Posten stand, Hat er auch mit höchsteigner Hand Kartoffelbranntewein gebrannt.

Die Fischerei und Landesjagd, Das nahm er Alles selbst in Pacht, Und hat auch selbst den Preis gemacht.

War auch ein frommer Mann und Chrift, Hat alle Jungfern selbst gefüßt, Da Nächstenlieb' die Hauptsach' ist.

Kurzum, ein Herr war's hochgelehrt, Hat Vieh- und Menschenstand vermehrt, Und ist gestorben hochverehrt.

Sonette.

1.

Mein theurer Freund, dir fehlt's an Qualitäten, Sonst hättest du wohl längst schon Brod und Amt. Ach, dein Talent, gleichgültig ganz verdammt Ist's den Ministern und Geheimeräthen.

D ja, wenn schöne Schwestern für dich bäten, Die Bittschrift in des Händchens weichem Sammt, Die Wängelein von jener Glut entslammt, Die Seine Excellens sehr lieben thäten! Doch Schwestern hast du nicht, auch keine Frau, Und willst dem gnäd'gen Herrn auch gar nicht schmeicheln, Und auch den Mops der gnäd'gen Frau nicht streicheln.

Du nimmst's im Punkt der Ehre zu genau! Du willst dir durch Talent ein Umt erwerben, Und wirst gewiß als armer Teusel sterben.

2.

Du junger Leutnant mit den blanken Litzen, Nun darf sich Deutschland ruhig schlafen legen: Du trägst da einen sunkelneuen Degen Und wirst damit das Baterland beschützen.

Mon Dieu! Wie schön ihm boch die Hosen sigen! Rein Fältchen bis herunter zu den Stegen! Und seine Stiefel, spisig wie sein Degen, Wie die von dem Pariser Lacke bligen!

Wie dreht er zierlich seines Bärtchens Flaumen Mit seinem Zeigefinger und dem Daumen, Und läßt die vielen, vielen Ringe schauen!

Du Hoffnung beiner guten Anverwandten, Du Lust ber Bäschen und du Stolz der Tanten, Auf dich ba fann bas Baterland vertrauen! 3.

Ja wohl! Im Wirthshaus hinter Krug und Würsten, Da schwatzt ihr viel von heil'gen Bölkerrechten, Da seid ihr Helden, die mit Gabeln sechten, Und löscht in bahrisch Bier das Rachedürsten.

Da schreit ihr schrecklich: Nieder mit den Fürsten! Mit allen heimischen und fremden Mächten! Und Pereat den Feiglingen und Knechten! Und dabei stecht ihr nach den Leberwürsten.

Und trinkt Gesundheiten die schwere Menge, Denn ganz natürlich mußt ihr Bielen huld'gen, Um's viele Trinken schicklich zu entschuld'gen.

Und wenn vom Thurm zum Sturm die Glode flange, Da schlichet ihr euch heim wie arme Sünder Und sprächt: "Ha, hatten wir nicht Weib und Kinder!"

4.

Tief im Gebirge, in der Wildniß Graus, Beschnapst der Schwager und entzwei ein Rad, Indeß die Nacht mit Blip und Donner naht, Mit Regengüssen und mit Sturmgebraus. Kein Köhlerhüttchen rings, fein Jägerhaus, Doch steht ein langer, großer Kerl im Pfad, Mit mächt'gem Hund und Prügelapparat, Und sieht nicht überraschend ehrlich aus.

Das liest sich prächtig in Romanen vor, Doch hat man uns in Wirklichkeit am Ohr, Dann hol' der Teufel all' die schönen Strophen.

Hier sitz' ich nun im göttlichsten Roman, Und wollt', ich hätte einen Schlafroc an Und säß' daheim mit heiser Haut am Osen.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist.

Wer nicht im Kleinen ehrlich ist, Der ist's auch nicht im Großen; Wer sich an einem Knops vergißt, Weht auch an Rock und Hosen.

Es giebt nur einerlei Moral, Wie Einen Gott im Himmel, — Ob Einer nur den Sattel stahl, Ter Andere den Schimmel. Ein Zwiesicht ist kein reines Licht, — Und eine halbe Klarheit Giebt's, wie ein halbes Unrecht, nicht Und eine halbe Wahrheit.

Ein Unrecht bleibt, ob klein, ob groß, Man muß es Unrecht taufen. Die kleinen Diebe hängt man bloß, Die großen läßt man laufen.

Das ift nun eine Ungebühr, Weshalb ich mich entscheide: Ob klein, ob groß, ich bin dafür, Wan hängt sie alle Beide!

Man nehme darum Beibe fest, Um nirgends zu verstoßen; — Wenn man den Kleinen laufen läßt, So maust er balb im Großen.

Der große Haufe.

Berlasse dich auf Jene nicht, Die mit dem Glücke lausen! 's giebt keine schlimm're Zuversicht Als auf den großen Hausen! Wenn dich der große Haufen preist, Ist der als Bolk zu zählen? Der Haufengeist und Bolkesgeist Sind zwei verschied'ne Seelen.

Der Haufen folgt durch Dünn und Did Dem Glüde eigennutig, — Das Bolf nur einen Augenblick, — Dann aber wird es stutig.

Der große Haufe, ber addirt Sich nicht aus Plebsverbänden; Der große Haufe, er summirt Sich stets aus allen Ständen.

Um so gefährt'cher als Gesell In Treuen und in Lieben! Nach allen Winden wird er schnell, So wie er kam, — zerstieben.

Der große haufe ist ein Graus, — Er gleicht des Schiffes Ratte, Und geh'n dem Glück die haare aus, So pupet er die Platte.

160

Zwischen Herz und Rose*).

Was ich dem Freund im "Schwan" gelesen Bei hoch erhobenem Pokal, Mein Schwanensang ist's nicht gewesen, Du willst es hören noch einmal.

Geht hin, ihr glücklichsten ber Zeilen, So holbe Gunst ward euch noch nie; Wenn ihre Augen auf euch weilen, So wird aus Prosa Poesse.

Ich saß im "Schwan" bem Glück im Schooße, — Daß solch ein Augenblick vergeht! — Denn selig zwischen Herz und Rose Saß ber ergrauende Poet.

Ein Herz zur Linken war am Plate, Jedoch die Rose rechter Hand War neben meiner Dichterglate Ein Heil, das ich allein empfand.

Ach, wärst du dreißig Jahre jünger,
— So dacht' ich, — und kein welkes Gras, Ein goldgelockter junger Springer, Sie spräch' vielleicht: "Ich mal' dir was!"

^{*)} Als ich im "Schwan" bei einer hochzeit zwischen herrn berg und einer jungen Malerin faß.

Wir alten Dichter bleiben Sünder, Denn ob die Jugend längst entwich, Schau'n unsre Augen schöne Kinder, So fühlen wir nicht väterlich.

Wir fingen stets von Lenz und Liebe, Bis sterbend uns das Auge bricht, Jedoch als lose Herzensdiebe Sind leider wir gefährlich nicht.

Die Mädchen steden unfre Strophen Als Sträußichen nicht an's Herz hinauf, Und wickeln — kommt's nicht gar in Ofen — Mit unsereins die Loden auf.

Der Sentimentale.

Wonne in die Frühlingsnacht Troff vom Himmelsbogen. Horch! Was kommt da leif' und sacht Durch die Flur gezogen?

Silf uns, Simmel! Ein Boet! Rod und West' und Hosen Ganz mit Beilchen überfa't, Lilien und Rosen! Und an langer Stange halt Er ein Ret jum Fischen, Um damit am himmelszelt Sterne zu erwischen.

Auf bem Rücken trägt er auch Einen Vogelbauer, Wie's beim Papageno Brauch, Denn er ist ein Schlauer!

In dem Bogelbauer drein Lauter Nachtigallen! Muß das nicht ein Dichter sein, Gott ein Wohlgefallen?

Und er girrt zum Firmament Liebend wie ein Täuber. — Plötzlich kommt ein Recensent Uch, als Straßenräuber.

Reißt die Rosen ihm vom Rod, Welche Seelentrauer! Nimmt ihm ab den langen Stock Und den Vogelbauer.

Hat sich nicht begnügt damit; Gab ihm, lenznacht-thausam, Nuch noch einen rechten Tritt, Und wohin? — Wie grausam! "Gnade, ach, erbarmet euch! Gebt den Raub mir wieder! Rehmt ihr mir mein Handwerkszeug, Wovon mach' ich Lieder?

Dhne Nachtigallenheld, Dhne Rosengichter Bin ich Alles in der Welt, Alles, nur kein Dichter!"

Blanbenswechjel.

So muthig Martin Luther stritt Mit starken Geisteswaffen, Den Muth besaß er dennoch nit, Den Teusel abzuschaffen.

Jedoch bedenk', der Antichrist, Er frißt auch Katholiken! Ja, wenn der Teusel hungrig ist, Frißt gar der Teusel Mücken.

Der Teufel ist noch immer los, Will jede Kirch' bemuttern, Setzt sich dem Petrus auf den Schooß So gut wie Martin Luthern.

Drum wechf'le deinen Glauben nicht! Denn das ist außer Zweifel: Zulest da kommt die ganz' Geschicht' Heraus auf Einen Teufel.

Die Girlauer.

Die Girlauer thäten wallfahrten gahn, Kyrie eleison!

Sie riefen die Madonna um Regen an, Kyrie eleison!

Und die Girlauer luden die Kalterer ein, Doch auch mit von der Parthie zu sein, Kurie eleison!

Die Kalterer aber waren gescheidt, Kyrie eleison!

Den Kalterern war der Weg zu weit, Kyrie eleison!

"Regnet's in Girlau, das merfen wir schon, Da friegen die Kalterer auch was davon." Kurie eleison!

Ulbumblätter.

1.

frau Luna.

Frau Luna klagte ich mein Leid Und bat sie um Berschwiegenheit, Doch ach, nach fünf Minuten schon Erfuhr es ihr Endymion.

Sie fagte zwar: "Mein Freund, versprich Mir reinen Mund, behalt's für bich!"

Er schwur es ihr, und dann im Traum Sprach er davon, doch hörbar kaum.

Wie leij' das immer auch gescheh'n, Auf Flüstern aber doch versteh'n Die Blätter sich im grünen Haag, Wo Luna's Freund im Schlummer lag.

Sie flüsterten, was fie erlauscht, Gin Zephyr kam vorbeigerauscht, Er hört's, es ließ ihm keine Ruh', Er trug es einer Rose zu.

St! St! Still! Still! — Dann flog er fort, Sie nicke, und sie hielt ihr Wort, Verrieth es nur der Nachtigall, Und die erzählt's jeht überall.

2.

Entbehrt man, was man nicht vermißt? Und wären es auch Kronen. Bedingung meines Lebens ist, Im Freien drauß' zu wohnen.

Ich würde im Geräusch der Stadt, In ihrem Lärm vertrauern, Wer Umgang mit den Musen hat, Wird nicht so leicht verbauern.

Doch dir ist Schönes noch gewährt, Denn wo auch weilt dein Wille, Durch deine Anmuth wird verklärt So Stadt als wie Jonse. Prologe, Widmungen, Trinflieder, Sprüche und Epigramme.

Bur Einweihung einer Kleinkinderschule.

(Mai 1842.)

Wir haben uns zu einem Fest verbunden, Zu einem Feste der Gemüthlichkeit; Es wird in diesen seierlichen Stunden Der zarten Kindheit ein Asyl geweiht. Wohl mag's der Unschuld junger Herzen srommen, Die, zart wie Keime, leicht ein Frost zerbricht; D'rum laßt die Kindlein zu uns kommen, Und wehret ihnen nicht!

Seht einen Mai, wie sorgsam seine Güte Der Früchte wegen jede Blüthe hegt; Des Kindes Herz ist eine schönre Blüthe Und ist der zarten Hand wohl werth, die's pslegt: Es ist für etwas Höheres erglommen, Wie alle Früchte, die ein Mai verspricht; D'rum laßt die Kindlein zu uns kommen, Und wehret ihnen nicht!

Bon jedem Eindruck läßt das Kind sich leiten, Da der Berstand noch nicht sein Thun regiert, Es kann die Bahn nicht wählen und bereiten, Die es zum Guten und zum Schönen sührt; Den Eltern aber ist zumeist benommen, Durch ihren Brodberuf, die Führerpslicht; D'rum laßt die Kindlein zu uns kommen, Und wehret ihnen nicht.

Wehrt ihnen nicht, schon nicht um jenen Segen, Den euch ein gutgeartet Kind bescheert; Wehrt ihnen nicht, schon nicht um Gottes wegen, Der seinen Theil an jedem Herz begehrt; Wehrt ihnen nicht, auf daß nicht einst beklommen Um eurer Kinder Glück das Herz euch bricht; D'rum laßt die Kindlein zu uns kommen, Und wehret ihnen nicht!

Und so nun weihen wir in Gottes Namen Der zarten Kindheit diese Stätte ein; In jedes Menschen Brust liegt guter Samen! hier soll er früh schon keimen und gedeih'n! Und Einer sei als Schuppatron genommen, Der große Kinderfreund, der liebreich spricht: "D saßt die Kindlein zu mir kommen, Und wehret ihnen nicht!"

Zur Weihnachtsbescheerung der Frankfurter Turner.

(1852.)

Und wenn die erste Lerche singet, Da wird es Frühling nach und nach; Doch wenn das Weihnachtsglödchen klinget Wird's schön auf einen Zauberschlag. Da blüht's und sproßt's mit einem Male Inmitten aus des Winters Eis, Und selber in dem stillsten Thale Steht ein geschmücktes Tannenreis.

Und selber in der ärmsten hütte, Wo's sonst so dunkel ist und stumm, Da steht ein Lichtchen in der Mitte Und frohe Herzen d'rum herum. Und wenn sich ja ein Plätzchen fände, Das sich im Dunkelen verbarg, D laßt's und faltet fromm die hände, Da liegt ein Kindelein im Sarg!

Doch rings erstrahlt's von Lichterbäumen, Wohin bas Auge immer schaut, Als wären aus bes himmels Räumen Die Sterne all' herabgethaut; Als hätten sich nach den Gethälen, Auf Wälber, wo die Tanne zweigt, Die lichtverklärten Blumenseelen Bon hundert Frühlingen geneigt.

D Nacht der Tannen und der Kerzen, Wo filberhell das Glöckchen klingt!
D Jubelnacht der Kinderherzen,
Du bist's, die selbst den Greis verjüngt!
Wie jauchzt's auf allen deinen Bahnen,
Bon allen Seiten zieht's herbei:
So komm' auch du mit deinen Fahnen,
Du wackre, edle Turnerei.

Und statt du trägest in den Händen Wie sonst dein Wurfgeschoß, den Ger, Nahst du dich heut' mit Liebesspenden, Kommst du mit Weihnachtsgaben her. Denn wie du trägst in deinem Schilde Das Fromm bei Frisch und Fröhlich, Frei, So zeigst du heute, daß die Milde Mit deiner Kraft verbunden sei.

Und taut erschallet in der Runde, Aus voller Brust dir ein "Gut Heil", Ward doch dereinst in dieser Stunde Der Welt ein gutes Heil zu Theil. Da lag als Kindlein in der Krippe Der Menschensohn, des Gottes voll, Er, dessen Herze, dessen Lippe Von Menschenliebe überquoll. Doch ach, was ist von ihm geblieben, Das nicht entstellt, verkümmert ist? Wo ist das schöne Nächstenlieben, Das Herze, das sich selbst vergist? Rings Haß und bösliches Gelüsten, Gewalt für Recht und falscher Rath! Dem Namen nach sind viele Christen, Wie wen'ge sind es in der That!

Es starb das Heil, suhr auf, verklärte Sich dann in ewigem Morgenroth, Und ach, uns thäte auf der Erde Hienieden doch ein Heiland Noth! So einer auch von Gott entzündet, Bon Gott gesendet dem Geschlecht, Und der vor jedem Thron verfündet Das angeborne Menschenrecht.

D daß uns der geboren werde, Der hohe, gotterfüllte Mann, Der uns schon hier, schon auf der Erde, Ein Heich, erfüllt von Bölserglücke, Bon Menschenrecht und Menschenwohl, So wie es schwebt vor unsrem Blicke Als hohes, heiliges Jool.

Und wenn die Kunde wär' vernommen, Die hohe Kunde nah und fern, Da würden sie von Morgen kommen, Geleitet von dem hellsten Stern; Der Schmuck, die Blüthe aller Weisen, Sie zögen nach der Stätte hin, Die dreie, so da Freiheit heißen, Die Gleichheit und der Bruderfinn!

Jum Stiftungsfest des Vereins "Frankfurt am Main in New-Pork".

(1884.)

Wem ift nicht seine Beimath werth, Der golbnen Rindheit liebe Stätte? Und wenn er seinen eignen Berd Auch noch so fern errichtet hätte. Dem Bergen ift fein Beg zu weit, Mag noch fo beiß die Sonne brennen, Rein Berg zu boch, fein Meer zu breit, Um von der Beimath es zu trennen. Db bich bie Fremde auch mit Glud, Mit Gold und Ehren überschütte, Dentit boch an's Baterhaus gurud, Und wär' es auch nur eine Hütte. So fnüpft dich auch ein beilig Band. Das foll nicht brechen noch erblassen. -Un's ferne alte Baterland. Und hättest bu's mit Groll verlassen. Mit ichwerem Bergen gingft bu boch ; In Wehmuth mandelt fich bein Grollen: Dem Baterlande immer noch Wie fonnteft bu ihm gurnen wollen?

Und die geliebte Baterstadt. Much fie bleibt dir ein heil'ger Boden, Wo beine Wieg' geftanden hat, Wo ruben beine lieben Todten. D Frantfurt, Stadt am grünen Main, Die unfern Bergen werth geblieben, Steig' auf im bellen Sonnenichein Bor unfern Seelen, die fich lieben. Steig' auf im Bluthenfranze bu Bon beinen Garten, beinen Auen! Es grünt ber Balb gen Guben gu, Die Taunus-Söh'n gen Weften blauen. Und aus ber Stadt hoch ragt empor Der Bfarrthurm noch, der liebe alte; Und Glodenklang liegt uns im Dhr, Wie er in unfrer Rindheit schallte. Und noch ein Ton, und doppelt traut. Ein Ton wie von der Philomele: Der liebe vaterftabt'iche Laut Rlingt unverfälscht in unfre Seele. D Klang der Heimath! Alle Huld Der Sprache macht so feine Freude! D'rum mit bem Augruf: "Gu ber Ruld!" Begruß' ich euch zum Tefte beute.

hier lebt das alte Frankfurt noch Und hat in herzen Ehrensitze; Es hat die Freiheit noch kein Loch, Der Pfarrthurm hat noch keine Spige;

Sier ift er abgebrannt noch nicht. Berlebt noch ftolge Burgerftunden; Wer ihn besteigt bei uns, ber spricht: Es ist boch noch recht ichon ba unten! Und schöner auch ist's oben doch. Und noch der alten Stadt getreuer: Sein Sprachrohr hat der Thurmer noch Und ruft himunter: Feuerrr! Feuerrr! Und wenn nach Mainz das Marktschiff geht, Bedächtig und mit Wohlgefallen, Da greift er noch zu der Trompet' Und läßt fein "Schnettrengbeng" erschallen. D Marttichiff! — Wie gemach es theilt Die stolze Fluth! - Das beift geschwommen! Co ift es recht! - Dem Burger eilt Es nicht, von Frantfurt fortzukommen. Und bort die Sachsenhäuser Brud'. Bom Main burchrauscht, vom grünen, fühlen; Sie trägt noch altes Bürgerglück Und hat noch ihre beiden Mühlen. Und Sachsenhausen, mal'risch schon Lieat's feinem Frantfurt gegenüber, Dahinter Obit- und Rebenhöh'n. Der alte Wartthurm grußt herüber. In Bluthen prangt ihr wunderbar, In Söh'n, geschmückt mit Balberjaumen. D Stadtwald! — Forsthaus! — Wäldchen gar! Ihr füllt das Berg mit goldnen Träumen.

Und schweift der Blid nach diesseits mehr, Gen West, das Schönste aufzufinden, D Waffenplat der Bürgerwehr, Grinfbrunne du mit beinen Linden!

D alte Stadt am Mainesstrand. Du follft uns bir ergeben feben, Wie treu wir auch mit Berg und Sand Bur Union, jur großen, fteben; Wie fest wir auch, wie ehrlich wir Und ftolg jum Sternenbanner halten, So foll doch, Frantfurt, nimmer bir Der fernen Göhne Berg erfalten! Du bleibst der Seele eingeprägt, In alter Treu' ftets neu entzündet! Ein Bund, der beinen Ramen trägt, Wir haben fröhlich ihn gegründet. Beut' ift fein erftes Stiftungsfest, Seut' foll bein Rame boch erklingen ; Seut' wollen wir im fernen West Der Baterstadt ein Bivat bringen. Am Sudjon, in der Stadt New-York, Soll manches beutsche Lied bir schallen, Soll mancher Pfropfen, mancher Rort Bu Ehren dir gen Simmel fnallen. Von Frankfurt der Herr Sampelmann Ram eigens nach New-Port gefahren. Der fich ichon unfer Berg gewann, Als wir noch Alle Kinder waren;

Der brave Herr, vom fernen Main, Mit seinem Settchen wird im Nachen Die "Landparthie nach Königstein" Bon hier aus, von New-Pork aus machen.

Glück auf zum Ersten Stiftungsfest! Und Frankfurt Hoch! Das alte, freie, Es sei an unser Herz gepreßt! Ihm der Erinn'rung treuste Weihe! Flieg', unser Gruß, weit über's Weer Zum grünen Wain und zu den Alten, Die noch vom alten Franksurt her Den freien Bürgersinn behalten!

Zur Börne-Säkularfeier.

Nach eines heißen Tages Schwüle, Mehr Sonnenlast als Sonnenlust, Kam angenehme Abendfühle; Es war im Sommermond August. Bon Taunusgipfeln hergezogen War sie herab zum Maingestad', Man sah es an dem leichten Wogen Der Baumeswipfel und der Saat; Ein Flüstern kam mit ihr, ein Säuseln, Ein Würzen, das ihr weich entglitt; Der Fluß begann sich zart zu kräuseln, Als sie ihn leise überschritt.

Es bub ein Thauen an und Lauen. Wo sie die Flur betreten hat: Aufathmeten Gefild und Auen. Aufathmete am Main Die Stadt. Mus ihren Säufern und Gelaffen. Nach Tageshipe drin und draus. Aus ihren dumpfen, schwülen Gaffen Die Bürger Frantfurt's gog's bingus. Die trauten Abendalocen flangen Bom Ratharinenthurm und Dom. Der Mond war eben aufgegangen Und ipiegelte sich schon im Strom. Am Fluß und in den Stadt-Alleen. Und auf der Festungswälle Soh'n Im Mondenschein sich zu ergeben, Nach einem heißen Tag, ift schön! Dort, mit behaglichen Gefühlen, Un holder Nacht sich zu erbau'n, Lustwandelten und traut im Rühlen Die Bürger nun mit ihren Frau'n. Indeß sie so die Luft genoffen Der Sommernacht nach Tages Haft, War von der Wohlthat ausgeschlossen Noch damals Frankfurt's Judenschaft; Verfümmert waren ihr die Rechte Des Labfals felbst an ber Matur; Für fie gab's feine Sommernachte! Raum einen flücht'gen Mondblick nur.

Die in dem Ghetto da geboren Und eingezwängt und überwacht. In dunkler Gaffe, hinter Thoren Berbrachten sie die Sommernacht. Der Blid hierauf war ein begrenzter, Gin schmaler Streif des himmels bloß. -Frau Baruch faß am off'nen Fenfter, Ihr fleines Söhnchen auf bem Schooß. Bom Tage beiß noch war das Stübchen; -Unruhig in bem Bett berum Beworfen hatte fich das Bubchen. Und auf ben Schoof nahm fie es drum. Wie muß es schön jest sein im Freien! - So hat sie wehmuthsvoll gedacht, -Drauß' in den Wonnen und den Weiben Bon einer holden Sommernacht! Ihr weichen, mondlichtfugen Lufte, Du fternetriefend Simmelszelt, Rur einen Sauch von euch, ihr Dufte! D Gott, wie graufam ist die Welt! In deiner Feier, beiner großen, Du bebre Nacht, bein Altar flammt! Warum sind wir aus dir verstoßen? Bu dieses Ghetto's Schmach verdammt? Warum verstoßen und gemieden Von Menschen, die wir Menschen sind? D herr, ift mir es nicht beschieden, So feane hier mein liebes Rind!

Es ist noch rein von jedem Fehle, Erweck' ihm einen Menschheitsschmerz! Herr, gieb ihm eine edle Seele! Herr, gebe ihm ein freies Herz!— Frau Baruch sprach's. Bon ihrem Schooße Un's Herz hob sie ihr Kind empor, Und über'm Ghetto trat der große, Der volle reine Mond hervor; Durch's offine Fenster in das Stüdchen Entsandte er sein mildes Licht; Er schien der Mutter und dem Bübchen In ihrem Arm in's Angesicht.

Das Kind, geworden war's jum Manne, Und ihn auch bedt schon längst das Grab. Doch was ist Tod mit seinem Banne? Er bannt nicht, was uns Borne gab! Ein Berg tann nicht in Staub zerfallen. Wird nicht von Todesnacht umhüllt, Ein Berg, das fo im Ueberwallen Von Menschenliebe mar erfüllt. Dem Manne Breis, ber, ohne Bagen, Selbstlos und ohne Ruhmbegier. Des Rechtes Leuchte hochgetragen, Der Freiheit muth'ger Bionier; Gin Bred'ger in ber Bufte, fundend, Bas er in haupt und Seele trug, Und gottbegeistert, bis es zündend. Entflammend in die Bergen schlug;

Ein Geift, die gange Belt umfaffend, Den gangen, großen Menschenring. Und doch vom Baterland nicht laffend, An dem fein Berg voll Liebe hing. Grundbeutich fein Denten ohne Banten. Dem Bolt ein beff'rer Abelung Wie jener mit den Lorbeerranken: Sein Wort war Blüthe, Kraft und Schwung! Beiftsprühend! Dft ein Schwert in Rosen. Doch ben Berfolgten ein Afnl: Spott und humor ben mächt'gen Großen. Doch Freiheit all fein Zweck und Ziel! Entameite Bolter zu verfohnen, Daß fie gemeinsam, Sand in Sand, Das hohe Wert ber Bilbung fronen, Es war fein Berg bafür entbrannt. Bie ebel all fein heißes Streben Und feine Seele frei und groß, So rein war auch fein ganges Leben, So fledenlos als matellos. — So feiert ihn! Nicht eine Wolke Trübt sein Gedächtniß drüber ber. Und treuer bat's mit feinem Bolfe Gemeint noch Reiner als wie er. So feiert ihn mit ftolger Freude, Auf bem ber Mutter Segen lag! Begeht das Säcularfest heute, Soch feiert seinen Wiegentag!

So feiert seines Namens Ehre. Rein, wie er sie erworben hat! So seiert ihn vom Fels zum Meere, So sei're ihn die Baterstadt!

Zur Abendunterhaltung des technischen Personals der vereinigten Stadt-Cheater zu Frankfurt a. M.

> Buvor lagt meinen Dant Guch fagen, Daß freundlich Ihr auch uns genaht; Ist doch am Theivisfarr'n und -Wagen Die Technit nicht bas fünfte Rad. Zwar sind wir, was ich nicht verhehle, Das Berg nicht der dramat'ichen Runft. Doch einen Körper braucht die Seele, Und lebt er auch von ihrer Gunit. Wir zählen zu den schlichten Leuten. Und doch, bescheiben flecht' ich's ein, Die Bretter, jo bie Belt bebeuten, Sie wollen erft gezimmert fein. Der Zimmermann ift unentbehrlich, Er forgt für bas Berüft' ber Belt; Der Schreiner auch, er hilft ihm ehrlich. Und es geschieht für wenig Geld.



Hat eine Rehle auch der Hobel, Der doch an Glätte viel vermag, Er wird bezahlt nicht halb so nobel Wie ein Tenor, ach, heutzutag.

Es schuf den Simmel und die Erde Um Anfang Gott: ichuf Land und Meer. Er schuf's durch sein allmächtig' Werbe, Doch war die Erde wüst und leer. Co ging's auch mit ber Bretterbühne. Redoch es tam der Maler bald. Beforgte Blüthen und bas Grune, Gebüsch und Lauben, Sain und Bald; Er zauberte mit feinen Binfeln Die ichöniten Gegenden bervor. In Schwanenteichen Palmeninseln. Un Bafferfällen Schilf und Rohr. Schuf Blumenthäler, und die Alven Berfah er mit bem reinsten Schnee: Bald Leng, bald Winter allenthalben Ergoß er über Land und Gee. Ein immer wechselnd Landschaftsbildniß Ram in Die Bretterwelt binein. Bald Keengarten und bald Wildniß Mit Schlöffern und Ruinen drein; Ließ Städte ichimmern, Thurme ragen, Schuf Dörfer, die aus Baumen fab'n: Das hat in feinen Schöpfungstagen Selbst nicht der liebe Gott gethan.

So weit geschaffen war bie Erbe Bom Maler und vom Colorist: Doch was foll aus dem Simmel werden? Run, ben beforgt ber Maichinift. So hat er benn die goldne Sonne Um Bühnenhimmel angestectt, Damit fie im "Brophet" mit Wonne Rann untergeh'n und mit Effett. Er schuf den Mond, sonft war' es Schade; Bie ständen bor ben Leuten ba Ach, die Breciosa und Agathe. Das Gretchen und die Julia! Un dem Theater-Kirmamente Befestigt er ber Sterne Schein, Damit ber Simmel Auskunft ivende Dem Geni und bem Balleuftein. Er ichuf Aurora's goldne Frühe, Das Morgenroth, und möglichst grell, Damit die Alvenwelt erglühe Beim Rütli-Schwur im "Wilhelm Tell"; Er ichuf den farb'gen Regenbogen, Berru Bagner äußerst angenehm. Dieweil nun feine Belben gogen Nach der Walhalla ganz beguem; Er schuf im hohen Boltenfite. Gin zweiter Beus im Borne ichier, Den Sturm, ben Donner und die Blige, Am mächtiaften für König Lear:

Er peitschte, ein Orkan-Entseßler, Die Wogen wild, — und es geschah Mit Absicht für den Landvogt Geßler, Für Hünn und die Rezia.

Und wie er Alles eingerichtet Soch am Theaterhimmelszelt, Dann fuhr er - Bluto hat's berichtet hinunter in die Unterwelt. Da sprate er vor allen Dingen Für die Bersenfung bier und dort. Damit Die Erbe fann verschlingen Die bofen Menichen auch fofort. Da unten hausen die Dämonen, Der Solle Rachen thut fich auf; Um Macbeth's Mahlzeit beizuwohnen Will Banto's Beift boch auch herauf; Es ichlagen Flammen aus ben Spalten. Aus der gerborft'nen Erde Schoof. Der Wolfsichlucht gange Schreden malten. Rurzum, es ift ber Teufel los. Die unterird'ichen Donner rollen, Besub speit Feuer aus und wie! Gewaltia! So hat's haben wollen "Die Stumme" ja "bon Bortici".

Gott hat die Erde grün gekleibet, Gott schuf die Sonne und den Mond Für seine Welt; sie war bereitet, Jedoch sie war noch unbewohnt; Der liebe Bott, daß er fie giere Mit Weien, nach Geschlecht gevaart. Der liebe Gott erschuf nun Thiere. Ein jegliches nach feiner Urt. Die Welt ber Bretter, Diese fühne, Darf auch nicht ohne Thiere sein: Doch wer verschafft fie für die Bühne? Ber ftopft fie aus mit Leben brein? Wer sorat für's Tell? Für die Behaarung? Für Ropf und Schwanz und die Statur? Das tann ein Mann nur von Erfahrung In seiner Werkstatt ber Natur. Und so hat weise er erschaffen Den Lindwurm, Siegfried's Riefen-Rröt': Er schuf die Löwen und die Affen Für Mogart's ichone "Bauberflot'". Er ichuf den Mar, ben Mar geschossen 3m "Freischüt nicht mit Spatendunst: Er ichuf, als Rafpar Blei gegoffen. Das wilbe Schwein, wie hat's gegrungt! Er ichuf, mas am gemalten Simmel Rreucht, fleucht und auf der Bretterwelt. Nur einzig den Theaterschimmel Sat nicht ber Maschinist gestellt.

Gott schuf aus Erde, Lehm und Kreibe Den Abam und bann nach ber Hand Die Eva, und zwar alle Beibe Im paradiesischen Gewand.

Auf Brettern, fo bie Belt bebeuten. Sieht man auf Anftand ber Rigur. Berkehrt man nicht mit jenen Leuten, Denn Rleiber machen Leute nur. In folder lumpigen Gard'robe. Wie fie bas erfte Baar befaß. Bringt man, ich fag' es uns zum Lobe. Richt Künftler vor bas Opernglas. Die allereinzigfte Gestattung Bit Salbbededung, boch honnett, Doch möglich nur für eine Gattung Bon Künftlern, nämlich für's Ballet. Die andern All' bedürfen Rleider Von etwas größ'rer Länge ichon, Und drum ift der Theaterschneider Bar eine wichtige Berfon. Er fleibet Könige und Raifer Mit Burpur und mit Bermelin; Dem Beifen wie bem Boffenreifer Wird nur der Schmuck burch ihn verlieh'n. Er fleidet Reeen und Bringeffen. Bigeunerweib und Bauernweib. Schafft Rammeriuntern Frad' mit Treffen. Und Bettlern Lumpen auf ben Leib. Der Schneiber fleibet gange Chore, Und darum sei auch sein gedacht: Und ebenfalls auch dem Friseure, Beil er der Runft die Haare macht.

Sie Alle find nicht zu entbehren. Ein Reder ift ein nöthig' Glied Im Großen, Ganzen. Lakt uns ehren Den Mann auch, ber ben Borhang gieht: Bög' er ihn nicht, so blieb er unten. Rein Stud hatt' einen Aufzug mehr! Dem Mann ift man zu Dank verbunden. Den Ginblid, ben besorgt nur er. Und strömt Ihr Abends in's Theater. Bo Runft bas Leben Guch verfüßt, Wer grußt zuerst Euch wie ein Bater? Der Bortier ift's, ber Guch begrüßt. Und wären nicht die Billeteure, Wie könnte Rucht und Ordnung fein? Wie Mancher ichlüpfte, zum Malheure Der Raffe, ba umfonft binein! Bar nöthig auch find die Bard'roben. Wohin Ihr Sut und Mantel bringt. Bon der Garderobiere aufgehoben, Wohin fein Rleidermarder dringt. Die Logenfrau zu übergeben, Bar' im Berzeichniß eine Lud'; Bevor Ihr noch bas Stud gesehen. Biebt fie Euch Aufschluß zu dem Stud. Auch fie gehört dem Bersonale Der Technif an mit Freudiafeit. Womit Ihr hier im gangen Saale Wohl mit mir einverstanden seid.

Drum, wie gesagt, was ich nicht hehle, Das Herz zwar sind wir nicht der Kunst, Doch einen Körper braucht die Seele Und lebt er auch von ihrer Gunst. Auch wir sind da, der Kunst zu dienen, Ihr meint es gut mit uns darum, Und freundlich, wie Ihr seid erschienen, Verlaßt auch unser Technikum.

Zu Goethe's 100 jährigem Geburtstage.

Um Berg und Thal wob warme Nacht Und Glanz von Sternen thaute; Bon ein Paar Sternen kam ich sacht, Um Arm hing mir die Laute.

Still war die Stadt. Kein Ruf erscholl. Ded' lagen Markt und Hafen. Und nur ein Herz, wie mein's so voll, Das konnte noch nicht schlafen.

Und als ich so die Stadt durchschritt, Die Gassen und die Gänge, Mit einem Mal von fernher glitt Es an mein Ohr wie Klänge. Bald schien's gedämpster Orgelklang Bald sernes Glockenläuten, Bald leiser Männerchorgesang; Ich wußt' es nicht zu beuten.

Doch wunderbar ergriff's mein Herz In der geheimsten Tiefe Und zog und zog mich tönewärts, Us ob die Liebste riefe.

Und als ich ging dem Klange nach, Der Töne Spur zu finden, Mit einem Mal vor'm Blicke lag Ein Hain von grünen Linden.

Und drinnen hob sich riesenhaft Ein ehernes Gebilde; So thront der Zeus in seiner Kraft Und Wajestät und Wilde!

Und der gewalt'ge Goethe war's, Der hohe, gottesvolle, Da stand er, wallenden Talars, Mit Lorbeertranz und Rolle.

Hoch stand er da und ruhig fühn Und herrschte in die Käume; Die Stirne brach durch's Lindengrün Wie Vollmond durch die Bäume. Und wundersam erklang im Erz Melodisches Gedröhne, Als wohne drein ein lebend Herz, Das von sich gab' die Tone;

Als ob sein Geift, gesangesmild, Das starre Erz burchdringe, Als ob die Form nach seinem Bild Schon den Gesang bedinge.

Und ftiller Ehrfurcht nahte ich Dem Meister ew'ger Lieber Und ließ zu seinen Füßen mich Mit sußen Schauern nieber.

Und sah empor in hohe Lust Und Trunkenheit zerflossen: Das war das Haupt, das war die Brust, Die Göttliches umschlossen!

Das war ber Mund, ber, nimmer stumm, Gepredigt hat in Tönen Das hohe Evangelium Des Herrlichen und Schönen!

Der Mund, der mit dem reinsten Laut Der Heimath Sprache zierte, Und sie als auserwählte Braut Borauf den Völkern führte. Das war das Ange wunderbar, Das ernste Ruhe thaute, Das allem Leben ewig klar Bis in die Tiefe schaute;

Das alle Menschenherzen zwang, Die Pforten zu entriegeln; Das Auge, dem der Zauber sprang Des Buch's mit sieben Siegeln;

Das Aug', aus dem gewaltig brach Ein Geist der Schöpferstärke, Und herrlich wie am ersten Tag, Sind, Weister, deine Werke!

Ein Tag wird dich dem andern Tag Jahrtausende erzählen, So lang' noch Schönes freuen mag Und Hohes rührt die Seelen.

So lang' die lette Götterspur Noch wird auf Erden währen, So lang' die göttliche Natur Wir noch im Menschen ehren.

Und wenn bereinst fein Deutschland wär' Als nur in grauer Sage, Aus grauen Zeiten, wie Homer, Trügst du noch beine Sprache! Du trügst sie her in Herrlichkeit, In Majestät und Stärke! Du stehest da für alle Zeit! Dich loben beine Werke!

Und sprach's. Da schlug es Mitternacht Mit zwölf gewalt'gen Schlägen, Und um das Bild begann sich's sacht Und geisterhaft zu zregen.

Gestalten, die von Künstlerhand Das Postamente zieren, In Erz gegossen und gebannt, Begannen sich zu rühren;

Gewannen Blick und Farbe schnell Und spielende Geberde, Und schwangen sich von dem Gestell Behend' herab zur Erde.

Der Faust und Mephistopheles, Der Göt und Egmont, beide, Iphigenia und Drest Mit Thoas im Geleite.

Clavigo, Stella, alle zwei, Und Tasso, der geschmückte, Und Hermann, der dem Dortchen treu In's liebe Auge blickte. Der Werther, bleich von Grabeshauch, Der Harfner, der ergraute, Der wach're Wilhelm Meister auch, Und Mignon mit der Laute.

Und Erlentönig auch war da, Das blasse Kind am Busen, Mit Kränzen die Viktoria Und dreie von den Musen.

Und an den Händen faßten leis Und züchtig sich die Geister Und schwebten einen Zauberfreis Um ihren Herrn und Meister.

Die Musen führeten den Zug Und schwangen Harf' und Larve, Und in den Strom des Windes schlug Und klang von selbst die Harfe.

Viktoria aber hob sich kühn Ob ber Statue Rücken Und schwang der Kränze Lorbeergrün Mit stolzen Siegesblicken.

Da ward, bis an das Haupt hinan, Das ganze Bildniß glühe! Und hub ein starkes Sausen an Im Innern der Statue. Und nach bem Takt ber Melodie, Ein Heben und ein Reigen Umschwebte sie, umschwebte sie, Wie Elfentanz ber Reigen.

Und schwebten manche Weile lang Herum um den Gebieter, Und sangen einen Lobgesang Auf seine ew'gen Lieder.

Da plötlich scholl ein Hahnenschrei Durch's Worgendämmern gelle: Husch! Husch! Und Alles war vorbei Und an der alten Stelle.

Gar freundlich brach der Morgen an Mit gold'nem Sonnenglänzen, Da fam geschmücktes Bolk heran Mit frischen Blumenkränzen.

Um achtundzwanzigsten August, Zu Franksurt, in der Frühe, Da kränzten sie mit stolzer Lust Die eherne Statue.

Und schufen das Gestelle um Zu einem Blumenthrone, Und feierten das Säkulum Bon Deutschlands größtem Sohne.

Dem Undenken des Humoristen Michael Bing.

(1874.)

Der lebte nicht vergebens, Auch ihm sei Dank und Sang, Wer um den Ernst des Lebens Den Menschen Rosen schlang; Wer auf umwölkte Brauen Und in die Herzen tief, Wo Dunkel lag und Grauen, Ein sonnig Lächeln rief.

Das Schickal nimmt, das rohe, Nicht Rücksicht und Bedacht; Gesegnet sei, wer frohe, Bergnügte Menschen macht, Wer mit Humor im Bunde Die Sorgen treibt zu Hauf.! Wiegt eine heitre Stunde Doch tausend trübe auf!

Gepriesen, wer die Zöpfe Mit heil'ger Lauge beist; Wer selber Sauertöpfe Zu hellem Lachen reist; Wer, wie ein Schwert in Rosen, Die Sathrgeißel trägt, Und unversehns die großen Und kleinen Thoren schlägt. Gepriesen, wem im herzen Der Schalf wohl immer saß, Doch wer bei seinen Scherzen Der Schönheit nie vergaß; Wer nie die Schellenmütze Bor einem Mächt'gen zog — Das ist die rechte Grüße!

So hab' ich dich befunden, Du, der so frühe schied. Du Lust so vieler Stunden, Dich sei're dieses Lied! Ein Lorbeer in Chpressen, Sei dir der Kranz gereicht. So schlumm're unvergessen! Die Erde sei dir leicht!

Zu Temme's goldner Hochzeit.

Nun, Himmel, leih' mir einen Stern, Den gülbenst makellosen!
Ich sehe ihn in die "Latern"
Und kränze sie mit Rosen.
Es schwillt mein Herz von Melodie'n!
Wen preiss ich? Wen erkür' ich?
"Es gibt noch Richter in Berlin,"
Hoch lebe Der in — Zürich!

Du bist es, dem mein Lied erschallt, In Liebe ganz verschwommen. Ich liebe einen Staatsanwalt!
So weit ist es gekommen!
O Gott, die preuß'sche Polizei
Erobert meine Seele!
Altsranksurt, ein Entsetzensschrei
Entringt sich beiner Kehle.

Der Mann ist eine Seltenheit, Ein Bunder, ein frappantes; hat keinen Zug von Aehnlichkeit Mit Bielen seines Standes. Bon Tessendorf nicht eine Spur! Kein Hauch nur angeslogen. Ein großer Jrrthum der Natur hat sich an ihm vollzogen.

Ein Staatsanwalt, in bessen Haupt Der Freiheit Feuer flammten!
Ganz unerhört, und nicht erlaubt Bei preuß'schen Staatsbeamten!
Er hatte für das Bolf ein Herz,
Er ließ das Recht nicht sinken;
Und in der Baulstirch', welch ein Schmerz!
Da saß er auf der Linken!

Empörung sann er, Hochverrath, Ach, und ward freigesprochen! Hat Missethat auf Missethat Gehäuft, verübt, verbrochen. Die Menschheit liebte er zu viel! Ihm schlug ein Herz im Leibe. Nun lebt er längst schon im Exil Mit seinem treuen Beibe.

Musif! Musit! Erflinget flar Ihr Flöten und ihr Geigen! Spielt einem alten treuen Paar Den goldnen Hochzeitsreigen! Glüht auf im schönsten Abendglanz, Ihr Alpen rings, ihr mächt'gen, Zu einem goldnen Hochzeitsfranz, Zu einem großen, prächt'gen!

Ihr Alpen, wo die Freiheit weht Und wo kein Hauch von Knechten, Dem Mann der Freiheit, treu und stät, Ihr sollt den Kranz ihm slechten! Glück auf, und Friede Temme's Haus! Kein Leid soll euch begegnen! Hoch Temme! Ueber's Grab hinaus Wird dich das Bolk noch segnen!

Un Eudwig Pfau.

(1877.)

Wie einem Bilger, der im Wüstensand Berschmachten will, das Rauschen einer Quelle; Wie dem Bersinkenden die Rettungshand, Die ihn emporreißt aus der tück'schen Welle; Bie dem Berzweiselnden am Baterland, An Bolf und Freiheit plößlich, gottgesandt, Die Hoffnung lächelt, sonnig, sonnig, helle, Daß er des Elends all' und Leids vergaß, — So war mir, als ich deine Rede las. Und leuchtend vor mir lag im Morgenthau Tie Heimath Schiller's, Uhland's Heimath, Schwaben, Die Herge, da wo Freiligrath begraben. D freier Hauch aus Süd, aus Land und Gau, Wo Herzen schlugen, wo ich Männer schau', Die nie des Menschenstolzes sich begaben, Zur Freiheit standen allzeit sonder Want, D Hauch aus Süd, du wehst noch! — Gott sei Dant!

Isaak Königswarter.

(1877)

Wer Gutes thut an seiner Baterstadt, Wer so, wie du, geliebt mein Franksurt hat, So warm, so treu, so seder Selbstsucht serne, Wer so, wie du, mit reinem Namen schied, Den schließ ich in mein Herz und in mein Lied, Ihn mögen segnen Franksurts gute Sterne.

Fortuna überhäufte bich mit Gold; Sie war dir auch am trauten Herbe hold,

Ein häuslich Glück, es blühte dir nicht minder. Der neid'sche Tod, Berderben sann er still, Wie er den Crösus tödtlich treffen will, Er traf dein Herz! Er nahm dir deine Kinder.

Er traf bein Herz. Es rächte sich bein Herz, Auf edle Rache sann's im heil'gen Schmerz: "Du sollst heraus mir meine Todten geben! Sie sollen leben bis zur fernsten Zeit, Zur fernsten Zeit, ein Hort der Menschlichkeit. Grausamer Tod! Die Todten sollen seben!"

Sie leben! Dein Bermächtniß ist vollführt. Mit hellen Thränen dankt dir nun gerührt Das Unglück, das zuvor so trübe weinte; Des armen Bürgers reichbegabter Sohn Hat einen Hort! Der Armuth Fluch und Hohn Wehrst du von dem Talent, die grimmsten Feinde.

Jum Hochmuth blähte nie bein Gold dich auf. Ein schlichter Mann! Du hieltest etwas drauf, Daß jelbst das Elend dir nicht kriechend nahe. Demüthigung der Armuth war dir fern, Du gabst mit vollen Händen, freundlich, gern, Daß Mensch vom Menschen Hilse nur empfahe.

Kein Kummer war, dem sich dein Herz verschloß; Du sahst nur auf die Thräne, welche floß; Wie ost getäuscht, es ward dein Herz nicht müde; Kein noch so schwarzer Undank schreckte dich, Und wie die Liebe selber ewiglich, War unbesiegbar deine Menschengüte.

Die Baterstadt, mit Stolz und Dankbarkeit hat sie dich jenen Ramen angereiht, Die Zierden sind des echten Bürgerruhmes, Die Zeugniß geben von dem rechten Geist Der werthen deutschen Stadt, die Franksurt heißt, Dem Geiste eines freien Bürgerthumes.

Du bist gestorben, und wir klagen laut, Und Franksurt steht an beinem Grab und schaut, Wie sie hinab dich in die Grube senken. Du liebtest Franksurt, hast es hoch geehrt, Du bist mir schon um dessentwillen werth, Fahr' wohl, und Ehre deinem Angedenken!

Justinus Kerner.

Bum 100 jahr. Geburtstage 1886.)

Auf des Taunus höchstem Gipfel, herz und Auge, welch' ein Schau'n! Weithin über alle Wipfel Tausend sonnengoldne Gau'n! Ueber mir des himmels Bläue, Und die Arme breit' ich aus; Bis zum Fuß der Weibertreue Fliegt mein herz in's Kernerhaus.

Dichterheim, so herzig, innig, Tusculum, so gastlich traut, Das für sich Justinus sinnig Und sein Riefele gebaut; Stätte du so vieler Lieder, Die das Bolf noch heute singt, Die noch heut' in's Thal hernieder Sanft mit Aeolsharfen klingt.

In des kleinen Hauses Räume Weihte sich ein jed' Gemach; Sagen, Geister, Lieder, Träume Webten um sein Giebelbach. Bilger, Ritter, Barben kamen, Könige von Lied und Reim; Rühmen viel erlauchter Namen Kann sich dieses Dichterheim.

Unter Dentschlands Sängerseelen, Die mit Stolz es nennet sein, Unter Schwabens Liedzuwelen Kerner ist ein Ebelstein. Was er sang in Lust und Schmerzen, Frisch und ohne Künstelei, Kam aus ganzem, vollem Herzen, Keine Faser Falsch babei.

Laßt uns Liebe ihm bewahren, Dessen Lieb noch heut' erquickt! Ihm, der heut' vor hundert Jahren Hat das Licht der Welt erblickt. Richt nur Weinsberg, nicht nur Schwaben, Fei're ihn als heimisch Blut; Eines edlen Sängers Gaben, Sie sind ein gemeinsam Gut. Breis sei ihm und seinem Sange Nicht allein am Neckarstrand; Kernerhaus, in Kränzen prange, Die dir Süd' und Rord' gesandt! Streuet ihm auch Ross' an Rose, Jede Rose Dust und Glut, Wo Justinus unter'm Moose Treu bei seinem Riek'le ruht.

Theobald Kerner.

(Bu feinem 70. Geburtstage 1887.)

Es giebt eine Jugend, die nie verblüht, Einen ewigen Lenz voll Sonnenschein; Das ist die Jugend in Herz und Gemüth, Das ist der Lenz in der Seele drein. Wem Gott so freundlich und liebreich war, Wie dir, mein vielwerther Theobald, Was sind dem, was sind dem siedzig Jahr'! Du wirst mit hundert noch lang' nicht alt.

llnd daß man mit siebzig Jahren ein Greis, Wie's Regel war' und das Sprichwort spricht, Das macht man so leicht dir noch nicht weis; Du bedankst dich dafür und glaubst es nicht. Nicht lebensmüd' und nicht lebenssichen, Blickt du noch froh in die Welt hinaus; Zu Weinsberg, am Fuß von der Weibertren', Liegt Gottes Segen auf einem Haus.

Da sang dein Bater Justinus schon, Da hast du die goldne Kindheit verbracht; Da lauschte des Baters Liedern der Sohn, Und hat ihm als Sänger nicht Schande gemacht. O Kernerhaus, o du gastlicher Ort, Du Herberg' Apollo's im Schwabenland, Der ganze Parnassus hielt Einkehr dort, Du hast sie Alle geseh'n und gekannt.

Die Wallfahrt dauert noch immer an, Und bald nun fliegt eine ganze Schaar Bon Grüßen aus nah und ferne heran Zu Theobaldus, dem Jubilar. Ich schicke mein Herz und mein Lied voraus, Ein fröhlich Glückauf ist auch dabei, Und daß bis in weite Jahre hinaus Die Gunst des himmels stets mit dir sei.

Es giebt eine Jugend, die nie verblüht, Einen ewigen Lenz voll Sonnenschein; Das ist die Jugend in Herz und Gemüth, Der Lenz in der Seele, und er ist dein! Glückauf so! Glückauf so! Und weiter so strahl' Dir Jugend und Lenz, trop der siebenzig Jahr'! Und grüß' mir Frau Else, dein holdes Gemahl, Die schöne Frau Else mit goldenem Haar!

franz fabricius.

(Bum Schütenfeft-Jubilaum 1887.)

Im Grabe schlummerst du, mein lieber Frang; Die Jubelseier und des Festes Glanz, Sie dringen nicht in deine Ruhestätte, Und doch gebührte dir der grünste Kranz Bor allen Schützen unsres Baterlands; Wer ist's, der so wie du verdient ihn hätte?

Wer hat sich opfernder wie du bemüht, Daß deutsches Schützenthum so frisch erblüht Und seine Ruhmestage wieder kamen? Bom Hochgebirge, wo der Gletscher glüht, Bis an das blaue Meer, in Nord und Süd, Wo ist ein Schütz und ehrt nicht deinen Namen?

Der Jubel braust. Die Festesstadt am Main Sie prangt im Schmuck. Die Schützen zogen ein, Ein Bolk von Brüdern. Segen dieser Stunde! Du bist gestorben, doch nicht todt, o nein! Dein Angedenken soll geseiert sein, Altschützenmeister du vom Schützenbunde!

· Marian

Heinrich Hoffmann.

1.

(Bum 50 jahr. Dottor=Jubilaum 1883.)

Unverhofft und unvermuthet Kommt dir dieser Gruß in's Haus; Wer sich erst post festum sputet, Sieht etwas verdächtig aus. Mache deshalb uns kein knappes, Wen'ger freundliches Gesicht; Denn du weißt es ja: vor Schabbes Darf nicht die "Latern'" an's Licht.

Richts von Doktor und Katheder! Das ist für gesehrte Herr'n. Dem Papa des Struwwespeter Bringt ein Bivat die "Latern'". Bis in's ferne Land der Inder, Bis nach Ufrika hinein, Millionen froher Kinder Stimmen jubesnd mit uns ein.

Sahen wir doch ganz verloren In Betrachtung und Erbau'n, Einmal einen kleinen Mohren Auf den Struwwelpeter schau'n; Er begann vor Luft zu stöhnen, Freudegrinsend stand er da, Als er erst die wunderschönen Schwarzen Tintenbuben sah.

Wohl an ferne Spielgenossen, Mit der gleichen Farbenpracht Auch so schwarz ganz übergossen, Hat der kleine Mohr gedacht. Bonnig, wie so kleinen Negern, Schau'n sie in dein Buch hinein, Muß es kleinen Schornsteinsegern Und sogar auch großen sein.

haft mit beinem Buch gewonnen Mehr noch als wie Ruhm und Gelb: Sammt den Müttern und den Bonnen Eine ganze Kinderwelt! Auch der König Rüffeknader, Dessen Later du ja bist, Ist so brav und ist so wader, Wie nicht jeder König ist.

Sel'ger kann ein Kind nicht werden, Wenn du alle Engel rufft, Als "Im himmel und auf Erden" Die du für die Kinder schufft. Und so lasse dich begrüßen! Und im hellsten Lichterglanz Legt dir die "Latern" zu Füßen Dies Gedicht als — Blumenkranz. 2.

(Bum 80. Geburtstage 1889.)

Was haben die Sterne wohl gedacht, Die glitzernd am Himmel standen, Daß sie in einer Juninacht Wie Christbaumlichter brannten?

Die Tanne vor meinem Fenster brauß' Begann sich säuselnd zu neigen hinüber nach einem Nachbarhaus, Sie grüßte mit allen Zweigen.

Die Rosen in meinem Garten sah'n, Die lieben, herz'gen Geschöpfchen, Zum Nachbarhaus hinüber, hinan, Wie lächelnde Engelsköpschen.

Da brüben aber wohnt auch ein Mann, Ein Dichter, ein echt geweihter, Der Kinderherzen erfreuen kann, So prächtig als wie kein Zweiter.

Und für die selige Weihenacht Da hat er Großes verrichtet: Er hat den Struwwelpeter gemacht, Den König Nußknacker gedichtet. Er hat sie gar föstlich hergestellt Und weit verbreitet auf Erben; Bon allen Kindern in aller Welt Berdient er gesiebt zu werden.

Der Millionen Herzen gewann, Und Kleine und Große erfreute, Nun achtzig Jahre zählet der Mann, Und sein Geburtstag ist heute.

Zum Lorbeer, den er sich längst errang, Den grünen und makellosen, Für seine Lieder, für seinen Sang Nun Rosen, die frischesten Rosen!

Glück auf! Und manch' noch ein Jahr dazu Es sei dir vom Himmel gegeben; Ein Freund der Kinder, ein Freund wie du, Er soll wie in Rosen leben!

Zwei freunden.

(MIS Bibmung einer früheren Musgabe.)

In wilder Nacht, voll grauser Dunkelheit, Gepeitscht vom Schneesturm, auf verwehtem Pfade, Stiegt ihr herauf vom fernen Maingestade Und habt ben armen kranken Freund befreit. Wir stoh'n durch Felsgeklüft, Gebirg' und Haib', Um Abgrund hin auf eisbedecktem Pfade, Und daß der Frost nicht dem Halbnackten schade, Der grimme Frost, gabt ihr mir euer Kleid.

Die mit Gefahr ihr eures eignen Lebens Mich habt befreit, lang' sann ich nach vergebens Nach einem Zeichen meiner Dankbarkeit.

So sei euch denn mein Lied und Sang geweiht! Bergönnet, daß ich dankbar ihn euch biete, Und ist's kein Stern, so ist's doch eine Blüte.



Crinklieder.

1.

Tafel-Lied für deutsche Schützen.

Auf nach Frankfurt! Auf, zum Main, Deutsche Schützenbrüber! Hunderttausend Flaschen Wein, So was will vertilget sein! Kämpst sie muthig nieder!

Ist es auch ein Bruberkrieg Gegen Rhein und Pfälzer, Borwärts, daß der Feind erlieg'! Doch entweihet nicht den Sieg Durch ein Krüglein Selzer!

Der Champagner, der ist echt, Kommt aus Frankreichs Schooße; Schühen, muthig in's Gesecht! Dem vorab die Hälse brecht, Jit's doch ein Franzose! Borwärts in geschloss'nen Reih'n! Deutschland als Standarte! Lasset Nord und Süden sein, Führt die deutsche Einheit ein Auf der — Speisenkarte!

Laßt der Zwietracht alten Wust, Laßt den alten Trödel! Schützen, trefft mit gleicher Lust Euch an Pomm'risch Gänsebrust Und an Wiener Knöbel!

Jubelt unserm beutschen Tisch! Welch' ein Gabentempel! Salm, das ist ein deutscher Fisch, Kommt vom freien Rheine frisch, Nehmt euch ein — Exempel!

Sehet diese schöne Gans! Auch 'ne deutsche Labe. Schützen treffet — euch mit Glanz! Eine jut jebrat'ne Jans Jft 'ne jute Jabe!

Drum nach Franksurt! Auf zum Main, Deutsche Schüßenbrüber! Hunderttausend Flaschen Wein, So was will vertilget sein! Kämpst sie muthig nieder! 2.

Jum Sest der Dogelfreunde.

Was thut ein Mensch nur auf der Welt, Dem nicht das Taubenthier gefällt? :,: Kann's solche Wenschen geben? Ein Mensch, der keine Tauben hält, Berdienet nicht zu leben. :,:

Borab hat er kein frommes Herz, Im Glück sowohl als wie im Schmerz, .;: Ihm sehlt der rechte Glauben; Blickt nicht so häusig himmelwärts Als wie ein Freund von Tauben. :,:

Ein Geld, das todt im Kasten liegt, Macht keinen Menschen so vergnügt :,: Und ehrt so Gott den Schöpfer, Als wenn es in den Lüften sliegt Als Psauschwanz oder Kröpfer. :,:

Ein Mensch nun gar als Hühnerseind, Womit er nicht die Gier meint, :.: Wenn sie gebacken wären, Daß ihn die Sonne nur bescheint, Ift gar nicht zu erklären. :,:

Ihm will nichts weiter in den Kopf Als wie ein Huhn gerupft im Topf, .,: In grüne Kern' ein Welschen; Damit versucht ein solcher Tropf Die Hühnerzucht zu fälschen. :,:

Wer einen Yokohama frißt, Wie schön er auch gesattelt ist, :,: Und wer bei langen Schweisen Den nöthigen Respekt vergißt, Der wird uns nie begreisen. :,:

Wir treiben nicht so schnödes Spiel; Wir essen auch gern gut und viel, :,: Und scheu'n uns nicht vor'm Besten: Doch ist's nicht unser höchstes Ziel, Die Thiere nur zu mästen. :,:

Wir wollen auch ästhetisch sein, Und schönheitsecht und racerein :,: Die Lieblinge erstreben; Wer solchem Ziele sich will weih'n, Hoch, dreimal soll er leben! :,:

Das erste Glas bei unfrem Schmaus, Wem bringen wir's mit Freuden aus, ... Wie stets bei unsern Festen? Es gilt mit fröhlichem Gebraus Den Richtern und ben Gästen! ...: Das zweite Hoch aus voller Brust, Es gilt der Freude und der Lust :,: Am edelen Gestügel; Es leb', was krähet stolzbewußt Und ruckt ob Thal und Hügel!:,:

Es lebe, was da klingt und singt, Und heckt und viele Jungen bringt, :,: Und rollet süß und süßer; Was lustig stets im Käsig springt: Der Harzer und Pariser! :,:

Das britte Glas, stimmt Alle ein: Es gilt der lieben Stadt am Main, :,: Der Franksurter Gemeinde, Und der Gesellschaft mitten drein, Genannt die Logelfreunde! :,:

3.

Turner-Lommerslied.

Wer da will ein Turner werden,
:,: Richt die Jacke thut's allein! :,:
Frisch, fromm, fröhlich, frei auf Erden
Muß der rechte Turner sein;
:,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,:
:,: Ist die ganze Hegerei! :,:

Fest zu Spiel und Kampf sich stellen :,: Und im Turnen nimmer müd', :,: Daß von Kraft die Abern schwellen, Herz und Auge glüht und sprüht! :,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,: Ist die ganze Hezerei! :,:

Hoch! Das Baterland soll leben!
:,: Gut und Blut sei ihm geweiht! :,:
Hoch die Freiheit! Hoch daneben
Unsre Göttin allezeit!
:,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,:
:,: Ist die ganze Hezerei! :,:

Im Olymp auf goldner Wolke :,: Sist bei Göttern Bater Jahn, :,: Schaut herab nach seinem Bolke, Braust ihm ein Gut Heil hinan! :,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,: :,: Ist die ganze Gererei! :,:

Wo die vollen Humpen blinken, :,: Wo erschallt ein froher Sang, :,: Und wo schöne Augen winken, Ziert der Turner sich nicht lang'! :,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,: Ift die ganze Hegerei! :,:

Frisch gewagt ist halb gewonnen, :,: Fromm vertraut ist wohlgethan; :,: Fröhlich Worgens schon begonnen, Frei am Abend ruhe dann! :,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,: ;: Ist die ganze Hegerei! :,:

Und am Jubiläumstage :,: Heut' von unserm Turnverein, :,: Sind wir in der günst'gen Lage, Doppelt freuzsidel zu sein. :,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,: :,: Ist die ganze Hegerei! :,:

Bivat hoch! So fortgefahren!
:,: All' nur Eine Seele ganz, :,:
Dann nach fünfundzwanzig Jahren
Schmückt uns auch der goldne Kranz!
:,: Frisch und fröhlich, fromm und frei, :,:
:,: Ift die ganze Gererei! :,:

4.

Zum Sest.Essen der Demokratischen Partei.

Was gleicht wohl auf Erden dem Zechen und Schmausen, Bei schimmernden Kerzen und Taselmusik? Auf Franksurts Gedeihen mitsammt Sachsenhausen Des Leibes zu pslegen mit Lust und Geschick. Der Pfarrthurm soll leben! — Der Hahn auf der Brücke! Der goldene Gickel! — Der Kaiser Karol! — Der Abler mit alter und neuer Perrücke! Alt-Franksurt! Neu-Franksurt! Hurrah! Euer Wohl! ::: Trallera, trallera u. s. w. :: Ihr Russen und Franzen, ihr heimlich Vereinten, D kommt nur, heut' üben wir Landesverrath! Denn Caviar wollen wir nimmer beseinden Und auch nicht Champagner, so viel er sich naht; Ergeben uns wehrlos dem Sekt und Burgunder, Den Kittern mit Helmen von Silberstaniol, Und bleiben doch Deutsche, grundehrlich und munter, Stoßt an! Denn wir sind es! Hoch Deutschland! Dein Wohl! :: Trallera, trallera. ::

Entrüstet euch Alle ob Derer vorab nur, Die schnöbe verleugnen den Durst und den Wein, Und jener noch Schlimmer'n, die Freiheit uns knapp nur, Doch üppiger immer die Steuern verleih'n. Wir aber, wir wollen sest steuern zusammen Zur ewigen Göttin, zu keinem Jool; Sie soll uns begleiten, sie soll uns entstammen, Ihr schäume der Becher! Hoch Freiheit! Dein Wohl! :: Trallera, trallera. :,:

Laßt And're an Würben und Tand sich vergnügen, Wir halten zum Rechte, dem höheren Ziel; Laßt And're die Welt und die Völker belügen, Wir gönnen die Ehre dem edeln Reptil. Mit gutem Gewissen des Schmauses beflissen, Des Durstes nicht müde, den Vecher nicht hohl, So leben wir heute. Hoch lebe die Freude! Hoch leben die Völker!— Partei, auf dein Wohl! 5.

Zum 70. Geburtstage Wilhelm Jordan's 1889.

Run füllt die Glafer bis zum Rand Mit fonnengold'nem Bein: Es geht in bas gelobte Land Der Boesie hinein! Dem Jordan, der da strömt, gebührt So Breis als Ruhm und Ehr', Dieweil er weder Waffer führt, Noch fließt in's tobte Meer. Beida, heidi,

Brug' Gott bie Boefie!

Die holden Musen schmudten ihn, Ihn weihte Musaget: Im Lorbeer und im Bermelin Soch pranat er als Boet. Ein Leben reich an Liedesluft Rrönt nun den Jubilar; Doch mit dem Gott in Saupt und Bruft, Bas find ba fiebzig Jahr'! Beida, heidi, Bruft' Gott Die Boefie!

Noch ift der Phosphor nicht verbraucht, Noch wirft die Schöpferfraft; Noch ift vom Dichtergeist durchhaucht

Noch zittert nicht die Meisterhand, Ihr Mannesmark verblieb, Die Sigfried und den Hilbebrand In Erz und Marmor schrieb. Heida, heidi, Grüß' Gott die Poesie!

Bon ihm erzählt gar manch' ein Buch, Deß Ruhm die Welt durchslog, Doch bei'm Bankett nur kein Besuch Bon einem Katalog! Es perlt der Wein so goldenklar, Die Stimmung steigt und steigt: Ein brausend Hoch dem Jubilar! Dazu sind wir geneigt. Heida, heidi, Grüß' Gott die Boesie!

Ringsum aus beutschem Vaterland Und drüber weit hinaus Strömt Gruß an Gruß im Festgewand Dem Jubilar in's Haus. Und auch von Frankfurt kommt und fliegt Ein Grüßen ihm herein, Da Franksurt auch am Jordan liegt Und nicht allein am Main. Heida, heidi,

Gruß' Gott die Poesie!

Von Angesicht zu Angesicht Wir haben ihn ganz nah', Und rusen ihm, und leise nicht, Ein Vivat und Hurrah! Wir schwingen den Arhstalpotal, Der überschäumen soll: Hoch Jordan und Hoch abermal! Hoch Musen und Apoll! Heida, heidi, Grüß' Gott die Poesie!

6.

Jum Jubilaum des Schuler'schen Mannerchors.

Als Epilog ein Trinfgelag', O schöner zweiter Feiertag :,: Bon einem Jubelfeste! Wir leisten, was ein Mensch vermag, Und Kneipen ist das Beste. :,:

Wie Benus Amathusia Entsteigt dem Schaum Frau Musica, :,: Es kommt mit seinen Panthern Gott Bacchus, und aus Flandria Gambrin' mit Salamandern. :.: Gesang und Trunk verträgt sich wohl, Sie wandern durch dieselbe Hohl', :,: Und nur mit dem Schiedunter: Beim Lied bergauf ist die Parol', Beim Trunk geht's Berg hinunter. :,:

Daher auch kommt es, daß ein Wann Bebeutend schneller saufen kann, :,: Als Lieder zu vollbringen, Und doch kein schöner Zweigespann Wie Trinken und das Singen. :,:

Drum singt und trinkt und dabei bleibt, Hurrah! Und Salamander reibt :,: Dem Jubilar nach Noten! Bu Ehren singt und trinkt und kneipt Der Lebenden und Todten. :,:

Wie glänzt bein Kranz so silberweiß, Nach Sturm und Drang bein Ehrenpreis :,: Für fünfundzwanzig Jahre, Im Dienst des Lieds mit treuem Fleiß, Durch Nacht zum Licht in's Klahre! :,:

Hurrah! Drei Bivat frisch und frusch, In Gala und mit Federbusch, :,: Drei Bivat auseinander, Mit Pauken und Trompetentusch; Legt los, ihr Salamander! :,: Hurrah Duartett! Mit Herz und Hand! Hurrah ein jeder Musikant! :,: Und auch den Durst mit mein' ich! Hoch Baterstadt und Batersaud! Hurrah! Und Bivat Einig! :,:

7.

Zum Buchdrucker Jubilaum 1890.

Gott grüß' die Kunst! Ein fröhliches Te Deum :,: Stimmt an, und Rosen streut! :,: Es seiert ja ein glorreich Jubiläum :,: Die sechste Großmacht heut'. :,:

Der Buchdrud-Kunst hochebelen Erfindern :,: Gilt unsres Festes Schnud. :,: Sie brachten einst gedrückten Menschenkindern :,: Den besten Gegendrud. :,:

Bor ihren fünfundzwanzig Bleisoldaten, :,: Wenn auch ein kleines Heer, :,: Bekamen schon die größten Potentaten :,: Respekt, und zwar recht sehr. :,:

Die große Kunft, dem Bleie beizubringen :,: Das Fliegen wie ein Aar, :,: Erfanden sie und liehen seine Schwingen :,: Dem Menschengeist sogar. :,: Dem Recht, der Wahrheit sollten ihre Typen :,: Sich weih'n als höchstes Ziel; :,: Gelogen wie gedruckt und nach Belieben :,: Wird freilich jeht noch viel. :,:

Doch seit die edse Buchdrud-Kunst erfunden, :.: Schwand doch schon manche Schmach; :.: Wie manchen Drachen hat sie überwunden, :.: Wie mancher folgt noch nach! :.:

Gott grüß' die Kunst! Sie hat die Welt veredelt, :,: Berlieh ihr höhern Schwung; :,: Wer alte Götzenbilder noch umwedelt, :,: Nun, gute Besserung! :,:

Dank aber soll euch alle Welt bewahren, ;.: Stolz euer Fest begeh'n, :,: Euch allen drei, den werthen Jubilaren, :,: Die auf dem Rosmarkt steh'n. :,:

Wir wollen unverbrüchlich treu verbleiben, ;.: Und euch in heller Lust :,: Den prächtigsten der Salamander reiben, :,: Hochseltlich durstbewußt. :,:

8.

Champagnerliedchen.

Komm', Fläschchen, Fläschchen! Hopp! Hopp! Hopp! Wir wollen einmal tanzen! Wir wollen einmal lustig sein, Du liebes Fläschchen Wein! Leg' ab dein Häubchen silberweiß, Das macht dir nur beim Tanz zu heiß, Das aber könnt' gefährlich sein, Du liebes Fläschchen Wein!

Komm', Fläschchen, Fläschchen! Kling! Kling! Kling! Wir wollen einmal singen! Du hast ein Stimmchen glodenrein, Du liebes Fläschchen Wein! Mach' auf, mach' auf den kleinen Mund Und schall' heraus von Herzens Grund, Und stimme fröhlich mit mir ein, Du liebes Fläschchen Wein!

Komm', Fläschchen, Fläschchen! Gluck! Gluck! Bir wollen einmal trinken!
Du sollst die blanke Schenkin sein,
Du liebes Fläschchen Wein!
Die Zunge klebt mir an dem Gaum,
Drum labe mich mit Rebenschaum,
Und schenke slüschchen Wein!

9.

Kapuzinerpredigt.

Baulus, der ichrieb den Ephefern: Trinket nie aus leeren Gläfern! Sintemal und allbieweil Dieses ist dem Herrn ein Greul.

Den Galathern that er schreiben: Laßt das Wassertrinken bleiben! Beil das Basser heilig ist, Denn es tauft damit der Christ.

Wein, so schrieb er an die Römer, Wein schmeckt auch viel angenehmer, Und das Wasser, wie man weiß, Schmeckt nach nichts. Gott that's mit Fleiß.

Wein, so schrieb er an den Titus, Liegt im Cultus und im Ritus; Drum, was Borschrift und Gebrauch, Das, mein Sohn, befolge auch.

Wein, schrieb er nach Thessalonich, Zieh' ich selber vor dem Honig; Wein stärkt mir den Glaubensmuth, Was der Honig niemals thut.

Ach, schrieb er an den Philémon, Durst, das ist der schlimmste Dämon! Durst zu haben und nicht Wein, Das ist eine Christenpein. Drum, sichrieb er an die Philipper, Seid nicht nur so bloße Nipper, In dem Wein liegt Wahrheit, und Kommt der Wahrheit auf den Grund!

Auch, schrieb er an die Colosser, Löscht die Leber nichts samoser, Drum mit milder Christenhand Stillt mit Wein des Nächsten Brand.

Doch ein Bischof sei kein Säuser! Schrieb er dem Timoth voll Eiser; Beil er nur vom Bischof spricht, Gilt das für die Andern nicht.

Drum, schrieb er an die Korinther, Saufet, wie die Bürstenbinder! Lobt den Herrn, hallelujah! Dafür ist der Weinstock da.

Aus dem Allem ist zu schließen, Leere Gläser voll zu gießen; Stets den Wein zu trinken pur Und in großem Quantum nur.

Trinffprüche.

Das Trinken soll man gleich besorgen, Und schon zum Boraus eigentlich; Berschiebe keinen Durft auf morgen, Denn morgen ist ein Tag für sich!

Stets mit gutem Durst beschlagen Waren unsre Bäter schon; Einen Stiefel zu vertragen, Galt schon früh als guter Ton; Stiefel macht man aus dem Leder, Wasser macht das Leder spröd', Trinket Bier drum, wie die Bäter, Aus der Art sonst scholagt ihr schnöd'!

Ich bin gereist so manches Jahr Und schaute Dies und Das: Wo eine hübsche Wirthin war, Wuchs vor der Thür kein Gras. Mit dem Glase an dem Munde Schlägt dem Weisen keine Stunde; Alle Uhren gehen vor, Darum trink' und sei kein Thor!

Wenn dir im Herzen sitt dein Schap, Und füllt's nicht aus, und haft noch Plat, So stell' ein Fäßchen Bier dazu, Dann hat die arme Seele Ruh'.

Schieb' vor dem Durfte freventlich D niemals einen Riegel! Im vollen Glase spiegle dich, Das ift der schönste Spiegel.

Der Seele verleiht ein richtiger Trunk Flügel wie Ablern und Falken; Das Wasser ist ein falscher Hallunk', Wasser hat keine Balken.

Sei beim Zechen niemals schüchtern, Und, wenn ich dir rathen soll, Bist du voll, so trink' dich nüchtern, Bist du nüchtern, trink' dich voll. Gegensätze auszugleichen, Die der Durst des Schicksals bringt, Kann man dadurch nur erreichen, Daß man unaushörlich trinkt.

Der Regen ist ein schlechtes Raß, Drum giebt's auch Gummimäntel; Der Mensch ist boch kein Regensaß, Die Gurgel boch kein Kändel. Ja, regnete es spat und fruh Nur Bier ganz frei und offen, Gleich wären alle Schirme zu Und alle Mäuler offen.

Mein Morgen- und mein Abendtext Die sauten alle zwo: O wär' ich, wo der Pfesser wächst, Dem Durst sein Animo!

Und wär' ich, wo der Pfeffer wächft, Da dächt' ich aber so: Uch wär' zu lauter Bier verhext Der Golf von Mexiko!

Und wär' er ganz zu Bier verhext, Da wär' ich aber froh, Da legte ich mich hin zunächst Und föff' ihn aus. Halloh!

Sprüche und Epigramme.

Wirthsregel.

Maler, Dichter und Musikanten, Studenten, Lieutnant und Komödianten, Seiltänzer und englische Reiter, Und so weiter und so weiter, Gott bewahre Wirth und Schneider!

Dichter und Lerchen.

Die deutschen Dichter sind den Lerchen gleich, Und sind mit ihnen Eines Schicksals Kinder: Im Frühling schwelgen sie im Himmelreich Und leben dann recht kümmerlich im Winter.

Weltschmerzler.

Das also sind die Wehnuthsdichter, Die eines Weltengrams-Bestissen? D, ihr pausbacknen Angesichter, Ihr seid mir die Gemüthszerrissnen! Das also sind die Schwermuthskinder, Die aller Lebensfrende Kahlen? Ihr saust ja wie die Bürstenbinder, Und freßt ja wie die Kannibalen!

Spatzen.

Sie schwärmen von seinem neu'sten Gedicht Und sind darauf wie versessen; Wie viele Spaten werden doch nicht Im Herbste für Lerchen gegessen!

Mein Detter fprach:

Pot Blit, sprach er zu meinem Alten, Der Frit ist doch erstaunlich klug! — Ich hab' ihn auch dafür gehalten Und mein', das sei doch dumm genug!

Schützenspruch.

Erst der Schütz' und dann der Zecher, Erst die Büchs' und dann der Becher, Erst die Scheib' und dann das Faß, Denn sonst wird das Pulver naß. Auf ein Ausstattungsstück.

Bieles ist schon ausgerichtet, Wenn die Kunst sich so versteckelt, Daß der Pappendeckel dichtet Und der Dichter pappendeckelt.

Widmung.

hier hast du mehr als Ein Gedicht, Ich geb's mit Seelenruh', Denn ich bin ja das Opfer nicht, Das Opfer, das bist du!

Erst zapste er ben eignen Kräper Und war als Jüngling Selbstverfasser; Als Mann ward er ein Uebersetzer Und machte fremben Wein zu Wasser; Am End' Starb er als Recensent.

Einmal lächelt Jedem zu Fortuna's schöne Huld; Doch spielt er grade blinde Kuh, So ist er selbst dran schuld. So lang' uns noch ein Mädchen liebt, So lang' das Herz uns Lieder giebt, So lang' man hat bei'm Wirthe Pump, So lange ist man noch fein Lump.

Es ist ganz hübsch auf dieser Erde, Man kann darauf recht glücklich sein: Gott schuf die Mädchen und die Pferde, Und schuf die Austern und den Wein.

Man könnte leidlich sich gedulden Auf dieser ird'schen Prüsungsstätt', Wenn graue Haare, Gicht und Schulden Der Herr nicht auch erschaffen hätt'.

Mit einem Herzen spiele nicht! Es gleicht den Blüthenkeimen, Es ist kein Spielzeug; wenn es bricht, Kannst du's nicht wieder leimen.

Hat Freundschaft einen Bruch erlitten, Dann ist's wie bei dem Porzellan: Du magst es noch so fünstlich fitten, Man sieht ihm doch die Stelle an. Dem Freundeszwift, ber ausgeglichen, Folgt selten nur das früh're Glück, Es bleibt, wie bei den Bienenstichen, Ein kleiner Stachel stets zurück.

Ward eine Freundschaft einmal fränklich, Dann ist sie auch so gut wie todt; Berföhnte Freunde sind bedenklich, Und schlimme Feinde in der Noth!

Und wenn man am Ertrinken ist, Eh' man ersäuset ganz, Da hält sich auch ein guter Christ Am Teusel seinem Schwanz.

Berlețe Einen an Gut und Chr', Er trägt es dir nach nicht halb so schwer Uls Einer, dem du gethan das Leid Und hast ihn verlett an der Eitesteit.

Es ist fein Stand so hoch zu achten, Rein König in der Krone Glanz, Rein Held und Sieger vieler Schlachten Mit seinem blut'gen Lorbeerkranz; Der erste Stand, das ist der Lehrer, Des Geisterreiches stiller Mehrer, In dessen Händen, dessen Thun Die künftigen Geschlechter ruh'n.

Auch Rosenlippen fonnen lügen, Und was aus schönen Angen spricht, Die Geele, ach, auch fie fann trügen, Die Rase nur betrüget nicht: Die Rase nur ift immer mahr. Berftellt fich niemals beim Ratarrh. Und bechert Einer über Roth. Sie zeigt es offen und wird roth. So ehrlich ift sie auch beim Neide Und wird da spit und weiß wie Kreide, Und wer ber Dofe zugethan, Dem fieht man's an ber Rafe an. Richt halb fo bieber find die Ohren; Wenn noch jo niedlich auch geboren, Beichmudt mit Berlen und Rubinen, Man fann es baben hinter ihnen.

D dichte weiter! Gine Ehre Wird schlicklich jeglichem Gedicht, Denn eine absolute Leere Giebt's nirgends, selbst in Versen nicht. "Berehrlich" ist das Publikum, Dabei hat's sein Bewenden; Bald schleift es dich im Dreck herum, Bald trägt's dich auf den Händen.

Die Sonne und die Blumen und die Frauen Berlohnen ichon, sich's anzuschauen.

Schau' in dich, Schau' um dich, Besinn' dich, Verdumm' dich!

Wer Glück hat, Glück, dem bringt der Dieb, Dem gerinnt das Wasser zu Gold im Sieb, Der macht mit dem Teusel einen Pakt, Und der Teusel hat Pech und verliert den Contrakt.

Ein jeder Mensch ist seines Schicksals Schmied, Und von dem Bolke gilt das gleiche Lied.

Ber muthig nicht um Recht und Freiheit wirbt, Berdirbt jum Knecht im Leben, bis er ftirbt.

Wer willenlos sich den Gewalt'gen fügt, Der ift in Gögen, nicht in Gott vergnügt. Wer faul da immer spricht: Kommt Zeit, kommt Rath, Der hofft auf eine Ernte ohne Saat.

In ber Minute ruht die Ewigkeit; Dich macht die Zeit nicht, machst du nicht die Zeit!

> Bei dem lieben Taubenhandel Kost's den Rock mitsammt dem Mantel, Aber bei dem Hühnerkauf Geh'n auch noch die Hosen drauf.

> > Wechjelnd Sturm und Kächeln, Licht und Wolkenflor, Unter Thränen lächeln Kann ja der Humor; Beides muß ihm taugen, Doch, nach einem Scherz, Kriegt er seuchte Augen, Blickt du in sein Herz.

So erbt es von Kind auf Kindeskind: Wo Frankfurter fröhlich beisammen sind, Und das Herz so recht seine Freude hat, Da bringen ein Hoch sie der Baterstadt. Sie bringen ein Hoch auf das Batersand; Gott halte darüber seine Hand In Tagen des Glücks und in Noth und Leid: Hoch Frankfurt, hoch Deutschland, in Ewigkeit!

Epilog.

Nun fliegt und fliegt in alle Welt, Und grüßt mir Land und Leute! Und wenn ein Liedlein wohlgefällt, So macht mir's eine Freude.

In Gottes Herren Namen fliegt Bis an das sel'ge Ende, Damit euch nicht die Heze friegt Und nicht der Recensente.



Im Berlage von Seinrich Keller in Frantfurt a. M. jind erschienen :

Priedrich Stolhe's gesammelte Werke:

5 Bande brojchirt DR. 15 .-

5 Bande in fünf Leinwandbande geb. ohne Goldichnitt DR. 18 75

Gedichte in Frankfurter Mundart. I. Banb.

Broichirt M. 3 .- , geb. mit Goldichnitt M. 4 .- .

Gedichte in Frankfurter Mundart. II. Band.

Broichirt M. 3.-, geb. mit Goldidnitt M. 4.-.

Novellen und Ergahlungen in Frankfurter Mundart.

Brojchirt M. 3 .- , geb. mit Goldschnitt M. 4 -.

Bochdeutsche Gedichte.

Brofchirt D. 3.-, geb. mit Goldschnitt D. 4.-.

Bermifchte Schriften.

Dritte Auflage.

Brojchirt M. 3 .- , geb mit Goldschnitt M. 4 .-.

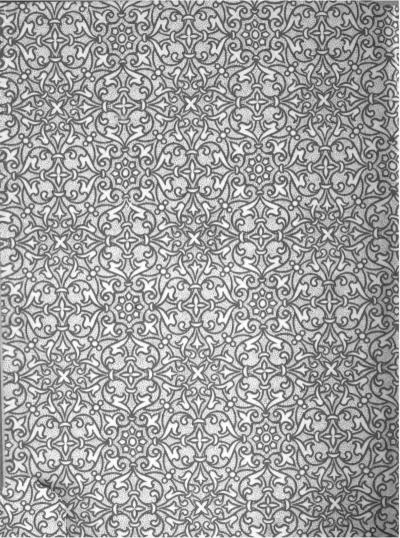
Album von Frankfurt am Main

22 Momentaufnahmen, eleg geb. mit Goldschnitt M. 25. -. 12 Momentaufnahmen, eleg. geb. mit Goldschnitt M. 15 -.

Schenkenbuch.

Rhein= und Weinlieder von Friedrich Sorufed. Brojchirt M. 4.—, eteg. geb. M. 5.—.

Drud von Hug. Weisbrob, Frantfurt a. D., Buchgaffe 3.





CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall

